



Bekenntnis

VON MANFRED MAURER

ES GIBT LANDSLEUTE, die wollen einfach nicht aufgeben. Nachdem der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im vergangenen Jahr mehrere Beschwerdeführer abgewiesen hatte, versuchen es nun fünfzig weitere Sudetendeutsche ein weiteres Mal. An der Spitze der „Kläger“ steht übrigens kein Vertreter der Erlebnissgeneration, sondern einer aus der Erbgeneration. Vielleicht sollte auch das als Signal aufgefaßt werden – in der Tschechischen Republik, aber auch in Deutschland und Österreich. Das Problem, das viele Politiker für eines mit natürlichem, nicht mehr so fernliegendem Ablaufdatum halten, wird sich eben nicht einfach biologisch lösen.

NOCH WÄRE ES freilich vermessen, die Bedeutung der sogenannten Bekenntnisgeneration allzu hoch einzuschätzen. Vieles führt dazu, daß sich viele Nachkommen der Erlebnissgeneration nicht so offen zu ihrer Herkunft bekennen, um daraus eine politisch wirksame Kraft erwachsen zu lassen. Es war nie „cool“, Sudetendeutscher zu sein. Gerade junge Menschen, die ihr Selbstwertgefühl erst entwickeln müssen, achten darauf, wie ihr soziales Umfeld auf Herkunftsmerkmale reagiert. Vertriebener zu sein, noch dazu vielleicht einer, der seine Identität durch Tracht und sonstige Kulturpflege sichtbar zeigt, war und ist kein besonderes Atout im Werben um soziale Akzeptanz. Es kann im Gegenteil sogar zu Problemen führen. Das ist nicht zuletzt auch eine Folge der permanenten politischen Desavouierungsversuche, denen die Vertriebenen nicht nur in der Tschechischen Republik, sondern auch in den Aufnahmeländern ausgesetzt waren. Jahrzehntelange Gehirnwäsche an Schulen, Universitäten und in den Medien hat das Bewußtsein für das Leiden der Deutschen aus den Köpfen gespült und nur das dortgelassene, was eine ideologisierende, von der 68er-Generation geprägte Geschichtsschreibung dortlassen wollte: Einen Braunschleier. Und wer will schon in die Nähe von Nazis oder auch nur sogenannten Ewiggestrigen gebracht zu werden?

EIN WEITERER problematischer Aspekt kann für den Unternehmer, der in einem Vertreiberstaat tätig wird, hinzukommen: Als Sudetendeutscher ist man nicht immer wohl gelitten. Auch wenn dies nicht generell zutrifft und es auch Beispiele von sudetendeutschen Unternehmern gibt, die gerade aufgrund ihrer Herkunft in der alten Heimat erfolgreich sind, ist oft einfach das Gefühl ausschlaggebend, daß es besser sein könnte, sich nicht als Vertriebener zu outen. Weder hier noch dort.

DAS OFT FEHLENDE oder zumindest nicht offensiv nach außen kommunizierte Bekenntnis schon der Erlebnissgeneration mußte fast zwangsläufig in ein schwächeres Bekenntnis der nachkommenden Generationen münden. Die Enkel werden vielleicht schon gar nicht mehr alle wissen (wollen), woher die Oma oder der Opa gekommen sind, geschweige denn, unter welchen Umständen.

UMSO WICHTIGER sind die jungen, vielleicht manchmal auch gar nicht mehr so jungen Sudetendeutschen, die zwar das Vertreibungsschicksal nicht am eigenen Leib erfahren mußten, aber aus der Erfahrung ihrer Eltern und Großeltern die Verpflichtung ableiten, auch dieses – zunächst immaterielle – Erbe anzutreten. Der Einsatz für die Durchsetzung von Erbansprüchen, um die es bei der Beschwerde vor dem Menschenrechtsgerichtshof in Straß-

Fortsetzung auf Seite 3

Sudetendeutsche haben neue Strategie

(Seite 4)

Tribüne der Meinungen

(Seite 10)

Sie bauten mit das „Rote Wien“

(Seite 16)

Neuer Anlauf beim Europäischen Menschenrechtsgericht

Nachdem der Europäische Gerichtshof der Menschenrechte (EGMR) Ende vergangenen Jahres die Beschwerde von neunzig Sudetendeutschen gegen die Tschechische Republik abgewiesen hatte, unternimmt eine weitere Gruppe den von Rechtsanwalt Thomas Gertner angekündigten zweiten Anlauf: Wir haben eine neue Beschwerde gefertigt, kündigt Gertner gegenüber der „Sudetenpost“ die Einbringung einer neuerlichen Beschwerde von rund fünfzig Sudetendeutschen an.

Der Anwalt ist davon überzeugt, „daß wir den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in allen Punkten widerlegen können“. Das, was das Gericht entschieden habe, sei, so Thomas Gertner zur „Sude-

tenpost“, „grob völkerrechtswidrig gewesen“. Der EGMR hat die am 13. Dezember des vorigen Jahres abgewiesene Beschwerde zunächst deshalb für unzulässig erklärt, weil keiner der dortigen Beschwerdeführer den innerstaatlichen Rechtsweg in der Tschechischen Republik durchlaufen habe.

Weiterhin sei die Beschwerde deshalb unzulässig, weil sich der zu beurteilende Sachverhalt, nämlich zum einen die Gewaltakte und zum anderen die hoheitlichen Vermögenszugriffe, längst vor dem Inkrafttreten der Konvention ereignet hätten. Diese Position hält Gertner für unhaltbar (siehe dazu nähere Ausführungen im Blattinneren).

Wie in der ersten Beschwerdegruppe, wird es auch dieses Mal um die Enteignung nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der Beneš-Dekrete und die Forderung nach Restitution beziehungsweise Entschädigung gehen. Parallel dazu wird Gertner auch eine Beschwerde beim UNO-Menschenrechtsausschuß in Genf einbringen. Dort werden die Sudetendeutschen wegen einer Verletzung des Diskriminierungsverbotes klagen.

Einen ausführlichen Bericht über die neuen sudetendeutschen Aktivitäten zur Rechtswahrung sowie auch Neues zu einem ähnlich gelagerten Streitfall zwischen einer Zypriotin und der Türkei lesen Sie auf Seite 3 dieser Ausgabe.

Das Bild der Heimat



Eine Kahnfahrt in der Edmundsklamm am Fluß Kamnitz war ein besonderes Vergnügen an heißen Sommertagen. Die Klamm sind nur durch die Kahnfahrt zugänglich. Sie haben die Gestalt von Felsenkanon mit steilen, oft mit winkelrechten Wänden, die bis 150 m hoch sind. Einige Teile der Felsen haben sich in der Vergangenheit abgerissen und haben sich zum Grund der Klamm heruntergeschoben. Viele Felsentürme haben interessante Gestalten (Die Felsenfamilie, Der Wächter u. a.).

Deutschsprachige Minderheit in Slowenien anerkennen

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat die Vertriebenensprecher der Parlamentsparteien um eine Stellungnahme zur Thematik der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien ersucht. Die Abgeordneten Norbert Kapeller (ÖVP), Werner Kummerer (SPÖ) und Anton Wattaual (BZÖ) übermittelten ihre Position, die grüne Abgeordnete Terezija Stoisits konnte wegen Urlaubs keine Stellungnahme abgeben, FPÖ-Vertriebenensprecherin Barbara Rosenkranz ließ die bereits im Mai gestellte Anfrage bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe unbeantwortet.

Norbert Kapeller (ÖVP): Wollen Rechte gewahrt wissen

„Egal, ob es sich um autochthone Minderheiten in Österreich handelt, oder eben um die Minderheiten der deutschsprachigen Altösterreicher in Slowenien, wie eben der Deutsch-Untersteierer und der Gottscheer: Die ÖVP wird sich auch in der nächsten Legislaturperiode in diplomatischer Korrektheit, aber vehement für die Anerkennung der deutschsprachigen Altösterreicher als autochthone Minderheiten auf bilateralem Wege einsetzen. So wie Slowenien die Rechte der Kärntner Slowenen im Auge behält, so werden wir die Rechte der Untersteierer und der Gottscheer gewahrt wissen wollen.“

Anton Wattaual (BZÖ): Vorbild Kärnten

„Als parlamentarischer Vertriebenensprecher vom Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ) weise ich darauf hin, daß es einem Mitglied der Europäischen Union (EU) nicht gut zu Gesicht steht, eine Minderheit nicht anzuerkennen. Ich habe anlässlich der parlamentarischen Gedenkreden bereits im Februar 2006 im slowenischen Parlament diesen Umstand kritisiert. Die deutsche Minderheit in Slowenien blickt auf eine 800jährige Geschichte zurück, die vor allem in den Städten Marburg, Cilli und Pettau ein reiches kulturelles Erbe hinterlassen hat. In der Gottschee siedeln seit dem 14. Jahrhundert Deutsche, deren Dialekt noch Spuren aus dem Mittelhochdeutschen aufweist. Es ist daher nicht zu akzeptieren, daß der deutschen Minderheit die Anerkennung als autochthone Volksgruppe in der slowenischen Verfassung verweigert wird. Die slowenische Regierung führt zu meist die zu geringe Zahl der Deutschen als Grund an. Dieses Argument ist mit Entschiedenheit zurückzuweisen, weil auch die ungarische und italienische Minderheit in einer ähnlich klei-

nen Größenordnung bestehen. Beide Minderheiten werden dennoch in der Verfassung der Republik Slowenien als autochthone Volksgruppen anerkannt. Damit steht ihnen auch ein großzügiges staatliches Förderpaket zu, auf das die Deutschen nach wie vor verzichten müssen. Ich darf hier an die österreichische Minderheitenpolitik erinnern, die sich vor allem in Kärnten unter Landeshauptmann Jörg Haider (BZÖ) zu einem europäischen Mustermodell entwickelt hat. Es muß in Slowenien endlich alles das für die deutsche Minderheit verwirklicht werden, was in Kärnten für die slowenische seit Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit ist. Ich fordere auch die EU auf, einen kritischen Blick auf die slowenische Minderheitenpraxis zu richten. Es kann nicht sein, daß Abgeordnete vom Europäischen Parlament nach Kärnten

fahren, um dort die Minderheitenpolitik des Landes Kärnten zu kritisieren, gleichzeitig aber die Augen vor der Diskriminierung der Deutschen in Slowenien verschließen. Minderheitenrechte müssen für alle Minderheiten gelten. Es darf niemals akzeptiert werden, daß man eine Minderheit von ihren Rechten ausschließt, nur weil es sich um Deutsche handelt. Eine solche minderheitenfeindliche Politik paßt nicht mehr ins Europa des 21. Jahrhunderts! Das BZÖ spricht sich deshalb mit aller Entschiedenheit gegen jede Diskriminierung von Minderheiten aus. Das BZÖ möchte in der Frage der deutschen Minderheit in Slowenien einen möglichst breiten Konsens erzielen und alle beteiligten Parteien einladen, an einer Lösung zu arbeiten. Am Ende muß die Anerkennung der deutschen Minderheit als autochthone Volksgruppe in der slo-

wenischen Verfassung sowie eine finanzielle Absicherung durch den slowenischen Staat stehen. Das BZÖ wird von dieser Forderung nicht abrücken und den konstruktiven Dialog mit der slowenischen Regierung einfordern. Abschließend bedanke ich mich noch beim Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) für den bisherigen Einsatz in dieser Angelegenheit. Ohne den VLÖ wäre die Diskriminierung der deutschen Minderheit in Slowenien nicht zu einem Thema der politischen Öffentlichkeit geworden.

Werner Kummerer (SPÖ): Österreich hat Verpflichtung

„Nach meinem Dafürhalten hat die Republik Österreich und damit in erster Linie die Bundesregierung die Verpflichtung, sich für die Erhaltung und Förderung der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien einzusetzen. Das Kulturabkommen zwischen Österreich und Slowenien war in diesem Sinn ein erster richtiger Schritt, und es sollten die Möglichkeiten, die sich aus diesem Abkommen für die deutschsprachige Minderheit ergeben, voll genutzt werden. Sollte sich herausstellen, daß das Kulturabkommen für die Durchsetzung der Interessen der Minderheit in Slowenien nicht ausreichend ist, wäre etwas Besseres anzustreben.“

Als erfreulich ist anzusehen, daß der slowenische Staatspräsident Janez Drnovšek sich offen für die Anliegen der deutschsprachigen Minderheit in seinem Land gezeigt hat. Es ist zu hoffen, daß der slowenische Staatspräsident diese Haltung möglichst wirksam gegenüber der slowenischen Regierung zum Ausdruck bringt, welche bis heute sehr wenig Positives für diese Minderheit geleistet hat.

Deshalb soll die österreichische Bundesregierung, wie bereits eingangs erwähnt, gegenüber der slowenischen Regierung – durchaus im Sinne der gutnachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die es zwischen beiden Staaten gibt – deutlich zum Ausdruck bringen, daß ihr die rechtliche und faktische Verbesserung der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien und deren geeignete Anerkennung als autochthone Minderheit ein Anliegen ist. Weiters unterstützt die SPÖ entsprechende Förderungen durch österreichische Bundesländer.

Im Europa von heute sollen ethnische Minderheiten grundsätzlich als Bereicherung angesehen werden und es sollen deren Sprachen und kulturelle Identitäten geschützt und gefördert werden.“



Österreichische Parlamentarierdelegation in Slowenien beim österreichischen Botschafter (v. l. n. r.): Werner Kummerer, Norbert Kapeller, Botschafter Valentin Inzko, Veronika Haring (Vorsitzende des Kulturvereins deutschsprachiger Frauen Brücken), Anton Wattaual.

Foto: Wassertheurer

Angebot der Sudetenpost

„Schnuppern“ bis Jahresende 2006

Wir geben Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetenpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab sofort bis zum Jahresende 2006 zu einem äußerst günstigen Preis kennenzulernen.

Schnupper-Preis: € 12,00

Zweimal monatlich erhalten Sie ab sofort aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und die sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Bitte füllen Sie diesen Kupon aus und senden Sie diesen an die „Sudetenpost“, A-4040, Linz, Kreuzstraße 7. Telefonische Bestellung: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.

Neues Gesetz gegen den Führerschein-Tourismus

Mit einem neuen Straßenverkehrsgesetz will Tschechien künftig stärker gegen den „Führerschein-Tourismus“ von Ausländern vorgehen. Die novellierten Bestimmungen traten am 1. Juli in Kraft. Demnach erhält künftig ein erfolgreicher Fahrschüler die tschechische Fahrerlaubnis nur noch dann, wenn er einen festen Wohnsitz im Land nachweisen kann. Seit dem Beitritt Tsche-

chiens zur Europäischen Union hatten viele Deutsche und Österreicher, die in ihrer Heimat mit Fahrverbot belegt sind, diese Sperre mit einem in Tschechien erworbenen Führerschein umgangen.

Allein im vergangenen Jahr waren laut Angaben der Behörden 7144 Fahrerlaubnisse für deutsche Staatsbürger ausgestellt worden.

Massaker von Postelberg als Generalprobe für Klassenkampf?

Wer trägt die Verantwortung für das Massaker an beinahe achthundert Deutschen, die nach Kriegsende in der Fasanerie bei Postelberg in Nordböhmen erschossen wurden?

Die Polizei hat zwar das Blutbad mehrfach untersucht, sie fand jedoch niemals einen Schuldigen. Jetzt hat eine Gruppe tschechischer Schriftsteller und deutscher Landsleute eine Ausstellung vorbereitet, in der den Besuchern, einem Bericht von „Mlada fronta Dnes“ zufolge, eine Antwort angeboten wird: Die Spuren führen zur damaligen Kommunistischen Partei, die bereits kurz nach Kriegsende in entscheidenden Stellen, das heißt in der Armee und im militärischen Geheimdienst, das Sagen hatte. „Das, was sie an den Deutschen erprobt hatten, war eine Generalprobe für den späteren Klassenkampf“, erklärte einer der Organisatoren der Ausstellung, Eduard Vacek. Seiner Meinung nach haben die Kommunisten gegenüber den Deutschen so verfahren, wie sie es in der UdSSR unter Stalin gelernt haben. Ein Schlüs-

seldokument, daß eine Anweisung zu dem Blutbad aus Moskau oder aus dem Sekretariat der KPTsch gekommen wäre, jedoch fehlt.

Den Fachleuten zufolge ist jedoch die derartige Betrachtungsweise der Nachkriegszeit, die die Ausstellung anbietet, ungenau. „Es sind verzerrte Vorstellungen, die auch den realen Fakten widersprechen. Solche Macht, die ihnen hier zugeschrieben wird, hatten die Kommunisten in jener Zeit noch nicht“, sagte der Historiker František Hanzlik, der sich der Nachkriegszeit widmet. Ähnlich sieht es zum Beispiel auch der Historiker Pernes.

Selbstverständlich kritisch stellen sich die Kommunisten zu der Ausstellung. „Ich bin kein Historiker, wenn jedoch jemand über die kommunistische Partei von 1945 redet, so muß gesagt werden, daß es sich nicht um die jetzige KSCM handelt. Alles muß mit den Augen jener Zeit betrachtet werden, denn vorher wurde auch die tschechische Zivilbevölkerung verfolgt“, sagte die KSCM-Sprecherin Monika Horeni.

Wiedergeburt der „Tschechoslowakei“

Rund dreizehn Jahre nach der Teilung der Tschechoslowakei will der scheidende tschechische Regierungschef Jiri Paroubek den Begriff „Tschechoslowakei“ zu Werbezwecken wiederbeleben. Bei Reisen stelle er immer wieder fest, daß den meisten Ausländern diese Bezeichnung geläufig sei, sagte Paroubek. Hingegen seien die Namen der seit 1993 unabhängigen Nachfolgestaaten Tschechien und Slowakei weniger bekannt. Er habe darüber bereits mit seinem slowakischen Amtskollegen Robert Fico gesprochen. Dieser stimme zu, daß beide Länder auf traditionellen Märkten gemeinsam auftreten sollten.

HUGO FRITSCH IM ORF

Am 18. August ist unser Brünner Landsmann Hugo Fritsch (Autor der bereits in der vierten Auflage und kürzlich in tschechischer Sprache erschienenen Autobiographie „Hugo, das Delegationskind / Als Beneš meine Familie zerstörte“ als Interviewpartner zu Gast beim bekannten ORF-Journalisten Günter Kaindlstorfer in dessen Ö1-Sendung „Von Tag zu Tag“ (Sendebeginn 14.05 Uhr).

Herr Walter Zuckriegel ersucht um Korrektur, daß Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer bei seiner Dankesrede am Sudetendeutschen Tag irrtümlich statt Herrn Hans Zuckriegel Herrn Ernst Zuckriegel erwähnt hat.

Ein Gruppe von Sudetendeutschen reicht erneut Beschwerde beim EGMR ein: Neue Offensive für ein Menschenrecht

Der Bad Emsener Rechtsanwalt Thomas Gertner wird eine weitere Gruppe von Sudetendeutschen vor dem Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) sowie vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß vertreten. Im folgenden Beitrag analysiert er die Aussichten dieser Initiativen:

Der EGMR hat die am 13. Dezember 2005 abgewiesene Beschwerde zunächst deshalb für unzulässig erklärt, weil keiner der dortigen Beschwerdeführer den innerstaatlichen Rechtsweg in der CR durchlaufen habe. Weiterhin sei die Beschwerde deshalb unzulässig, weil sich der zu beurteilende Sachverhalt, nämlich zum einen die Gewaltakte und zum anderen die hoheitlichen Vermögenszugriffe, längst vor dem Inkrafttreten der Konvention ereignet hätten.

Was die Problematik der Erschöpfung des innerstaatlichen Rechtsweges anbetrifft, so setzt sich der Gerichtshof hier klar in Widerspruch zu seiner insoweit bisherigen ständigen Rechtsprechung, wonach es den Beschwerdeführern dann nicht zugemutet wurde, zunächst noch den gesamten innerstaatlichen Rechtsweg zu durchlaufen, wenn entsprechende Rechtsbehelfe von vornherein erkennbar aussichtslos gewesen wären, insbesondere etwa, wenn es – wie vorliegend – in dem nationalen Recht an entsprechenden Gesetzesgrundlagen fehlt. Wir haben in diesem Zusammenhang dem EGMR zum Beispiel unter Hinweis auf das „Dreithaler-Urteil“ nachgewiesen, daß die Beschwerdeführer mit innerstaatlichen Rechtsbehelfen nicht die geringsten Erfolgsaussichten gehabt hätten. Wenn der EGMR nun dennoch ausführt, diese Entscheidungen mögen zwar auf den ersten Blick für die Beschwerdeführer entmutigend erscheinen, Gesetzgebung und Rechtsprechung in der CR seien aber auf diesem komplexen Gebiet noch keineswegs als festgefahren anzusehen, so kann dies in Anbetracht der tatsächlich bestehenden Situation nur als Hinweis an Tschechien gewertet werden, daß es mit dieser Entscheidung noch keineswegs sein Bewenden hat und es sich bewegen müsse.

Taktische Petition an tschechisches Parlament

Wir beabsichtigen deshalb in aller Vorsorge, zunächst begleitend eine Petition an das tschechische Parlament zu richten, die darauf gerichtet sein wird, ein Rehabilitierungs- und Restitutionsgesetz zu erlassen, welche es erlauben, auch diejenigen sudetendeutschen Vertreibungsoffer zu rehabilitieren und ihnen Restitutionsansprüche einzuräumen, die unschuldig verfolgt und vertrieben worden sind. Für den Fall einer negativen Bescheidung dieser Petition wäre dann unter Umständen das Tschechische Verfassungsgericht in Brünn im Rahmen einer Verfassungsbeschwerde wegen verfassungswidriger Unterlassung des Gesetzgebers anzurufen, was wir dann noch prüfen würden.

Parallel dazu werden wir für Betroffene, die

bisher noch keine Beschwerde zum EGMR eingereicht haben, erneut Beschwerden zum EGMR einreichen, jedoch mit im Hinblick auf den Inhalt der Entscheidung vom 13. 12. 2005 erheblich geänderter Argumentation und Gewichtung. Für Beschwerdeführer, welche bereits beim EGMR waren oder welche sogleich zum UN-Menschenrechtsausschuß gehen möchten, werden wir dort in Kürze Beschwerden einreichen, und zwar jeweils mit Hinweis auf die von uns zugleich auf den Weg gebrachte Petition an das tschechische Parlament.

In neuen Beschwerden zum EGMR werden wir den Gerichtshof nun verstärkt mit seiner Entscheidung Loizidou v. Türkei konfrontieren (siehe dazu Bericht auf dieser Seite), wo der Gerichtshof zum einen festgehalten hat, daß er grundsätzlich auch die Regeln des Völkerrechts in Betracht zu ziehen habe und auch Vorgänge seiner Jurisdiktion unterfallen können, welche bereits vor Inkrafttreten der EMRK erfolgt sind, deren konventionswidrige Rechtsfolgen jedoch bis zum heutigen Tag fortauern. Unter verstärktem Hinweis auf das zwingende Völkerrecht, hier zum Beispiel auch auf die Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen Nr. 56 / 83 zur Verantwortlichkeit der Staaten für völkerrechtswidrige Handlungen, werden wir weiter darlegen, daß die Betroffenen ihre Eigentümerposition, da die Vermögenszugriffe im Zusammenhang mit Verfolgung, ethnischen Säuberungen etc. erfolgt sind, keineswegs verloren beziehungsweise zugleich nach dem Zugriff eine berechnete Erwartung auf Rückerwerb erlangt haben, welche bis zum heutigen Tag fortbesteht. Gemäß zwingendem Völkerrecht, und dies werden wir nochmals vertieft ausführen, war und ist unter diesen Umständen die CR als Rechtsnachfolgerin der CSR verpflichtet, nunmehr einen völkerrechtskonformen Zustand herzustellen und die Betroffenen zu rehabilitieren und ihnen Restitutions-

möglichkeiten zu eröffnen. Verweigert die CR dies, wie das bisher der Fall ist, so liegt hierin heute eine Verletzung der Art. 1, 1. ZP zur EMRK bzw. des Diskriminierungsverbotes gemäß Art. 14 EMKR, dessen Verletzung bekanntlich nicht isoliert, sondern nur im Zusammenhang mit der Verletzung eines anderen normierten Menschenrechts gerügt werden kann. Unter Berücksichtigung des zwingenden Völkergewohnheitsrechts, welches der Gerichtshof bisher insoweit völlig ignoriert hat, haben also die Betroffenen nach wie vor eine Eigentümerposition beziehungsweise eine berechnete Erwartung auf Rückgabe der entzogenen Vermögenswerte, welche nach wie vor vom tschechischen Staat verletzt wird, da er den Sudetendeutschen, im Gegensatz zu anderen Opfergruppen, bis heute die Restitution verweigert.

Völkermord als Folge ethnischer Säuberung

Da Tschechien der EMRK beigetreten ist, kann sich der EGMR dann nicht mehr darauf berufen, zur Jurisdiktion deshalb nicht berufen zu sein, weil es sich bei Vertreibung und Vermögenszugriffen um vor Inkrafttreten der EMRK abgeschlossene Vorgänge gehandelt habe. Die Entscheidung des EGMR vom 13. 12. 2005 hätte zur Folge, daß Restitutionsansprüche, die aus Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschheit herrühren, im Ergebnis verjähren. Diese Feststellung läuft aber der UN-Konvention über den Ausschluß der Verjährung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit von 1968 in Verbindung mit dem Genfer Abkommen von 1968 zuwider. Man kann die Verjährung auch nicht – wie geschehen – de facto dadurch herbeiführen, indem man Gewaltakte und Eigentumszugriffe als getrennte Vorgänge behandelt, die längst vor dem Inkrafttreten der EMRK abgeschlossen waren; sondern Gewaltakte und Eigentumszu-

griffe zusammen ergeben als „zusammengesetzte Handlung“ eine schwere Verletzung des Völkerrechts, nämlich einen Völkermord beziehungsweise zumindest als Folge der ethnischen Säuberung ein Verbrechen gegen die Menschheit.

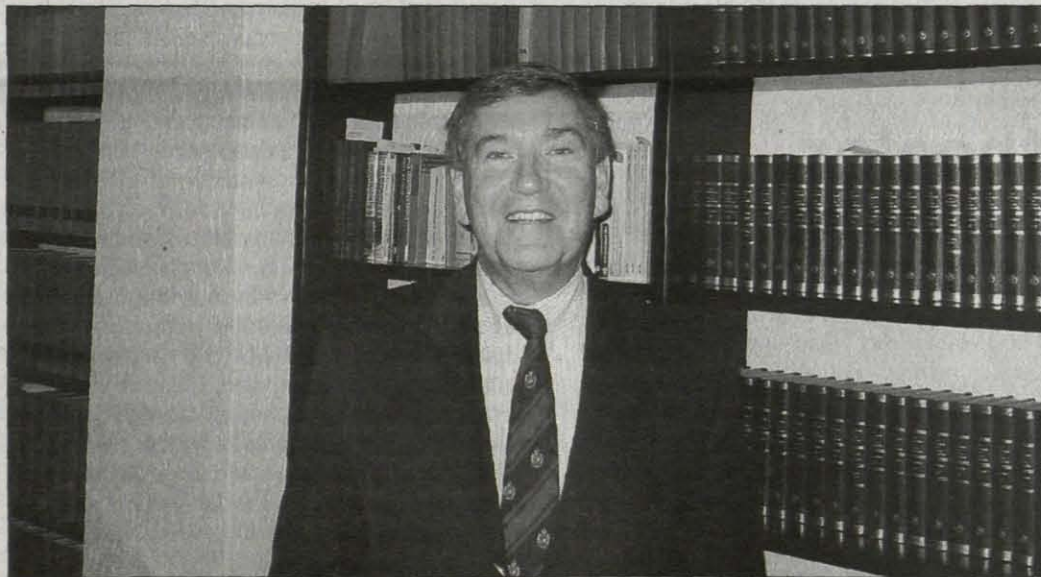
Bei UNO Beschwerde wegen Diskriminierung

Beim UN-Menschenrechtsausschuß besteht zwar nicht die Möglichkeit, die Verletzung einer Eigentümerposition zu rügen; denn das Eigentum wird durch den hier einschlägigen Internationalen Pakt über die bürgerlichen und politischen Rechte (IPbPR) nicht geschützt. Hier werden wir jedoch schwerpunktmäßig die Verletzung des Diskriminierungsverbotes rügen, wobei auffällig ist, daß der EGMR in seiner Entscheidung vom 13. 12. 2005 nicht etwa ausgeführt hat, daß auch eine Verletzung des Diskriminierungsverbotes nicht ersichtlich sei, was er andernfalls stets zu tun pflegt, sondern lediglich darauf verwiesen hat, daß Art. 14 EMRK nur andere Freiheitsrechte der Konvention und ihrer Zusatzprotokolle ergänze, so daß mangels erkannter Verletzung eines anderen Freiheitsrechtes hierauf nicht näher eingegangen werden müsse.

Möglichkeiten konsequent ausschöpfen!

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß es mit unserem Beschwerdeverfahren erstmals gelungen ist, daß das von den Politikern verdrängte Problem der Wiedergutmachung des an den Sudetendeutschen begangenen Unrechts erstmals vor einem internationalen Gericht behandelt wurde, die Beschwerdeentscheidung uns weitere wichtige Orientierungshilfen gegeben hat und bei genauer Analyse der Entscheidung auch festgestellt werden muß, daß diese keineswegs ein abschließendes Urteil in dem Sinne enthält, daß unser Vorhaben völkerrechtlich nicht durchsetzbar sei. Die oben angesprochenen rechtlichen Möglichkeiten müssen deshalb nun konsequent weiterverfolgt werden, und es sollten auch, um dem Anliegen der Betroffenen den nötigen Nachdruck zu verleihen, noch möglichst viele Beschwerdeführer eigene Beschwerden einlegen, was nach wie vor noch jederzeit möglich ist.

Abschließend sei noch angemerkt, daß sich freundlicherweise Herr Prof. de Zayas bereit erklärt hat, unsere Verfahren zu unterstützen und zu begleiten, was uns eine große Hilfe sein wird. Ihm haben wir bereits jetzt wertvolle Anregungen zu verdanken. Sein leider erst 2005 erschienen Buch „Nemesis in Potsdam“ enthält in historischer und völkerrechtlicher Hinsicht sehr viele Gedanken, mit denen sich die Entscheidung des EGMR vom 13. 12. 2005 sehr wirksam angreifen läßt. Dieses Buch ist ein „Muß“ für jeden, der sich mit der Vertreibungsproblematik, sei es aus privatem Interesse, sei es als Historiker oder als Jurist, befaßt.



Anwalt Gertner: Mit einer Petition an das tschechische Parlament wird er Prag zwingen, Farbe zu bekennen.

Fortsetzung von Seite 1

burg beziehungsweise vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß in Genf auch geht, gibt dem Bekenntnis jene materielle Dimension, die erstens – entgegen allen politischen Diffamierungsversuchen – nichts Unanständiges ist und zweitens einen Antriebsfaktor für jetzt mit ihrem Bekenntnis noch zögernde Sudetendeutsche sein könnte.

VIELLEICHT SOLLTEN die vielen hunderttausend Erben einmal intensiv darüber nachdenken, was ihnen in der Heimat der Vorfahren an materiellen Ansprüchen zustünde: Nur alte, heruntergekommene Häuser, wertlose Grundstücke, verschwundene Immobilien, die keinen Einsatz lohnenswert erscheinen lassen? Mitnichten. Durch die EU-Erweiterung hat eine Aufwertung des enteigneten Vermögens eingesetzt. Was früher wertlos war, muß es heute oder wird es morgen nicht mehr sein. Erben aufgepaßt: Das Bekenntnis könnte sich auszahlen. Realistisch ist das freilich nur, wenn die aktive Bekenntnisgeneration zahlenmäßig jene kritische Masse erreicht, die die Politik nicht mehr einfach ignorieren kann.

EGMR drängt Türkei: Griechische Zyprioten sind zu entschädigen!

Während der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) Ende vergangenen Jahres sudetendeutsche Restitutionsbeziehungsweise Entschädigungsforderungen abgewiesen hatte, macht er auf die Türkei Druck: Die Türkei muß einem Gerichtsurteil zufolge griechisch-stämmigen Zyprioten wegen Enteignungen in den 1970er Jahren Entschädigungen zahlen. Das Land solle innerhalb von drei Monaten einen entsprechenden Mechanismus für Reparationszahlungen einrichten, entschied der EGMR im Juni in Straßburg. Dabei baute der Gerichtshof auf ein Urteil vom April auf, mit dem Sprüche von Vermögensgerichten im türkisch kontrollierten Norden der Mittelmeerinsel für ungültig erklärt wurden. Diese hatten Entschädigungen nur für Enteignungen während der Teilung Zyperns 1974 zugesprochen. Der EGMR stellte klar, sein Urteil gelte nicht nur für den griechisch-zypriotischen Kläger, sondern auch in den 1400 noch anhängigen Vermögensklagen.

Das Parlament der türkischstämmigen Zyprioten hat kürzlich für ein Gesetz gestimmt, nach dem griechische Zyprioten die Gerichte im Norden anrufen können, um ihr verlorenes Eigentum einzuklagen. Zypern ist geteilt, seitdem türkische Soldaten im Norden der Insel einmarschierten, nachdem griechische Zyprioten mit einem Staatsstreich den Anschluß der Insel an Griechenland erreichen wollten. Rund 165.000 Griechen und 60.000 Türken wurden durch die Teilung vertrieben. Auf beiden Seiten wurde das Eigentum dieser Vertriebenen neu verteilt. Dadurch sind Eigentumsfragen in Zypern zu einem sensiblen Problem geworden, die im Friedensplan von UNO-Generalsekretär Kofi Annan vorgesehene Regelung gilt als eines der wichtigsten Motive für die Ablehnung des Plans durch die griechischen Zyprioten beim Referendum vor zwei Jahren.

In dem seit zehn Jahren laufenden Verfahren vor dem EGMR hatte die Inselgriechin Tina Loizidou geklagt, die bis 1974 mit ihrer

Familie in Famagusta im Norden der Mittelmeerinsel lebte. Mit der faktischen Teilung des Landes wurde sie in den griechischen Südtteil der Insel vertrieben. Seither hindert sie das türkische Militär daran, ihren Grundbesitz in Augenschein zu nehmen oder gar in ihrem Haus zu wohnen. Nach Ansicht des Menschenrechtsgerichtshofs gibt es keine Rechtfertigung für diese fortwährende entschädigungslose Mißachtung der Eigentumsrechte der Klägerin.

Das Gericht sprach der Klägerin bisher eine Summe von 65.000 Euro für die Verfahrenskosten und 900.000 Euro Entschädigung zu.

Interessant in Zusammenhang mit den sudetendeutschen Beschwerden: Geschichtliche Argumentationen nach dem Muster „Unrecht als Folge von vorangegangenen Unrecht“ spielten für die Richter keine Rolle. Bekanntlich hatte es vor dem türkischen Einmarsch einen Putsch griechischer Obristen gegeben.

„Die Sudetendeutschen haben neue Strategie“

Unter diesem Titel brachte „Lidové noviny“ am 23. 4. 2006 einen Beitrag von Eva Hahnová und Hans Henning Hahn. Das Blatt schrieb: „Die Sudetendeutschen haben festgestellt, daß der frühere außenpolitische Druck auf die ČR nicht erfolgreich gewesen war. Nun suchen sie die Unterstützung unter der jungen Generation der

Von Josef Weikert

Tschechen mit dem Ziel, die tschechisch-deutschen Konflikte in eine innerpolitische Kontroverse in Tschechien umzuwandeln.

Die für ihre Ausfälle gegen die Sudetendeutschen bekannten Eheleute Hahn gelten neben der Fernsehmoderatorin und Publizistin Jana Bobořková als „Spezialisten“ in der Durchleuchtung vor allem der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Eva Hahnová, geb. Schmidt, geschiedene Hartmann, emigrierte im Jahre 1968 in die BRD, wo sie ihr Studium fortsetzte. Von 1982 bis 1999 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Collegium Carolinum, bis dieses Beschäftigungsverhältnis in einem Rechtsstreit endete. Hatte man vor ihrem Ausscheiden aus dem Collegium Carolinum von ihr noch moderate Töne vernommen („Die beschwerliche Verabschiedung von der Vergangenheit“, Prago Media 1996), stellte sie später in einem Interview in „Týden“, Nr. 38 / 2004, fest: „Mit großer Bestürzung habe ich festgestellt, daß ich mich über Jahre im Umfeld praktisch ungestörter Kontinuität mit nazistischen Geschichtsschreibern befunden habe“. Heute wirkt die Hahnová als unabhängige Historikerin in Oldenburg, wo ihr aus der DDR gebürtiger zweiter Ehemann Hans Henning Hahn Professor für osteuropäische Geschichte an der Carl-v.-Ossietsky-Universität ist. Das Autorenpaar tritt sowohl in der deutschen wie in der tschechischen Presse auf. Bekannte Veröffentlichungen sind: „F.A.Z.“, Nr. 143 v. 23. 6. 01, „Antiliberal und antidemokratisch“; „Die Zeit“, Nr. 8 v. 14. 2. 02, „Wir wollen heim ins Reich“, „Sudetendeutsches Erinnern und Vergessen“, Prag 2002; „Berliner Zeitung“ v. 20. 3. 03, „Frie-

den machen mit den Folgen des Krieges“; dann in „Lidové noviny“ v. 12. 7. 03, „Spaltung in der Landsmannschaft“; im gleichen Blatt v. 3. 4. 04 „Dämon Edvard Beneš“. Hans Henning Hahn lieferte solo in dem im Spiegel-Buchverlag erschienenen Buch „Die Flucht“ den umstrittenen Beitrag „Wo ist ihre Heimat?“.

In seiner neuesten Kreation in LN v. 23. 4. 06 schreibt das Autorenpaar: Das sudetendeutsche politische Leben modernisiert sich und seine Repräsentanten suchen nach neuen Methoden und Inhalten ihrer Tätigkeit. Sie begannen, auf den Trend des historischen Revisionismus zu setzen, der ihnen einen neuen Blickwinkel auf den Zweiten Weltkrieg öffnet. Eine der sichtbaren Veränderungen brachten die Vorreden der Filiale der österreichischen Landsmannschaft im Geleit der Gruppe Wiener Abgeordneter in Linz und in Aussig a. d. Elbe auf die Bühne. Bis vor kurzem waren in den sudetendeutschen Medien Erinnerungen an den Nazismus verschwiegen worden. Heute ist das österreichische Blatt „Sudetendpost“ stolz auf die neue Linie ihrer Führung. Der Besuch Gerhard Zeihels in Lidice war ihr zufolge eine Geste der Versöhnung, verbunden mit der Hoffnung, „daß die Regierung in Prag die ausgestreckte Hand annimmt“. Für historisch gebildete Beobachter bietet die „Sudetendpost“ oftmals überraschende Bilder der Vergangenheit. Auch die neueste Entwicklung zeigt ungewöhnliche Formen des Erinnerns: Die Fotografien des neuen Wallfahrens nach Gedenkstätten in den böhmischen Ländern waren diesmal durch Informationen ergänzt, daß in Lidice „der tschechischen Opfer aus dem Jahr 1942 gedacht“ wurde, während in Aussig den „sudetendeutschen Opfern des Pogroms 1945“ die Ehre gegeben wurde...

In den letzten Jahren gelangten die sudetendeutschen Politiker zu dem Schluß, daß der frühere außenpolitische Druck auf die ČR nicht erfolgreich gewesen war. Ihre neue Strategie sucht die junge Generation tschechischer Bürger zu stützen, mit dem Ziel, die tschechisch-deutschen Konflikte in eine innenpolitische Kontroverse in Tschechien zu transformieren.

Nach einer Mitteilung ihres Münchener Blattes „Sudetendeutsche Zeitung“ vom 25. 10. 05 hat sich die Bundesversammlung der Landsmannschaft entschieden, im Jahr 2006 ganzstaatliche Kampagnen zur Vertreibung der Sudetendeutschen auszurichten... Ziel ist es, die Medien darüber zu informieren, daß die Sudetendeutschen vor sechzig Jahren zu Opfern eines Genozides geworden seien... Der Ausspruch „Vertreibung ist Genozid“ wurde zur Lösung des Jahres 2006. Im Rahmen dieser Kampagne wandte sich die Bundesversammlung der SL unlängst an die Tschechische Republik mit der erneuten Aufforderung zu einem sogenannten direkten Dialog, dessen Ziel die Anerkennung des Abschlusses als Verbrechen des Genozides sein soll, dessen sich die Tschechoslowakei im Widerspruch zum internationalen Recht verschuldigt habe und dem angeblich 250.000 Menschen zum Opfer gefallen sind (die gemischte tschechisch-deutsche Historikerkommission verweist auf höchstens 30.000 Deutsche). Parlament und Regierung der ČR sollen aufgefordert werden, sich vom Abschlus in gleicher Weise so zu distanzieren, wie deutsche Organe die nazistischen Verbrechen verurteilen. Wiederholt wurde ferner die Forderung erhoben nach Löschung der Beneš-Dekrete und die Aufforderung zum sogenannten bedingungslosen Aushandeln und der Regelung angeblich offener Vermögensfragen...

Unter den jungen Tschechen und Deutschen erfreuen sich heute politische Programme darüber anscheinend großer Popularität... Der moralische Appell, Unrecht zu verurteilen, verzauberte in der Nachkriegstschecoslowakei vor allem einen großen Teil der damaligen Jugend (unter der kommunistischen Ära) ... Heute wurde er zum Gegenstand ähnlicher vereinfachter historischer Revisionismen der Nachkriegswelt, und dies nicht nur in Tschechien...

Nach weiteren weitschweifigen Auslassungen kommt das Autorenpaar zur Schlußfolgerung: Die heutigen Streitereien um Geschichte und Abschlus der Deutschen aus der Tschechoslowakei sind keine regionale Spezifikation tschechisch-deutscher Kontroverse. Im Hintergrund zu ihr zeigen sich in dem Zusammenhang mit dem gegenwärtigen historischen Revisionismus weit ernstere und bei weitem nicht neue Probleme des historischen Bewußtseins. Nicht einmal die sudetendeutsche Kampagne zu der Zeichnung des Abschlusses als Genozid ist neu. Schon in der Nachkriegszeit haben ehemalige Nazisten, wie z. B. der bekannte Soziologe Eugen Lemberg, den Abschlus der Deutschen aus dem Gebiet, das 1939 (Anm.: Soll 1938) zum Großdeutschen Reich und nach dem Krieg zur Tschechoslowakei und Polen gehört, mit dem Holocaust verglichen: „Was sich die Deutschen mit den Juden erlaubt haben, das erlaubten sich die Tschechen und die Polen mit den Deutschen.“ Heute aber erhält das Erinnern mit diesen Versuchen um die Revision des Geschichtsbildes des Zweiten Weltkrieges und der Verdunkelung nazistischer Verbrechen und vereinzelter Beispielen brutaler Gewalt in der Nachkriegswelt breite Unterstützung im weltweiten Trend des historischen Revisionismus.

Soweit „Lidové noviny“.

Nachfolgend seien noch einige Auszüge aus dem Beitrag von Hans Henning Hahn – diesmal ohne sein eheliches Pendant – „Wo ist ihre Hei-

mat?“ im Buch „Die Flucht“ aus dem Spiegelverlag zitiert. „In der Öffentlichkeit spricht der gegenwärtige Landsmannschaftssprecher Johann Böhm (CSU) gern vom Frieden im zusammenwachsenden Europa. Aber im kleinen Kreis wird das anders verstanden... Kurz nach dem Beitritt der Tschechen zur EU sind ganz alte Fronten wieder aufgebrochen. Hier die Sudetendeutschen mit ihrem irrwitzigen Beharren auf Revision der durch Hitlers Krieg ausgelösten politischen und rechtlichen Veränderungen im östlichen Mitteleuropa, dort die rabiate Widerrede tschechischer Spitzenpolitiker... Diesen deutsch-tschechischen Rückfall in Positionskämpfe wie zu Zeiten des Kalten Krieges hat sich die deutsche Öffentlichkeit kaum träumen lassen... Auf den ersten Blick bietet sogar die „Sudetendeutsche Zeitung“, das offizielle Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ein oftmals harmonisches Bild der Beziehungen. (Anmerkung des Rezensenten: Tatsächlich hat sich das Blatt ab Jänner 2003 nach der Kaltstellung seines bisherigen Chefredakteurs – wer da den Daumen daraufdrückte, darüber läßt sich rätseln – eher von einem Kampfblatt zu einer frommen Sonntagspostille gewandelt). Aber Hans Henning argwöhnt: „Eine heile Welt – aber sudetendeutsche Repräsentanten sind gar nicht glücklich damit, wie es scheint. Das schöne Bild vom vielfältig verzehrten Begegnungsaltag kaschiert nämlich nur, daß in der Satzung der Landsmannschaft einige Aufgaben und Ziele stehen, die veritable Dauerhindernisse der deutsch-tschechischen Beziehungen sind... Die Landsmannschaft ist keine demokratisch legitimierte Interessenvertretung. Obwohl sie nur für diejenigen spricht, die sich zum völkischen Stammesbewußtsein dieses ‚vierten Stammes Bayerns‘ bekennen, erhebt sie den Anspruch, für alle aus der Tschechoslowakei Vertriebenen zu stehen... Zu der volkstümlichen Leitkultur radikaler Sudetensprecher paßt auch, daß der Staatsmann Edvard Beneš (1884 bis 1948) vor dem Krieg immerhin führender Völkerbunddiplomate und von 1935 bis 1938 Präsident einer demokratischen Insel in Mitteleuropa, heute als ‚Diktator neben Hitler, Stalin und Milošević‘, Kriegsverbrecher, Dämon und Liquidator geschmäht wird.“

Es lohnt nicht, sich des weiteren mit den Auseinandersetzungen von Hans Henning Hahn auseinanderzusetzen; erwähnt sei gerade noch seine Schlußfolgerung: „Doch die Volkstumskämpfer geben wohl nicht so schnell auf. Andere, die für sie zu sprechen behaupten, sind da schon weiter: Irene Kunc, Präsidentin der Landesversammlung der Deutschen in Tschechien, weiß: ‚Seit dem Ersten Weltkrieg sind bald 84 Jahre, seit dem Zweiten Weltkrieg 57 Jahre vergangen. Die Geschichte läßt sich nicht korrigieren, die Staaten wollen und können die Ergebnisse der beiden Kriege nicht revidieren...‘ Ende des Zitats.

Bleibt entgegenzuhalten, daß immerhin ein Ergebnis des Ersten Weltkrieges, die Tschechoslowakei, revidiert worden ist mit ihrem – im übrigen gewaltlosen – Zerfall in zwei voneinander unabhängige Teilstaaten zum 1. Jänner des Jahres 1993. US-Präsident Abraham Lincoln (1809 bis 1865) hat einmal gesagt: „Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt“.

Slota „beneidet“ Tschechen um Vertreibung der Sudetendeutschen

Der umstrittene Chef der Slowakischen Nationalpartei (SNS), Jan Slota, „beneidet“ die Tschechen darum, daß sie nach dem Zweiten Weltkrieg die Sudetendeutschen auf Grund der Beneš-Dekrete vertrieben haben. „Ich wünsche unseren tschechischen Freunden und Brüdern, daß sie (durch die Vertreibung der Minderheit, Anm.) diese Ruhe haben, die sie haben. (...) Ich beneide sie darum“, sagte Slota in einem Interview mit der tschechischen Tageszeitung „Lidové noviny“ in Beantwortung der Frage, ob er glaube, daß die Tschechen Glück hätten, weil sie die Sudetendeutschen vertrieben hätten. Slota verteidigte die Beneš-Dekrete. Deren eventuelle Aufhebung wäre ein „riesiges Problem“ im Rahmen des gesamten Mitteleuropas. „Und für die Tschechen wäre dies ein grundsätzlich größeres Problem als für die Slowakei. „Wenn plötzlich zwei Millionen Deutsche in der Tschechischen Republik zusammenströmten – mit jenen, die jenseits der Grenze geboren wur-

den, vielleicht fünf Millionen Deutsche, dann hätten die tschechischen Brüder ein riesengroßes Problem“, meinte Slota, dessen Partei in der Regierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Robert Fico vertreten ist. Slota hatte diese Äußerung mit Blick auf die 600.000 Ungarn in der Slowakei getan, die nach 1945 – wie die Sudetendeutschen – Opfer der tschechoslowakischen Beneš-Dekrete geworden, aber nicht vertrieben worden waren, und nunmehr ihre Rechte einfordern.

Heftige Kritik an den Aussagen übte der SL-Bundesvorsitzende und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt: „Die Worte zeigen, daß die Vertreibung das Krebsgeschwür Mitteleuropas ist. Solange sich die Tschechische Regierung nicht eindeutig von den Beneš-Dekreten distanziert und diese aufhebt, wird es immer wieder Extremisten auch in anderen Ländern geben, die sich auf diese rassistischen Unrechtsakte berufen.“

Sommertheater

Der Poker um das Amt des Premiers der Prager Regierung füllte das Programm des Sommertheaters in der Tschechischen Republik. Der noch amtierende Jiří Paroubek und der vom tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus mit Sondierungen zu

Von Gustav Chalupa

einer Regierungsbildung beauftragte Mirek Topolánek stehen sich unversöhnlich gegenüber. Es ist ein Patt des rechten und des linken Lagers – beide stützen sich auf jeweils hundert Abgeordnete im tschechischen Parlament als Ergebnis der letzten allgemeinen Wahlen. Daß Topolánek für die bürgerliche Partei ODS den höchsten Wahlsieg eingefahren hat, nützt ihm wenig, da er sich auf eine Dreierkoalition aus ODS, Christlich Sozialen und den unerwartet erstarkten Grünen stützen muß, während Paroubek auf seine Sozialdemokraten und jetzt auch öffentlich auf die Kommunisten / Stalinisten setzt, die ihn schon bisher still unterstützt hatten. Daß der Ton beider Seiten beim Kampf um die Macht nicht gerade zimperlich ist und von Tricks, Bestechungen, Korruptionsvorwürfen und üblen Untergriffen strömt, liegt an der Moldau in der Natur der Sache. Daß in der Hitze des Gefechtes aber lange totgeschwiegene oder beschönigte Tatsachen ans Licht kommen, ist die eigentliche Überraschung. Ein Versprechen des Sozialdemokraten Jiří Paroubek, einen „Plan zu haben“, wie sein oft zitiertes Vorbild Edvard Beneš, provozierte oppositionelle Blätter geradezu zu historischen Vergleichen. Beneš rief im Oktober 1938 die gleichen Worte – „Ich habe einen Plan“ – nachdem seine großspurige Politik Pleite machte und ihn seine Alliierten im Münchener Abkommen kalt fallen ließen, bevor er Prag fluchtartig verließ – in drei großen Transportflugzeugen der tschechoslowakischen Armee mit dem Goldschatz der Nationalbank und nur in der Prager Zentrale deponierten Devisenbeständen. Sofort spottete der ent-

täuschte tschechische Volksmund: „Beneš měl plán – airoplán, vybral banku an sebral Hanka – „Beneš hatte einen Plan – Aeroplan, nahm die Bank aus und nahm seine (Frau) Hanka mit“. Das unabhängige Blatt „Lidové noviny“ erinnerte daran mit der Schlagzeile: „Die Worte, ich habe einen Plan, haben die Tschechen schon gehört – es folgte die Flucht...“.

Der Sozialdemokrat Jiří Paroubek dürfte zwar kaum an Flucht denken, er denkt aber auch nicht im Traum daran, seinem Gegner das Pöstchen des Premiers kampflos zu überlassen. Selbst Angebote des ODS-Kandidaten Topolánek, ihn oder einen anderen tschechischen Sozialdemokraten mit dem Posten eines Parlamentspräsidenten zu einer stillen Duldung zu bewegen, schlugen bisher fehl. Was der noch amtierende Premier Paroubek will, ist noch nicht klar. Nur eines wollen er und Topolánek offenbar nicht: „Neuwahlen“. Auch eine Regierung unabhängiger Fachleute scheint nicht realisierbar, während auf strikte Ablehnung durch die ODS der Vorschlag der Kommunisten / Stalinisten auf Bildung einer „Regierung der Nationalen Eintracht“ stieß. Solche Tricks aus der volksdemokratischen Mottenkiste sind wohl doch zu durchsichtig. Im Poker um die Macht spielt noch ein Dritter mit: Staatspräsident Václav Klaus. Ihm wird unterstellt, Anhänger einer großen Koalition zu sein, der bereit wäre, als Ehrenpräsident der ODS selbst seinen ODS-Kandidaten Mirek Topolánek zu opfern. Letzterer bezichtigte ihn auch unverblümt in einem Zeitungsinterview, bereits eine nächste Amtszeit als Staatspräsident im Auge zu haben und deshalb um die Unterstützung der Sozialdemokraten und Kommunisten zu buhlen, nur um weiter auf dem Prager Hradschin zu thronen. Die tschechische Spiegelkopie „Týden“ spießt Klaus' Doppelgleisigkeit in einer Glosse auf und läßt ihn zu Wort kommen: „Wenn in Polen die Zwillingbrüder Kaczyński Präsidenten- und Premieramt bewältigen, so kann ich das auch allein!“

Internet eine Spielwiese für Verharmloser und Geschichtsfälscher

Das Internet wird von der heutigen Jugend und den Junggebliebenen als elektronisches Nachschlagewerk gegenüber dem althergebrachten Lexikon bevorzugt. Dabei kann man so manche Überraschung erleben. Recht aufschlußreich ist das Kapitel: „Deutsch-tschechische Historikerkommission ist sich einig“ (Deutsche Ausgabe vom 23. 9. 1996; <http://www.germnews.de>...). Da heißt es:

„Die deutsch-tschechische Historikerkommission ist im Gegensatz zu den Politikern beider Länder in der Beurteilung der gemeinsamen Geschichte weitgehend einig. Das teilte der tschechische Leiter des Gremiums, Professor Kren, heute in Prag mit. Dies gelte insbesondere für das brisante Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen. So schätzen tschechische Forscher die Zahl der vertriebenen Deutschen mit 24.000 bis 30.000 höher ein, als ihre deutschen Kollegen, die diese Zahl mit 19.000 angaben. Die Ergebnisse müßten jedoch weiter fachlich geprüft werden...“

Eine Woche später schrieb T. N. (<http://www.mathematik.uni-ulm.de>...) einen Leserbrief: Subjekt: Mißinformation. Nach der Zitierung des o.a. Textes heißt es:

„Die Zahl von 20.000 bis 30.000 Vertriebenen kommt mir doch ein wenig niedrig vor! Wissen Sie, daß vor dem Zweiten Weltkrieg ungefähr drei Millionen Deutsche im Sudetenland lebten? Die Zahlen in Ihrem Artikel beziehen sich wahrscheinlich auf die bei der Vertreibung umgekommenen Deutschen. Wobei man hierbei unterscheiden muß, ob man nur die Menschen rechnet, die bei der Vertreibung ermordet wurden oder auch die, die an Schwäche und Erschöpfung starben.“

Z. B. mußte die gesamte (gemeint ist deutsche) Bevölkerung der Stadt Brünn zu Fuß in Richtung Wien laufen! Da in Wien nur noch wenige Leute ankamen, wird dieser Weg heute als Brünner Todesmarsch bezeichnet. Für Ihre Korrektur im voraus besten Dank! T.“

Der Text von der Historikerkommission (nehmen wir an es handelt sich nur um einen Schreibfehler) ist auch nach zehn Jahren nicht korrigiert worden (Absicht oder Schlamperei?). Was soll dann ein Schüler glauben, der sich zum erstenmal mit dieser Frage beschäftigt und im Internet sich darüber informieren will?

In dieser deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen Historikerkommission (Stand: Mai 1996) waren von deutscher Seite acht Universitätsprofessoren und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, von tschechischer Seite ein Universitätsprofessor, vier Dozenten, ein Historiker und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, und von slowakischer Seite ein Universitätsprofessor, zwei wissenschaftliche Mitarbeiter und der Direktor des Historischen Institutes der Akademie der Wissenschaften vertreten. Ein hochkarätiges beamtetes Historikergremium.

Neben einigen anderen Publikationen ist jene mit dem Titel „Konfliktgemeinschaft, Katastro-

phe, Entspannung“ besonders aufschlußreich, heißt es doch in der Einleitung: „Die Kommissionen arbeiteten ohne politische Vorgaben“, und kommt dann im Schlußkapitel zu der Überzeugung: „In der deutschen Geschichtswissenschaft wurde die Neuschöpfung einer separaten ‚sudetendeutschen Geschichte‘ abgelehnt und erfolgreich überwunden.“ Auf insgesamt 70 Seiten, davon die Hälfte in deutscher Sprache, wird so manche Hürde, die der Verharmlosung des Völkermordes dient, mit Bravour überwunden.

Nur ein Beispiel über Zahl der Opfer der Vertreibung. Da liest man dann folgendes:

Die Zahl der deutschen Vertreibungsoffer aus der Tschechoslowakei ist bis heute nicht annähernd genau festzustellen. 1958 erklärte das Statistische Bundesamt auf der Grundlage von Volkszählungen, Hochrechnungen und Schätzungen, bei der Berücksichtigung von Kriegsverlusten, Emigration und Massenmorden (vom Verf. hervorgehoben) gebe es „eine Differenz von 225.600 Deutschen, deren Schicksal nicht geklärt ist. Es ist unrichtig, diese Zahl mit den Vertreibungstoten gleichzusetzen.“ Eine Klärung dieser Frage erschien bis 1989 ausgeschlossen. Sie wird durch Arbeitsprojekte der Historikerkommission von beiden Seiten angestrebt. Ein erstes Ergebnis erweist die Zahl der „ungeklärten Fälle“ als offensichtlich weit höher denn die Zahl der wirklich unmittelbar bei und nach der Vertreibung ums Leben gekommenen Menschen. Die bisherigen Schätzungen deutscher und tschechischer Fachleute über diese Zahl bewegen sich zwischen 19.000 (nach der deutschen „Gesamterhebung“, die etwa 5000 Selbstmorde und über 6000 Opfer der Gewalttaten festgestellt hatte) und 24.000 bis 30.000 (nach den Schätzungen tschechischer Forscher).

Zu dieser Frage sind bis heute keine wissenschaftlichen Publikationen bekannt oder sie liegen unveröffentlicht in irgendwelchen Schreibtschladen. Schließlich werden diese Aussagen der deutsch-tschechischen Historikerkommission auch in österreichischen Schulen verbreitet und sind über den Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften zu beziehen (Geschichte der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa Reg.-Nr. 84128). Der darin veröffentlichte Text lautet: „Nach Angaben der deutsch-tschechischen Historikerkommission forderte der anti-deutsche Gewaltexzeß 30.000 Vertreibungsoffer. Rechnet man zu den Vertreibungsverlusten die 175.000 bis 190.000 sudetendeutschen und karpatendeutschen Gefallenen sowie die 35.000 bis 40.000 Zivilisten, die bei Bombenangriffen, im NS-Widerstand oder in den Konzentrationslagern ums Leben kamen, hinzu, ergibt sich für die deutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei ein Gesamtverlust von 240.000 bis 260.000 Personen. Freilich besteht nach wie vor trotz der zu Beginn der 1990er Jahre durchgeführten Berechnungen der Verlustzahlen immer noch eine Dunkelziffer von

einigen Zehntausend Vermißten.“ (Seite 56; Die wissenschaftliche Beratung zu dieser Schrift hatte Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan, Verfasser war Mag. Peter Wassertheurer.)

Nun kennen wir dank Historikerkommission also das wahre Ausmaß der Vertreibungsverluste. Die Differenz zu der bisher von der Sudetendeutschen Landsmannschaft publizierten Opferzahl (241.000, nach Alfred Bohmann, „Das Sudetendeutschtum in Zahlen“, auch andere Autoren kommen zu ähnlichen Ergebnissen) sind also nur „ungeklärte Fälle oder Vermißte“. Man will und wird sie auch nicht aufklären, es sei denn, man findet durch Zufall irgendwo wieder einige Tausend Gebeine solcher Opfer in Pappkartons (also ungeklärte Fälle), für die es nicht einmal eine würdige Ruhestätte gibt. Nirgendwo in der Welt wird von Verantwortlichen mit den Opfern der Nachkriegszeit so würdelos umgegangen wie im deutschen Sprachraum. Deutsche Opfer des Völkermordes in den Vertreiberstaaten passen nicht in das politische Bild gewisser Kreise und Historiker, denn in diesen Fällen ist die Wahrheit über die Vertreibung „volkspädagogisch“ unerwünscht. Für diese Leute ist es ein Glück, daß es nicht ähnliche Gesetze gibt wie für die Verharmlosung oder Leugnung der Opfer der NS-Diktatur.

Und blicken wir sechzig Jahre zurück, in die Jahre der sogenannten „Befreiung“: Während noch das Nürnberger Tribunal die Vertreibung von 100.000 Franzosen aus Elsaß-Lothringen nach Vichy-Frankreich und von Polen in das Generalgouvernement durch Deutsche als Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilte, was rechtens und Pflicht war, war seit einem Jahr ein Treck von über 12 Millionen Deutschen aus Mittel-Ost- und Südosteuropa unterwegs. Und jedem damals in Nürnberg sitzenden Ankläger und Richter war oft bis ins kleinste Detail bekannt, daß damals Hunderttausende (in Summe waren es weit über zwei Millionen) an den Straßenrändern verreckt waren. Und das wird heute schamlos von Historikerkommissionen verschwiegen, die angeblich ohne politischen Auftrag arbeiten. Alfred Oberwandling

SCHAU MAL REIN!

www.sudetenpost.com



**DATEN
FAKTEN
ZAHLEN**

– unter dem Motto:

Nur Informierte können mitreden!

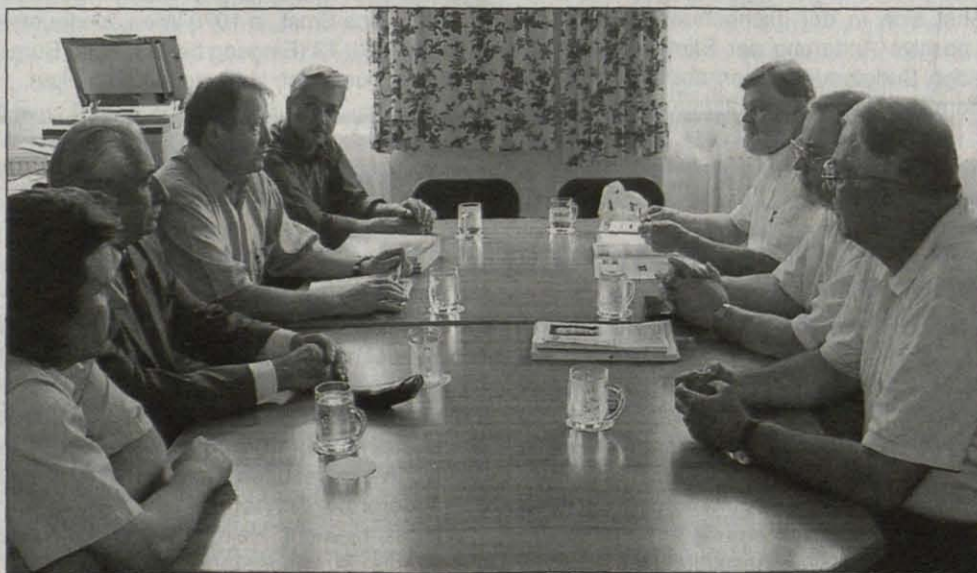
Exhumierung von deutschen Opfern

Im Friedhof der Stadt Pilgrims (Pelhrimov) im Landkreis Vysocina hat die Exhumierung von deutschen Opfern des Zweiten Weltkrieges begonnen. In einem Massengrab sollen sich nach vorläufigen Angaben die Gebeine von etwa sechzig bis achtzig Personen befinden. Diese sollen dort, wie das Regionalblatt „Vysocina“ berichtete, im Zeitraum vom Mai 1945 bis Juni 1946 bestattet worden sein. Alle exhumierten Gebeine sollen anschließend auf eine ausgewählte Militärbegräbnisstätte überführt werden. Ob es sich tatsächlich um die Gebeine von Wehrmachtssoldaten handelt, oder um solche von Opfern der Nachkriegsverbrechen, ist nicht bekannt. Angesichts der Affäre um die Gebeine in Aussig, bei denen sich nach Recherchen der „Sudetenpost“ herausgestellt hatte, daß es sich nicht nur um sterbliche Überreste von Soldaten, sondern zu einem beträchtlichen Teil auch von ermordeten deutschen Zivilisten handelte, wäre eine genauere Überprüfung angezeigt.

Tschechien führt „Homo-Ehe“ ein

Als erstes Land des ehemaligen Ostblocks führt Tschechien nach einem jahrelangen Streit ein weitgehendes Gesetz über die Eintragung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften („Homo-Ehe“) ein. Ähnlich wie in Deutschland, haben homosexuelle Paare dann die Möglichkeit, ihre Verbindung bei einer Behörde eintragen zu lassen. Laut einer kürzlich von Prager Medien veröffentlichten Umfrage haben sich bereits viele Paare Termine reservieren lassen.

Weltbund der Ungarn besuchte Wien



Am 3. Juli trafen unter der Führung ihres Präsidenten, Dr. Miklos Patrubany, Okos Marton, Sandor Racz und der Wiener Vertreter, Tibor Szava, mit Prof. Übelacker und Herrn Stöhr (Witiko Bund) zu einem Gedankenaustausch über gemeinsame Fragen und Ziele (Beneš-Dekrete, Wiedergutmachung usw.) zusammen. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel begrüßte die Delegationen in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle und leitete die interessante Aussprache, die zu einer weiteren Internationalisierung unserer Anliegen führen soll.

Endlich gibt es auch für Ihre Augen, was für Ihre Haut selbstverständlich ist. Intelligenten Sonnenschutz.

IDEAL EYES.
Das Silhouette Sun Protection System.

Silhouette®

ideal PROTECTION ideal POL ideal GOLF ideal IMAGE

www.silhouette.com

An dem Verschwinden der Sudetendeutschen sollten wir keine Freude haben. Luboš Palata verfaßte in der tschechischen Tageszeitung „Lidove noviny“ unter dem Titel „Deutsche. Unsere“ einen Kommentar, dem man wohl nicht in allen Punkten zustimmen wird können, der aber doch interessante Ansätze enthält:

Es liest sich nicht gut. „Vertreibung ist Völkermord“ gaben sich unsere ehemaligen, nach dem Kriegsende vertriebenen und abgeschobenen Landsleute als Losung des kürzlich stattgefundenen Sudetendeutschen Tages. Diese Losung ist nicht wahrheitsgemäß, die Vertreibung ist eine Alternative zu Genozid, eine schlechte, jedoch mildere Alternative. Sie ist die Vernichtung eines Volkes, nicht der Menschen. Die Vertreibung vernichtete die jahrhundertalte Kultur der böhmischen, mährischen und schlesischen Deutschen. Den Tschechen brachte sie nur Schaden und Niedergang.

Kurzfristig half sie den Tschechen als Nation. Über ihren langfristigen Nutzen kann man unendlich streiten, wobei die Befürworter einer fruchtbaren Multikulturalität und die der nationalen Interessen niemals eine ziemlich gemeinsame Sprache finden werden.

Deutsche. Unsere

Was geschah, kann man nicht ungeschehen machen. Die Sudetendeutschen werden nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Wenn sie dies nicht einmal in den letzten zwei Jahren getan haben, in denen sie daran nichts hinderte, so werden sie es niemals tun. Und sie konnten. Wenn es die Krimtataren

aus Sibirien geschafft haben, warum haben es die Sudetendeutschen von jenseits der bayerischen Berge nicht geschafft? Ein großer Schaden.

Die harte, ja nicht einmal akzeptable Lösung des Sudetendeutschen Tages kann man als Provokation betrachten. Oder als Bemühung, um jeden Preis auf sich aufmerksam zu machen. Die Tschechen haben vor den Sudetendeutschen keine Angst mehr, die ODS vergaß in der Zeit nach Klaus schwarze Plakate, Paroubek will sogar den Paten der Sudetendeutschen, den bayerischen Premier Edmund Stoiber, treffen.

Die Sudetendeutschen sind kein Problem. Sie wären es jedoch dann, wenn sie gänzlich verschwunden wären. Es ist an der Zeit, nachdenklich zu werden, ob wir es so wollen. Denn es verschwindet mit ihnen ein großer Teil des Landes, in dem wir ohne sie leben. Manche freuen sich darauf. Es ist jedoch nur traurig.

Tschechische Republik verletzt eklatant die Menschenrechte

Die Seminare des Internationalen Willi-Wanka-Kreises auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen sind inzwischen schon zur Tradition geworden. Jährlich treffen sich bei den Seminaren Sudetendeutsche aus den Vereinigten Staaten, Kanada, Schweden, der Tschechischen Republik und aus der Bundesrepublik Deutschland. Heuer konnte der Vorsitzende Dr. Rudolf Puschel (USA) einen Gast aus der Schweiz begrüßen, der nicht zu der Gruppe der Sudetendeutschen zählt. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Menschenrechte – der Weg zum Frieden unter den Völkern“.

Dr. Rudolf Puschel setzte sich in seinem Referat mit der Geschichte der Menschenrechte und ihrer Bedeutung in der heutigen Zeit auseinander. Besonders ging er auf die Tschechische Republik ein. Die Existenz der Beneš-Dekrete verstoße eklatant gegen die Menschenrechte. Am Fall Des Fours Walderode zeigte er auf, daß die Tschechische Republik von der UN-Menschenrechtskonvention gerügt worden sei. Die tschechische Regierung und das Parlament hätten jedoch diese Entscheidung ignoriert.

Kritik äußerte Dr. Puschel über die Aufnahme der Tschechischen Republik in die Europäische Union, trotz Weitergeltung der Beneš-Dekrete. Wörtlich führte er aus: „Gleichheit an Würde beinhaltet Gleichheit der Opfer. Es gibt keine privilegierten, politisch korrekten Opfer neben solchen, die einfach Opfer von Unfällen der Geschichte sind und vergessen werden dürfen. Bisher ist aber noch kein Mensch wegen Vertreibung und Verschleppung Deutscher und der unzähligen dabei begangenen Verbrechen bestraft worden.“ Er forderte die Regierungen Deutschlands und Österreichs auf, ihrer diplomatischen Schutzpflicht gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen nachzukommen.

Der Vorsitzende der „Sudetendeutschen Initiative“, Edmund Liepold, sprach über die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg bezüglich der Restitutionsforderungen von über hundert Sudetendeutschen. Wie er darlegte, stellte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte eine Verletzung der Eigentumsgarantie nicht fest. Das Gericht vertrat die Auffassung, die Beschwerdeführer hätten weder noch bestehendes Eigentum zum Zeitpunkt des Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Menschenrechtskonvention gehabt, noch hat-

ten sie berechnete Erwartungen, Eigentum erwerben zu können (lesen Sie dazu den Bericht über den Anlauf vor dem EGMR auf Seite 3).

Es kam auch ein Vertreter der deutschen Volksgruppe in der Tschechischen Republik zu Wort. Hans Korbel führte aus, in der Tschechischen Republik bestehe heute noch ein falsches Geschichtsbild. Bei vielen herrsche noch die Meinung, die Sudetendeutschen kamen erst mit Hitler in das Sudetenland. Es seien nicht alle Deutschen aus dem Sudetenland vertrieben worden – Facharbeiter hätte man gebraucht. Auch Angehörige aus Mischehen und Antifaschisten waren von Vertreibungsmaßnahmen ausgenommen. Allerdings hätten die Zurückgebliebenen ihre emotionale Heimat verloren. Ein Teil der zurückgebliebenen Deutschen mußte Zwangsarbeit leisten, andere wurden in Lager gebracht. Die Auflösung der letzten Arbeitslager in der Tschechoslowakei erfolgte erst im Jahre 1952. Die Vertreibung führte zur Trennung von Familien. So wurden Kinder vertrieben, während Eltern zurückbleiben mußten. Weiter war der Gebrauch der deutschen Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg verboten. Erst mit dem Prager Frühling verbesserte sich die Situation. Es konnte der Kulturverband gegründet werden. Nach Ende des Prager Frühlings mißtraute man den Deutschen und besetzte Funktionen im Kulturverband mit kommunistischen Funktionären.

Erst nach der Wende wäre den Deutschen die Möglichkeit eröffnet worden, eigene Verbände zu gründen. Als Ziel dieser Verbände nannte Korbel, die deutsche Kultur und die deutsche Sprache zu erhalten. Darin sah er jedoch Probleme, da eine ganze Generation die deutsche Sprache nicht erlernen konnte. Minderheitenschulen könnten nicht eingerichtet werden, da die Deutschen verstreut lebten und in einer Klasse mindestens sechzehn deutsche Schüler sein müßten. Bei der Volkszählung im Jahre 2001 hätten sich etwa 38.000 Personen zur deutschen Nationalität bekannt.

Zur Lage der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik äußerte sich Korbel, die Deutschen fühlten sich als Opfer zweiter Klasse. Die Restitutionsgesetze in der Tschechischen Republik würden für die Deutschen nicht gelten, da der Stichtag der Enteignung auf den 25. Februar 1948 gelegt wurde. Paradoerweise erhielten Tschechen früheres deutsches Eigentum zurück, das sie nach dem Zweiten Weltkrieg auf irgendeine Weise erwarben.

Die Deutschen fühlten sich in ihrem Rechtsbewußtsein verletzt, weil in der Tschechischen Republik Naziopfer, Zwangsarbeiter, Opfer des Kommunismus eine Entschädigung erhielten, die Deutschen jedoch nicht.

Als enttäuschend für die deutsche Minderheit bezeichnete Korbel die Entscheidung des tschechischen Parlaments über eine Petition der deutschen Minderheit, wonach eine Restitution bzw. Entschädigung für das nach dem Zweiten Weltkrieg enteignete Eigentum zurückgewiesen wurde. Auch sah Korbel als einen großen Mangel an, daß die deutsche Minderheit keine politische Vertretung habe.

Seine Erfahrung in der Tschechischen Republik gab der Leiter des Prager Büros der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Peter Barton, weiter. Wie er berichtete, spielte im Wahlkampf bei den letzten Parlamentswahlen die Sudetendeutsche Frage keine Rolle mehr. Jedoch werde in den tschechischen Medien dieses Thema laufend behandelt. Meist seien Meinungen über Sudetendeutsche positiv. Immer mehr Tschechen befaßten sich mit der Vertreibung. Es werde darüber diskutiert, ob die Vertreibung der Deutschen richtig war. Auch gebe es die Meinung, wonach die Vertreibung als ein Fehler angesehen wird. Ein Stück Geschichte und Kultur sei damit verlorengegangen.

Zur jungen Generation in der Tschechischen Republik sagte Barton, ein Teil der jungen Leute habe keine Vorurteile gegenüber Sudetendeutschen. Die meisten interessiere die Sudetendeutsche Frage jedoch nicht. Die Generation der Vierzigjährigen zeige Interesse in bezug auf die Vertreibung. Auch in den Schulen würde die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt. Im Gegensatz dazu schäme man sich für die Zeit während des Kommunismus.

Es gebe jedoch auch Gegner der Sudetendeutschen – Angehörige der Kommunistischen Partei, Nationalisten und Mitglieder des Grenzlandklubs. Nach Wahrnehmungen Bartons zeichnet sich in der Tschechischen Republik eine positive Änderung der Stimmung gegenüber den Sudetendeutschen ab. Man beginne langsam, die Geschichte aufzuarbeiten. AW

Gedenkkundgebung in Unterretzbach

Wie jedes Jahr, lädt der Heimatkreis Znaim auch heuer wieder am Dienstag, 15. August (Feiertag), um 10 Uhr, zu einer Gedenkfeier bei der wunderschönen Gedenkstätte der Südmährer in Unterretzbach, Niederösterreich, ein.

PROGRAMM:

10.00 Uhr: Deutsche Messe mit Kanonikus Karl Rühringer, Bischofvikar (aus Großtataj) 11.00 Uhr: Totenehrung mit Kranzniederlegung

11.15 Uhr: Festansprache: Landeshauptmann a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig (aus Wostitz).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch die Musikkapelle Obermarkersdorf.

Anschließend Heimattreffen mit gemütlichem Beisammensein beim Heurigen Norbert und Evelyne Winter in Unterretzbach, Hauptstraße 75.

Um 13.30 Uhr wird Lm. Dr. Hellmut Bornemann Interessierte durch die Südmährische Galerie in Retz, Znaimer Straße 7, führen, wo gleichzeitig auch die Sonderausstellung „Znaimer Stadtrechtbuch von 1523“ zu sehen ist. Dauer der Führung zirka eine Stunde. Für Hin- und Rückfahrt zur Ausstellung wird gesorgt.

Die LM „Thaya“ führt wieder einen Bus zu dieser Veranstaltung: Abfahrt: 7.30 Uhr von der Wiener Stadthalle, Hütteldorferstraße.

Bitte um rasche telefonische Anmeldung unter der Wiener Telefonnummer 31 80 117 (Ingrid Kerschbaum). H. G. Grech

Zlabingser-Treffen in Waldkirchen

Das Zlabingser-Treffen findet am Sonntag, dem 13. August, in Waldkirchen im Waldviertel statt.

Am Samstag, dem 12. August, treffen sich die Ersten ab 17 Uhr beim Safer in Dobersberg. Der Sonntag beginnt mit dem Gottesdienst in Waldkirchen um 10.30 Uhr. Etwas früher findet die heilige Messe für die Montserrat-Wallfahrer statt. Gegen 12 Uhr sind wir dann alle beisammen in Fratres beim Heimatdenkmal. Anschließend geht es nach Waldkirchen zur allgemeinen Verköstigung.

Günter Schwab †

Schon am 12. April hat er uns, geboren am 7. 10. 1904 in Prag, im 102. Lebensjahr für immer verlassen. Sein 1958 erschienenes Werk „Tanz mit dem Teufel“ war eines der entscheidenden Werke für die Umweltschützer im deutschen Sprach- und Kulturraum. 1960 gründete er einen „Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL)“. Er wird auch bei uns unvergessen bleiben.

Am Dienstag, dem 12. September, um 18 Uhr, werden in einer Veranstaltung des Naturschutzbundes Wien, unter dem Motto „Erinnerungen an Günter Schwab (1904 bis 2006)“, Dr. Elfriede Wendelberger und Mag. Hans Ernst, in 1070 Wien, Museumsplatz 1/St. 13 (Eingang bei U3, Ecke Burggasse, durch den Hof), seiner gedenken.

Zeihsel: Fischer macht Renner und Schärf zu Zuwanderern

In der ORF-Pressestunde ließ Bundespräsident Dr. Heinz Fischer kürzlich wieder einmal sein ideologisches Geschichtsverständnis durchblicken. Beim Thema Zuwanderung zog Fischer einen Vergleich, der nicht nur historisch falsch ist, sondern große österreichische Persönlichkeiten wie Dr. Karl Renner oder Dr. Adolf Schärf pauschal zu Zuwanderern macht. Fischer meinte nämlich in Anspielung auf die Asyltradition Österreichs, daß Karl Renner und Adolf Schärf seinerzeit auch „zugewandert“ waren, kritisiert der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel.

Bundespräsident Fischer sollte wissen, daß Renner und Schärf Südmährer waren. Renner stammte aus Unter-Tannowitz, Schärf aus Nikolsburg. Mähren gehörte damals wie Böhmen

zu Österreich, weshalb beide Österreicher waren und deshalb nicht mit Zuwanderern aus Afrika, Asien oder der Türkei gleichgesetzt werden können. Folgt man der Logik des Herrn Bundespräsidenten, müßten alle Kärntner oder Tiroler, die nach Wien gezogen sind, als Asylanten oder Zuwanderer bezeichnet werden.

Bundespräsident Heinz Fischer hat wieder einmal die Zuwanderungs- und Asylpolitik in Österreich mit einem historischen Vergleich gerechtfertigt, was aber im Fall von Karl Renner oder Adolf Schärf nicht zutrifft.

Der Bundespräsident der Republik Österreich sollte viel eher auf sudetendeutsche Persönlichkeiten wie Renner und Schärf stolz sein und nicht versuchen, sie mit Wirtschaftsflüchtlingen oder Asylwerbern auf eine Stufe zu stellen, schloß Zeihsel.

Aktive Atomgegner

Drei österreichische Gegner des südböhmischen Atomkraftwerks Temelin haben Ende Juni vorgeführt, wie man mit einer vergleichsweise einfachen Aktion für Aufsehen sorgt: Die drei besetzten die Aussichtsgalerie des Kleinspitzer Turms auf der Prager Karlsbrücke. Die Aktivisten haben als Touristen Eintrittskarten für den Aussichtsturm gekauft und sind hinaufgegangen. Als sie oben waren, haben sie den Eingang gesperrt und wollten keine weiteren Touristen hereinlassen. Vom Turm aus warfen sie Flugblätter hinunter. Nach einer Stunde wurden die Atomkraftgegner von der Polizei weggeführt. Nach Worten eines Polizeisprechers handelte es sich um eine nicht bewilligte Protestaktion.

55. VINZENZIFEST



vom 25. bis 28. August
in Wendlingen a. Neckar

32. EGGERLÄNDER LANDESTREFFEN

40 JAHRE PATENSCHAFT
der Stadt Wendling am Neckar über
die Eggerländer in Baden-Württemberg.

Informationen:

Albert Reich, Landesvorsteher, Thomas-Münzer-Weg 63 B, 70437 Stuttgart,
Tel. und Fax: 0 711 / 84 02 551,
E-mail: lgst@sudeten-bw.de

Was hat es für einen Nutzen, die Geschichte der heutigen Menschheit mit Lügen und Legenden zu verschleiern? Es dient keineswegs der Völkerverständigung, wenn man den Krieg in der öffentlichen Meinung fortsetzt, an vorgefaßten Meinungen festhält, ohne sachlich und gerecht über geschichtliche Vorgänge zu urteilen. Es ist jedoch eine Tatsache, daß lediglich verkürzte und geklitterte Geschichtsauffassungen, die nur an der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands orientiert sind, heute zum Allgemeingut des Denkens einer Nachkommengeneration geworden sind und das gerade in dem Maß, als die Generation der Zeitzeugen abnimmt. Als die sachliche Historisierung zwanzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg begann, sorgten Haßprediger gegen Tradition und Autorität dafür, daß manche Zeitgeschichtler und Politologen und vor allem die Feinde Deutschlands die Deutungshoheit über weltgeschichtliche Vorgänge behielten und ein unseliger dreißigjähriger Historikerstreit, durch Denkverbote und Infamierung eine sachlich – wissenschaftliche Aufarbeitung behinderten. Obwohl Ursachenforschung ein Grundprinzip jeder wissenschaftlichen Arbeit ist, wurde diese besonders in der historischen Forschung durch Sperrung von Archiven, Aussonderung von wichtigen Werken in Bibliotheken und von Verteufelung ernstzunehmender Wissenschaftler als Revisionisten teilweise unmöglich.

Es handelt sich um die „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“, nämlich mit denen der Nachkriegspropaganda. Eine „PC“ mit feststehenden, antideutschen Propagandaformeln sorgt dafür, daß heutige Generationen gar nicht zum Nachdenken kommen.

„Cui bono“? Während nach dem Ersten Weltkrieg die alleinige Kriegsschuld Deutschlands in die Friedensverträge geschrieben wurde, ist der Zweck der permanenten Verteufelung die Aufrechterhaltung des Glaubens an die kollektive Alleinschuld der Deutschen im Wege der Umerziehung und die Brechung der Moral und nationalen Selbstachtung. Abgesehen von einer dauernden Wiedergutmachungsverpflichtung, ist der Zweck die völlige Ausblendung der von den Siegern begangenen Kriegsverbrechen. Damit hängt zusam-

dergutmachung (Sühne) und erst dann Versöhnung!

Was aber erleben wir von unseren offiziellen Vertretern der Volksgruppe?

Das „Mea-culpa“-Geschrei wird überlaut als Beispiel gerühmt und das unwürdige und andauernde Betteln um Dialog und Versöhnung übertönt die Forderung nach Wiedergutmachung, die längst schon als unanständig und unpraktikabel hingestellt wird.

Man begreift offenbar gar nicht, daß das Nachplappern der deutschen Schuldpsychose

Deutschen geraubt worden. Daher Restitution und Heimatrecht, denn die Ausübung eines Besitzrechtes erfordert weder eine neue Vertreibung, noch im Zweifelsfall eine ständige Rückkehr mit Sack und Pack und sämtlichen Familienangehörigen.

Eine bemerkenswerte Erfahrung aus dem Gästebuch am Südmährerhof möchte ich noch zur Kenntnis bringen: Es finden sich zahlreiche Eintragungen von Besuchern aus moslemischen Ländern, wie vor allem: Iran, Türkei, Aserbeidschan, die in außerordentlich zustimmender Weise mit uns sympathisieren. Auch ein Iraker, mit dem ich vor zwei Jahren persönlich sprach, setzte mich mit seiner Informiertheit über das Schicksal der Sudetendeutschen in Erstaunen. Auf meine Frage, wodurch er diese Kenntnisse erlangt hat, verwies er auf seinen Geschichtsunterricht in der Schule. (Während ja bei uns das Thema nach wie vor tabuisiert wird).

Wir sollten vielleicht einmal darüber nachdenken, ob nicht im Naturrechtsempfinden mancher Völker mehr Rückhalt ist, als in der sogenannten Werteskala der westlichen, kapitalistischen Welt, die ressourcenvergeudend über die Lippenbekenntnisse von Menschenrechten und Moral drüberfährt. Damit meine ich nicht, daß wir uns einer morgenländischen Religion zuwenden und die Türkei in die EU aufnehmen sollen, sondern lediglich, daß wir wahrscheinlich die falschen Verbündeten haben, denen unser Heimatrecht und unsere Kulturwerte in Wahrheit völlig egal sind.

Die Wahrheit ist zumutbar und muß wehtun, weil nur so die Voraussetzung für Versöhnung besteht. Es kann nicht zweierlei Maß geben!

Von Reiner Elsinger

Kriegsschuld und Vertreibung

men, daß auch die Trittbrettfahrer der Sieger – wie zum Beispiel die Tschechen – keine Veranlassung sehen, den begangenen Völkermord an den Sudetendeutschen einzubekennen und wiedergutzumachen.

Schlechtes Beispiel verdirbt die Sitten: Es ist also kein Wunder, daß unzivilisierte Staaten weiterhin Vertreibungen und Völkermord, trotz Menschenrechtskonvention und UNO, als Mittel der Politik anwenden.

Schon vor zwanzig Jahren sprach der afrikanische Friedens-Nobelpreisträger Soyinka von „der Last des Erinnerns“, indem er die Wiedergutmachung als Voraussetzung der Versöhnung ansah. Auch unsere christliche Religion fordert: Schuldinbekenntnis – Wie-

das eigene Selbstbestimmungsrecht relativiert und das schlechte Beispiel von Funktionären, die auf ihr „Zimmer-Küche-Vermögen“ verzichten, am Kern des Unrechts des Vertreibungsverbrechens vorbeigeht.

Vor kurzem erklärte mir ein Landsmann, daß er seinen Erbhof in Südmähren testamentarisch seinem Enkel, mit der Verpflichtung der Weitervererbung, vermacht hat. Auch andere Landsleute – mich eingeschlossen – denken und handeln so, denn Unrecht kann auch durch Zeitablauf nicht Recht werden. Darüber hinaus darf man nie den Grundsatz des Deutschen Hassers Beneš vergessen: „Wer den Boden hat, ist der Herr!“ Schließlich ist ein Drittel des Staatsgebietes der CR den

Wir haben gelesen

Marta Brandner: „Vaterland und Mutterland“, Verlag Schwind-Wagner, Rosenheim, 2004. ISBN 3-9805969-9-0. 207 Seiten, gebunden, Preis € 19,50.

Manchmal sind es die Lebensbrüche, die Verdrängtes und scheinbar Vergessenes an die Oberfläche des Alltags bringen. So ergeht es auch der Heldenin in Martas Brandner Roman „Vaterland und Mutterland“.

Die Autorin, die 1943 in Prag geboren wurde, gehört einer Generation an, die von Schuldgefühlen, Vertreibung, Flucht und Elend der Nachkriegszeit geprägt ist. Sie erfährt nie, warum die Familie aus Prag nach München geflohen ist und warum sie die Kinder im Waisenhaus zurückläßt, denn die Mutter stirbt, ehe sie der Tochter darauf hätte eine Antwort geben können...

Es gelingt der Autorin, das Elend von Flucht Vertreibung und Tod so eindrucksvoll zu verdeutlichen, daß es nur ihre eigene Lebensgeschichte sein kann, die sie hier in das Werk einfließen läßt.

Marta Brandner schildert die Vergangenheit aus unterschiedlichen Blickwinkeln – mal aus der Sichtweise des verängstigten einsamen Kindes, das in der Ellbogengesellschaft des Waisenhauses untergeht, mal aus der Sicht der Eltern, die nach der Flucht verzweifelt um die Heimkehr ihrer Kinder kämpfen, mal aus der Sicht ihrer heute erwachsenen Tochter, die durch die Reise nach Böhmen ungewohnte Einblicke erhält in jene Welt der Angst, Verzweiflung und Entbehrung.

Marta Brandner ist bis heute durch jene Zeiten geprägt, ein Grund, warum sie das Buch allen Verfolgten, Vertriebenen und Verschleppten gewidmet hat. Wie in ihrem Roman „Der verborgene Inka“ und in den Kurzgeschichten „Der Tod hat keine Farbe“ (ebenfalls im Verlag Schwind-Wagner erschienen), gibt die Autorin auch dem Werk „Vaterland und Mutterland“ eine lebendige Sprache, nennt mutig Dinge beim Namen und gibt dem Schrecken der Verfolgung ein persönliches Gesicht.

„Vaterland und Mutterland“ ist jedoch nicht nur eine Lektüre für alle jene, die Flucht und Vertreibung erlebt haben. Das Buch von Marta Brandner fordert auch die Enkel der Nachkriegsgeneration zu einer offenen Auseinandersetzung mit dem dunkelsten Kapitel tschechoslowakischer und deutscher Nachkriegsgeschichte auf.

„Die Toten gehören begraben und geehrt, aber sie gehören nicht auf die Schultern unschuldiger Kinder“ lautet die Antwort von Marta Brandner, die heute in Oberbayern, nahe der österreichischen Grenze, lebt, auf die Frage: Wer trägt die Schuld? Hugo Fritsch

„Ohne Bewältigung der Vergangenheit hat eine Nation keine Zukunft“

Es war eine der letzten Aktionen des ausgeschiedenen Premiers: Kurz vor den verlorenen Wahlen gab Jiri Paroubek den Startschuß zu einem Forschungs- und Dokumentationsprojekt, mit dem der antifaschistische Widerstand von seiten der tschechoslowakischen Deutschen aufgearbeitet werden soll. Nicht alle Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei waren Anhänger der Nationalsozialisten – auch unter den Deutschen in Böhmen und Mähren gab es viele, die für ihre demokratischen Überzeugungen und gegen den Terror der nationalsozialistischen Besatzer eingetreten sind. Eine Wahrheit, die in der oft holzschnittartigen und verhärteten Diskussion um die tschechisch-deutsche Vergangenheit lange nicht in ausreichendem Maße wahrgenommen wurde. Mit ihrer sogenannten Versöhnungsgeste vom August 2005 wollte die tschechische Regierung hier ein Zeichen setzen – noch vor den Parlamentswahlen konnte nun auch das zugehörige Dokumentationsprojekt auf den Weg gebracht werden. Es ist als historische Genugtuung für den Widerstand unter der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei gedacht, erläuterte Paroubek:

„Es handelt sich um Menschen, die auch unter den Bedingungen, wie sie im Protektorat herrschten, dem tschechoslowakischen Staat und der Demokratie treugeblieben sind und unter dem Nazi-Terror gelitten oder sich gar direkt dem Widerstand angeschlossen haben. Es ist eine traurige, aber bestätigte Tatsache, daß gegen einige von ihnen nach Ende des Krieges im Widerspruch zur geltenden Rechtslage die Maßnahmen gegen die sogenannte feindliche Bevölkerung angewandt wurden.“

Juristisch wurde zwar bereits damals zwischen den Anhängern der Nationalsozialisten und ihren Gegnern unterschieden, in der Realität der ersten Nachkriegszeit kam das aber nicht immer zum Tragen. Und auch viele von den tschechoslowakischen Deutschen, die wegen ihrer Widerstandstätigkeit von den Vertreibungen ausgenommen waren, entschlossen sich angesichts der deutschfeindlichen Atmosphäre freiwillig zum Gehen. Ihre Schicksale sollen nun systematisch aufgezeichnet und dokumentiert werden – für Paroubek ein Schritt zu einer historischen Wiedergutmachung: „Aufgabe des Projektes ist die Dokumentation eines bislang nur wenig beleuchteten Kapitels unserer modernen Geschichte. Wir wollen, daß damit zugleich die moralische Rehabilitierung Tausender bereits verstorbener und Hunderter oder doch wenigstens Dutzender noch lebender

Angehöriger der nationalen Minderheiten der damaligen Tschechoslowakei einhergeht, die auch in den schweren Zeiten der Nazi-Okkupation der Republik die Treue gehalten haben und mit ihrer Beteiligung am Widerstand zur Erneuerung der Republik beigetragen haben. Vielen wurde das schlecht vergolten – mit unterschiedlichen Arten der Verfolgung, aber auch mit Undank von seiten der früheren Generationen und teils auch von uns selbst. Die Aufzeichnung der Schicksale der Betroffenen sehe ich daher als eine wenigstens symbolische Abtragung unserer Schuld gegen sie an.“

Angestoßen wurde die Versöhnungsgeste und das Dokumentationsprojekt von Tomas Kosta, Jahrgang 1925, zuletzt Berater des Premiers für die deutschsprachigen Länder. Der ehemalige Auschwitz-Häftling ging nach 1968 ins Exil – zuerst in die Schweiz, dann nach Deutschland. Heute setzt er sich für die tschechisch-deutsche Verständigung ein: „Man darf nicht vergessen, aber man muß verzeihen und in die Zukunft sehen. Aber ohne die Bewältigung der Vergangenheit hat eine Nation keine Zukunft. Das hat sich in Deutschland gezeigt, und das hat sich hier in Tschechien gezeigt. Zu glauben, man kann das unter den Teppich kehren, ist ein großer Irrtum.“

Bereits unter der Regierung von Vladimir Spidla hatte sich Kosta für eine Würdigung der sudetendeutschen Demokraten eingesetzt – letztlich ohne konkrete Folgen: „In der ersten Phase war die Idee wohl auch in der sozialdemokratischen Partei noch nicht reif. In der zweiten Phase war dann die negative Haltung des Präsidenten und der anderen Parteien so stark, daß man es nicht gemacht hat – und schließlich hatte Premierminister Paroubek den Mut und hat sich auch mit der Sache befaßt und festgestellt, daß die Regierung das alleine machen kann, ohne weitere Unterstützung. Und ich glaube, die Zeit war wirklich reif.“

Das Forschungs- und Dokumentationsprojekt zum deutschen Widerstand in der Tschechoslowakei ist auf drei Jahre angelegt; die Regierung hat dafür dreißig Millionen Kronen bereitgestellt, also etwa eine Million Euro. Tomas Kosta sieht drei Ebenen als wesentlich an: Eine ist die wissenschaftliche Ebene, auf der die Dokumente erarbeitet und zusammengestellt werden müssen. Auf der zweiten Ebene geht es darum, die Betroffenen zu finden, so weit sie heute noch leben, und die dritte Ebene ist es, daraus dann eine Ausstellung und ein Dokumentationszentrum in Aussig (Usti nad Labem) zu machen, wo sich die Leute treffen können, wo sie die Ge-

schichte auch ihrer Familie wiederfinden können und wo auch Diskussionen veranstaltet werden können.

Koordiniert und durchgeführt wird die Arbeit am Institut für Zeitgeschichte an der Akademie der Wissenschaften. Dessen Direktor ist der Historiker Oldrich Tuma: „Wir gehen davon aus – aber das ist nur eine Schätzung –, daß das Projekt noch etwa einhundert Personen betreffen wird. Die Lebensgeschichten einiger von ihnen möchten wir auf Video dokumentieren. Das ist eine einzigartige und mit Blick auf die zeitliche Entfernung vielfach auch die letzte Möglichkeit, persönliche Zeugenschaften und Erinnerungen aus dieser Gruppe der Antifaschisten und ihrer Familien zu sammeln.“

Das bestätigt auch der aus Eger (Cheb) stammende Lorenz Knorr. In einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe hatte er sich in seiner Jugend in Eger aktiv an Sabotageakten gegen die deutschen Besatzer beteiligt. „Bitte, ich bin fast 85 Jahre jung! Ich bin unter unseren Antifaschisten der jüngste. Also, es ist allerhöchste Zeit, daß dieses Projekt gegründet wurde, denn noch haben wir einige Zeitzeugen, die zur Verfügung stehen können und die berichten können über das, was in den deutsch besiedelten Gebieten vor 1938 passiert ist und wie es nach 1938 weiterging.“ Der heute in Frankfurt lebende Knorr war gemeinsam mit anderen Zeitzeugen ebenfalls zur Eröffnung des Dokumentationsprojektes eingeladen worden – es war das erste Mal, daß ein tschechischer Regierungschef offiziell Widerstandskämpfer aus den Reihen der tschechoslowakischen Deutschen empfangen hat – für Lorenz Knorr ein bedeutendes Symbol: „Ich denke, das ist eine sehr gute Initiative – das baut Brücken der Verständigung, die wir in dieser Art bislang nicht gehabt haben. Ich denke auch, daß das sehr wichtig ist für ein reales Geschichtsbild.“

Bei alledem dürfe man aber zuletzt nicht übersehen, daß die Erforschung des Widerstandes unter den tschechoslowakischen Deutschen auch ganz unmittelbar ein Beitrag zur tschechischen Geschichtsschreibung ist, betont Oldrich Tuma: „Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß es nicht nur um die Geschichte der deutschen Widerstandskämpfer, sondern auch und überwiegend um unsere tschechische Geschichte geht. Das Zusammenleben mit den Deutschböhmen und Deutschmähren ist ein bedeutender Bestandteil der tschechischen Geschichte. Ohne diesen Teil ist das Verständnis unserer eigenen Geschichte unvollständig und letztlich unmöglich.“

ORGANISIERTE VERTREIBUNG ORGANISIERTE INHUMANITÄT

Im Juli 1946 – also vor 60 Jahren – wurden 144 Transporte in Viehwaggons aus dem Sudetenland in die amerikanische Zone Deutschlands geführt. 162.951 sudetendeutsche Kinder, Frauen und meist ältere Männer verloren ihre Heimat und gingen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Datum des Grenzübertrittes	Abgangsbahnhof	Zielbahnhof*	Zahl d. beförderten Ausgewiesenen
1946			
1. Juli	Zwittau (RB Troppau)	Heidelberg (NB)	1217
	Karlsbad (RB Eger)	Friedberg (H)	1224
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Augsburg (B)	1212
	Kapltitz (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1186
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Regensburg (B)	1207
	Marienbad (RB Eger)	Augsburg (B)	1204
2. Juli	Krumm a. d. M. (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1210
	Jägerndorf (RB Troppau)	Augsburg (B)	1222
	Kuttenplan (LK Plan, RB Eger)	Dachau (B)	1215
	Römerstadt (RB Troppau)	Regensburg (B)	1209
	Neutitschein (RB Troppau)	Göppingen (NW)	1224
	Neudek (RB Eger)	Fulda (H)	1216
3. Juli	Eger (RB Eger)	Wetzlar (H)	1195
	Taus (Böhmerwald)	Böblingen (NW)	1206
	Karlsbad (RB Eger)	Augsburg (B)	1215
	Mies (RB Eger)	Regensburg (B)	1236
	Olmütz (Protektorat)	Augsburg (B)	1198
	Freudenthal (RB Troppau)	Regensburg (B)	1202
4. Juli	Falkenau a. d. E. (RB Eger)	Sandbach (H)	1198
	Holleischen (LK Mies, RB Eger)	Schwäbisch-Gmünd (NW)	1214
	Tachau (RB Eger)	München-Allach (B)	1214
	Stefanau (Protektorat)	Augsburg (B)	1212
	Schüttenhofen (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1211
	Wigstättl (LK Troppau, RB Troppau)	Augsburg (B)	1155
5. Juli	Marienbad (RB Eger)	Fulda (H)	1214
	Zwittau (RB Troppau)	Nürtingen (NW)	285
	Nikolsburg (Südmähren)	Hockenheim (NB)	1215
	Graslitz (RB Eger)	Augsburg (B)	1215
	Mährisch Weißkirchen (Protektorat)	Regensburg (B)	1205
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Dachau (B)	1244
	Winterberg (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1217
6. Juli	Prachattitz (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1251
	Troppau (RB Troppau)	Augsburg (B)	1226
	Bärn-Andersdorf (RB Troppau)	Augsburg (B)	1206
	Müglitz (LK Hohenstadt, RB Troppau)	Regensburg (B)	1200
	Brünn (Protektorat)	Aalen (NW)	1216
	Tepl (RB Eger)	Schwalbach (H)	1215
8. Juli	Zwittau (RB Troppau)	Backnang (NW)	1207
	Karlsbad (RB Eger)	Gießen (H)	1220
	Teplitz-Schönau (RB Aussig)	Regensburg (B)	1202
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Augsburg (B)	1231
	Kuttenplan (LK Plan, RB Eger)	Augsburg (B)	1204
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Regensburg (B)	1200
9. Juli	Znaim (Südmähren)	Neckarzimmern (NB)	1207
	Asch (RB Eger)	Fulda (H)	1178
	Zwittau (RB Troppau)	Nürtingen (NW)	276
	Jägerndorf (RB Troppau)	Regensburg (B)	1235
	Neutitschein (RB Troppau)	Augsburg (B)	1211
	Mies (RB Eger)	Augsburg (B)	1195
	Neusattl (LK Elbogen, RB Eger)	Regensburg (B)	1209
10. Juli	Neudek (RB Eger)	München-Allach (B)	1195
	Stefanau (Protektorat)	Regensburg (B)	1201
	Krumm a. d. M. (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1210
	Freudenthal (RB Troppau)	Augsburg (B)	1209
	Eger (RB Eger)	Hanau/Höchst (H)	1181
	Tetschen (RB Aussig)	Dieburg (H)	375
	Römerstadt (RB Troppau)	Hockenheim (NB)	1204
11. Juli	Tachau (RB Eger)	Gießen (H)	1202
	Odrau (LK Neutitschein, RB Troppau)	Seckach (NB)	1227
	Buchau (LK Luditz, RB Eger)	Schwabach (B)	1209
	Falkenau a. d. E. (RB Eger)	Augsburg (B)	1211
	Wildenschwert (Protektorat)	Regensburg (B)	1198
	Karwin (Olsagebiet)	Augsburg (B)	1215
12. Juli	Mies (RB Eger)	Fulda (H)	1205
	Holleischen (LK Mies, RB Eger)	Ulm (NW)	1238
	Karlsbad (RB Eger)	Augsburg (B)	1210
	Müglitz (LK Hohenstadt, RB Troppau)	Bamberg (B)	1204
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Dachau (B)	1262
	Nikolsburg (Südmähren)	Regensburg (B)	1207
13. Juli	Mährisch Ostrau (Protektorat)	Heidelberg (NB)	1205
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Wetzlar (H)	1201
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Ingolstadt (B)	300
	Deutschbrod (Protektorat)	Augsburg (B)	1312
	Tepl (RB Eger)	Augsburg (B)	1216
	Bärn-Andersdorf (RB Troppau)	Bayreuth (B)	1208
	Schüttenhofen (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1195
15. Juli	Zwittau (RB Troppau)	Gerlachsheim (NB)	1214
	Stefanau (Protektorat)	Friedberg (H)	1202
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Regensburg (B)	1205
	Neusattl (LK Elbogen, RB Eger)	Augsburg (B)	1216
16. Juli	Karlsbad (RB Eger)	Nürnberg (B)	1211
	Haida (LK Böhmisches-Leipa, RB Aussig)	Vohenstrauß (B)	271
	Krumm a. d. M. (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1214
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Fulda (H)	1201
	Jägerndorf (RB Troppau)	Leonberg (NW)	1213
17. Juli	Römerstadt (RB Troppau)	Weilmünster/Vilmars (H)	1202
	Freudenthal (RB Troppau)	Böblingen (NW)	1203
	Falkenau a. d. E. (RB Eger)	Regensburg (B)	1211
	Winterberg (Böhmerwald)	Augsburg (B)	1237
18. Juli	Wigstättl (LK Troppau, RB Troppau)	Regensburg (B)	1204
	Mies (RB Eger)	München-Allach (B)	1204
	Taus (Böhmerwald)	Gerlachsheim (NB)	1196
	Müglitz (LK Hohenstadt, RB Troppau)	Sandbach (H)	1199
19. Juli	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	Schwäbisch-Gmünd (NW)	1205
	Bärn-Andersdorf (RB Troppau)	Fulda (H)	1206
	Leitmeritz (RB Aussig)	Dieburg (H)	294
	Holleischen (LK Mies, RB Eger)	Augsburg (B)	1218
	Asch (RB Eger)	Regensburg (B)	1201
20. Juli	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Herborn (H)	1201
	Landskron (RB Troppau)	Göppingen (NW)	1221
	Karlsbad (RB Eger)	Augsburg (B)	1218
	Brünn (Protektorat)	Regensburg (B)	1205
22. Juli	Mährisch Weißkirchen (Protektorat)	Lauterbach (H)	1204
	Zwittau (RB Troppau)	Karlsruhe (NB)	1200
	Karlsbad (RB Eger)	Regensburg (B)	1207
	Kapltitz (Böhmerwald)	Augsburg (B)	1200
23. Juli	Stefanau (Protektorat)	Fulda (H)	1210
	Tetschen (RB Aussig)	Dieburg (H)	396
	Neutitschein (RB Troppau)	Hockenheim (NB)	1201
	Tachau (RB Eger)	Augsburg (B)	1179
	Jägerndorf (RB Troppau)	Regensburg (B)	1210
24. Juli	Freudenthal (RB Troppau)	Augsburg (B)	1206
	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Ingolstadt (B)	273
	Eger (RB Eger)	Dachau (B)	1212
	Olmütz (Protektorat)	Aalen (NW)	1199
	Kuttenplan (LK Plan, RB Eger)	Wetzlar (H)	1198
25. Juli	Holleischen (LK Mies, RB Eger)	Seckach (NB)	1242
	Römerstadt (RB Troppau)	Gießen (H)	1201
	Odrau (LK Neutitschein, RB Troppau)	Regensburg (B)	1201
	Neudek (RB Eger)	Augsburg (B)	1201
26. Juli	Nikolsburg (Südmähren)	Heidelberg (NB)	1224

Datum des Grenzübertrittes	Abgangsbahnhof	Zielbahnhof*	Zahl d. beförderten Ausgewiesenen
26. Juli	Tetschen (RB Aussig)	Dieburg (H)	794
	Mies (RB Eger)	Fulda (H)	1192
	Niklasdorf (LK Freiwaldau, RB Troppau)	München-Allach (B)	1204
	Asch (RB Eger)	Regensburg (B)	1192
27. Juli	Winterberg (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1256
	Karlsbad (RB Eger)	Augsburg (B)	1224
	Zwittau (RB Troppau)	Eßlingen (NW)	269
	Zwittau (RB Troppau)	Ulm (NW)	1243
	Buchau (LK Luditz, RB Eger)	Friedberg (H)	1208
29. Juli	Mährisch Schönberg (RB Troppau)	Fulda (H)	1206
	Kapltitz (Böhmerwald)	Dachau (B)	1214
	Tachau (RB Eger)	Regensburg (B)	1194
30. Juli	Kuttenplan (LK Plan, RB Eger)	Sandbach (H)	1211
	Neutitschein (RB Troppau)	Leonberg (NW)	1218
	Falkenau a. d. E. (RB Eger)	Augsburg (B)	1211
	Braunau (RB Aussig)	Augsburg (B)	282
	Krumm a. d. M. (Böhmerwald)	Regensburg (B)	1210
31. Juli	Freudenthal (RB Troppau)	Augsburg (B)	1218
	Eger (RB Eger)	Regensburg (B)	1206
	Chodau (LK Elbogen, RB Eger)	Tirschenreuth (B)	279
	Olmütz (Protektorat)	Göppingen (NW)	1209
	Römerstadt (RB Troppau)	Fulda (H)	1211

* (B) = Bayern, (H) = Hessen, (NB) = Nordbaden, (NW) = Nordwürttemberg

Organisierte Inhumanität: Studententag in Nürnberg

Woche für Woche zeigt sich, wie die Anregung des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auf den 60. Jahrestag der organisierten Vertreibung 1946 hinzuweisen, nicht nur von Orts- und Kreisgruppen, sondern auch von verschiedenen Gremien der Erwachsenenbildung umgesetzt wird. In Nürnberg fand im Caritas-Pirckheimer-Haus ein eigener Studententag der Katholischen Akademie der Erzdiözese Bamberg statt, zu dem Akademiedirektor Prof. Heimo Ertl als Hauptreferenten Prof. Rudolf Grulich vom Bundesvorstand der SL sowie Zeitzeugen geladen hatte.

Bei den Feiern zum 60. Geburtstag des Endes des Zweiten Weltkrieges wurde im Vorjahr oft die 1945 einsetzende Vertreibung von fünfzehn Millionen Deutschen aus dem Osten als notwendige Folge des Krieges verharmlost, sozusagen als „Kollateralschaden“ gesehen, sagte Prof. Ertl bei der Begrüßung. Fakt ist jedoch, daß nach den wilden Vertreibungen nach Kriegsende erst die Konferenz von Potsdam den „humanen Transfer“ der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn beschlossen hat. Ab Ende Jänner 1946 rollten dann die Vertreibungszüge nach Franken und Bayern, vor allem aus der Tschechoslowakei. Für die damalige US-Zone haben wir genaue Statistiken, die Rudolf Grulich aufgliederte, der die 1112 bekannten Transporte als „Organisierte Unmenschlichkeit“ in einer Broschüre zusammenstellte, die als Mitteilungsblatt der SL bereits in der zweiten Auflage erschien.

Bis in die Sprache der Sieger hinein findet sich diese Inhumanität, so etwa, wenn die Amerikaner bei ihren Verhandlungen mit den Be-

hörden der damaligen Tschechoslowakei die „volle Auslastung der Transportquote“ verlangten. Das hieß konkret: 40 Viehwaggons zu je 30 Personen. Der Vertreter des Papstes im zerstörten Nachkriegsdeutschland, Bischof Alois München, urteilte über die Konferenz von Potsdam, dort seien die unmenschlichsten Entscheidungen getroffen worden, die je von Politikern zu verantworten waren.

Der Studententag befaßte sich mit den nach Franken gekommenen Vertriebenen und ihrer Integration. Grulich ging dabei konkret auf die Situation im Nürnberger Raum und in der Erzdiözese Bamberg ein. In das Erzbistum kamen damals über 200.000 neue Katholiken mit ihren Priestern. So entstanden viele neue Pfarreien.

Eine Podiumsdiskussion mit dem Titel: „Viehwagon, Baracke, Einquartierung“ ließ auch Zeitzeugen auf dem Studententag zu Wort kommen. So berichtete Msgr. Herbert Hautmann über die Zeit nach Kriegsende im Egerland. Herta Mann schilderte ihre Vertreibung 1946 aus Gablonz und Ingeborg Ranwig ihre Verschleppung nach Innerböhmen.

Am Nachmittag wurde der von Prof. Grulich mitgestaltete Film über die Vertreibung gezeigt, den das Bayerische Fernsehen bereits zweimal ausstrahlte. Trotz Fußballweltmeisterschaft blieben die Teilnehmer bis zum späten Nachmittag bei den Ausführungen des Referenten über die Rolle der Kirche bei der Integration und Grulichs Referat über die Darstellung der Vertreibung in der internationalen Literatur.

Für den Erfolg dieses Studententages spricht auch die Tatsache, daß er in der Nürnberger Presse ein gutes Echo fand. Pavel Hanak

So geht es nicht!

Die Leser der „Sudetenpost“ mögen es mir nachsehen, daß ich den Weg in die Öffentlichkeit suche, obwohl ich als Vorsitzender des Hauptausschusses der SL-Bundesversammlung eigentlich in den Plenartagungen über ge-

Von Roland Schnürch

nügend Redezeit und Einfluß verfüge. Aber dies scheint manchmal für die Katz'. Lm. Herbert Schmidl hat völlig recht („Sudetenpost“ vom 6. Juli 2006, S. 16), wenn er den in der Bundesversammlung am 28./29. Februar 2004 von 25 Antragstellern eingebrachten und einstimmig angenommenen Antrag XIII/1-04/2004 mit dem Prüfzweck anspricht, „gegen welche Rechtsinhalte die Tschechische Republik durch das unverjährbare Verbrechen des Völkermordes und der Verweigerung von Wiedergutmachung verstößt mit der weiteren Frage, welche praktischen Schritte für die Rechtsverfolgung einzuschlagen sind“. Trotz klarer Terminvorgaben bis Dezember 2004 unternahm der von Bernd Posselt geleitete Bundesvorstand nichts! Proteste dagegen blieben erfolglos. Alternativ gelang es endlich, im November 2005 einen Arbeitskreis „Völkermord“ der Bundesversammlung einzusetzen. Zwischenzeitliche „Thematisierungen“ waren offenbar nur zur Verzögerung eingebaut worden.

In der Pfingstausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ vom 3. bis 5. Juni 2006 mokierte sich Chefredakteur Heribert Prantl über das „eisige Motto“ des Sudetendeutschen Tages 2006: „Vertreibung ist Völkermord – dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft!“ Ob der Chefredak-

teur, seines Zeichens früher Staatsanwalt, das am 30. Juli 2002 in Kraft getretene deutsche Völkerstrafgesetzbuch negieren will? Schützenhilfe erhält Heribert Prantl natürlich von Antje Vollmer und dem Ko-Vorsitzenden der deutsch-tschechischen Historikerkommission Martin Schulze-Wessel. Aber selbst der SL-Vorsitzende Bernd Posselt sei bei dem Motto „überstimmt worden“. Posselt verweist auf den Beschluß der Bundesversammlung, „die veralteten Statuten, die die Wiedergewinnung der Heimat fordern, zu ändern, weil diese als Grundlage für materielle Forderungen mißverstanden werden könnten“. Unter Wiedergewinnung will Posselt ideale Dinge verstehen.

Einen derartigen Beschluß der Bundesversammlung gab es aber nicht! Obwohl im Dezember 2002 selbst anwesend, scheint Posselt vergessen zu haben, daß es in der 4. Tagung der XII. Bundesversammlung zu einer Bekräftigung des Sitzungszweckes mit 56 Ja-Stimmen bei zwei Gegenstimmen und ohne Enthaltungen kam: „Den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen; das Recht auf Rückgabe beziehungsweise gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen zu wahren.“

Zweifelsohne war es damals das Ansinnen des Bundesvorsitzenden Posselt und einiger weniger Gleichgesinnter, die „Wiedergewinnung“ aus der Satzung zu streichen. Dazu wird es aber auch in Zukunft ebensowenig kommen, wie zu der schon vereinzelt angedachten Abschaffung der Bundesversammlung.

HEUER WIEDER



Heimattreffen
Großmain

Freitag, 8., bis Montag, 11. September 2006

Programm des
Sudetendeutschen Hauses

Gedenkfeier für Wenzel Jaksch anlässlich des 110. Geburtstags und 40. Todestages, Festredner: Erika Steinbach, MdB, Präsidentin des BdV – Dr. Klaus Hänsch, MdEP, ehemaliger Präsident des Europa-Parlaments und Träger des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises. Musikalische Umrahmung: Bläserquartett Egreensis.

Samstag, 16. September, 14.00 Uhr. Ort: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Konzert zum Mozartjahr. Mit Viktoria Kaunzner (Violine) und Xavier Bouchaud (Klavier).

Mittwoch, 20. September, 19.00 Uhr. Ort: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Ausstellungseröffnung **Großes Theater auf kleiner Bühne – Marionetten aus Böhmen** am Donnerstag, dem 21. September, um 18.00 Uhr. Ausstellung von Marionetten und Marionettentheaterbühnen aus der Sammlung des Ehepaars Naefe, größtenteils aus dem Zeitraum 1850 bis 1950.

Dauer der Ausstellung vom **22. September bis zum 6. November 2006.** Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9.00 bis 18.00 Uhr, feiertags geschlossen. Ort: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Lesung und Präsentation des zweibändigen Buches „Böhmen und Mähren – Geschichte im Herzen Mitteleuropas“, von Bernd Rill, Wissenschaftlicher Referent bei der Hanns-Seidel-Stiftung München. **Montag, dem 25. September, 15.00 Uhr.** Ort: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Offenes Herbstsingen – traditionelles Herbstsingen mit dem Münchener Chorkreis und der Höhenkirchner Saitnmusi unter der Leitung von Fritz Jeßler, für alle, die gern singen oder auch nur zuhören wollen.

Dienstag, 26. September, 19.30 Uhr. Ort: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Erzählcafé mit Dr. Renate von Walter. Unkostenbeitrag: 6,90 Euro (inkl. Kuchen und Kaffee).

Montag, 4. September, 15.00 Uhr. Ort: Haus des Deutschen Ostens.

Papst-Ankunft – Mit den Transparenten „Die Sudetendeutschen begrüßen den Papst“ und „Die Sudetendeutschen, Bayerns vierter Stamm, begrüßen“. Wir ziehen dann zum Marienplatz, wo wir den Besuchern eine Info-Broschüre anbieten.

Samstag, 9. September, 17.00 Uhr. Ort: Sankt Michael, Neuhauser Straße.

Papst-Messe – Wir treffen uns mit den Einlaßkarten um 8.30 Uhr vor Ort. Auch dort wird die Info-Broschüre angeboten. Papst-Andacht im Dom um 16.30 Uhr.

Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr. Ort: Messengelände in Riem.

Hugo, das Delegationskind – Lesung von Hugo Fritsch – Eine Lesung von Hugo Fritsch aus seiner autobiographischen Dokumentation über Flucht und Vertreibung und das Schicksal seiner Familie.

Dienstag, 26. September, 19.30 Uhr. Ort: Tschechisches Zentrum München.

Infos: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München, Telefon 089 / 48 00 03.

Böhmerwald-Kulturfahrt

Der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. ladet herzlich zur diesjährigen Herbstfahrt am Samstag, dem 2. September, ein.

Ablauf: Busfahrt nach Brünnl – 10 Uhr heilige Messe – Mittagessen im Braugasthof Weitra mit anschließender Führung durch die Brauerei. – Kaffeepause oder Jause in Bad Groß Pertholz / Fassldorf.

Abfahrtszeiten: 7.00 Uhr: Haid bei Ansfelden (OÖ) – 7.10 Uhr: Trauner Kreuzung (Shell-Tankstelle) – 7.20 Uhr: St. Martin (ehemalige Post) – 7.30 Uhr: Böhmerwaldblock (Dauphinestraße) – 8.00: Uhr Hauptplatz Linz.

Anmeldungen beim Verband (Bürozeit jeden Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Telefon 0 732 / 70 05 91), oder bei Familie Bayer, Pucking, Telefon 0 72 29 / 89 1 47.

Achtung! Reisepaß nicht vergessen.

Mährens drei Hauptgemeinden

Die Los-von-Rom-Parole, ursprünglich ein politischer Ruf, entwickelte sich allmählich zu einem kirchlichen Weckruf, den so mancher zum Anlaß nahm, über seinen Glauben nachzudenken.

In ganz Mähren und Schlesien lebten vor 1899 nur zwei altkatholische Familien (Esching und Wamera), die zur Kirchengemeinde St. Salvator gehörten. Zehn Jahre später gab es bereits eine Reihe von kleineren und größeren Gemeinden, die sich zu zwei Kirchengemeinden, nämlich Mährisch-Schönberg und Friedland a. d. Mohra, zusammenschlossen, zu denen dann Brünn dazu kam.

In Mährisch Schönberg wurde über Betreiben eines „Fähnleins freiheitlich Aufrechter“ am 25. März 1899 erstmals Gottesdienst mit Pfarrer Schindelar gefeiert, dem sich ein Vortrag anschloß. In der Folge nahm sich Pfarrer Julius Wolf aus Wien der Betreuung der Gruppe an, der Altkatholik Reichstagsabgeordneter Josef Bendel, langjähriger Kämpfer für die altkatholische Sache, wurde außerdem aktiv. Der junge Seelsorger Karl Ehrhart konnte in der Folge neben Schönberg auch in den Orten Reitendorf-Weikersdorf, in Wiesenberg und Winkelsdorf die altkatholische Bewegung hineinbringen.

In Schönberg wurde den Altkatholiken als Andachtsstätte ein Raum in der Schloßschule zugesprochen, später die von der Stadt benutzte Barbara-Kirche. Um sie entbrannte ein Rechtsstreit, ausgelöst von den Gegnern der Altkatholiken, die erreichten, daß diese schließlich die Benützung der Kirche wieder verloren (eine sehr unerfreuliche Geschichte der Agitation gegen die Altkatholiken, die einen eigenen Artikel verdient). In Reitendorf konnte 1904 ein Bethaus erbaut werden, 1907 ging Pfarrer Erhart nach Friedland und wurde durch Pfarrvikar Josef Ferge (Graz) ersetzt.

Ferge, ehemaliger Franziskaner, durch den Dichter Peter Rosegger zum Altkatholizismus gekommen, hatte in Graz vor allem mit Diözesanbischof Dr. Schuster aufsehenerregende Kämpfe geliefert. Ferge beendete die Vorgangsweise „Los von Rom“ und baute engagiert die Seelsorge im Raum Schönberg auf.

Gottesdienste an verschiedenen Orten, Diaspora-Religionsunterricht und Organisation eines Caritas-Dienstes.

In Schönberg konnte 1914 eine schicke Kirche samt Pfarrhaus erbaut werden.

1919 entstand die Gemeinde Rothwasser, die zunächst einen Festsaal als Andachtsstätte hatte und zu einer „hundertprozentig aktiven Gemeinde“ wurde. Mit Hilfe ausländi-

Sudetendeutsche und Altkatholizismus

FOLGE 4

scher Gemeinden (Holland) konnte 1929 eine eigene Kirche gesegnet werden.

Zu Schönberg kam dann noch die kleine Filiale Frankstadt-Plötsch, die die Schloßkapelle Johnsdorf benützen konnte, dazu. 1932 wurde dem Bethaus in Reithendorf ein Presbyterium samt Glockenturm dazugebaut.

Eine weitere Filiale in Deutsch-Liebau wurde abgelehnt, da ihre Betreuung nicht sichergestellt war. Jahrelang wurde im August im Hochwald auf der Paßhöhe „Berggeist“ ein „Berggottesdienst“ abgehalten, der sich großer Beliebtheit erfreute.

Mährisch Schönberg wurde 1912 als Kirchengemeinde staatlich anerkannt, bis dahin gehörte sie zu St. Salvator (man stelle sich die Entfernung vor!).

Zur Pflege der Caritas bestanden in Schönberg, Reitendorf und Wiesenberg Frauenvereine; es gab auch Kirchenchöre in Schönberg und Rothwasser. In Schönberg gab es auch eine Theatervereinigung, die in den Jahren 1933 bis 1937 durch die Pflege der Großmährischen Spiele (jedes Mal bis zu neunzig Mitwirkende) in Nordböhmen auf sich aufmerksam machte.

Die Kirchengemeinde Friedland a. d. Mohra war von jeher ein Kleingemeindenbund. Dazu zählten Römerstadt, Irmsdorf, Bergstadt, Merotain, Mährisch Ostrau, Tropa und Oderberg. Letztere war die größte, größer als Friedland.

In Friedland hat Pfarrer Erhart die Kirche gebaut und die Hauptgemeinde errichtet. Als erster Geistlicher war hier Wilhelm Hossner tätig, danach Robert Tüchler (der spätere zweite altkatholische Bischof Österreichs). Nach seinem Weggang wurde Friedland von Schönberg aus betreut, bis 1907 Pfarrer Erhart nach Friedland ging.

Dem Kleingemeindenbund hatte sich inzwischen Olmütz angeschlossen. Diese Gemeinde hatte seit ihrer Gründung einen eigenen Geistlichen (Hossner) und berechnete zunächst zu der Hoffnung, eine starke Gemeinde zu werden. Dies zerschlug sich aber aufgrund innerer Reibereien. Hossner ging nach Brünn, die Restgemeinde wurde Friedland zugeteilt. Pfarrer Erhart, der als „Volkspfarrer“ weithin bekannt war, starb 1935 un-

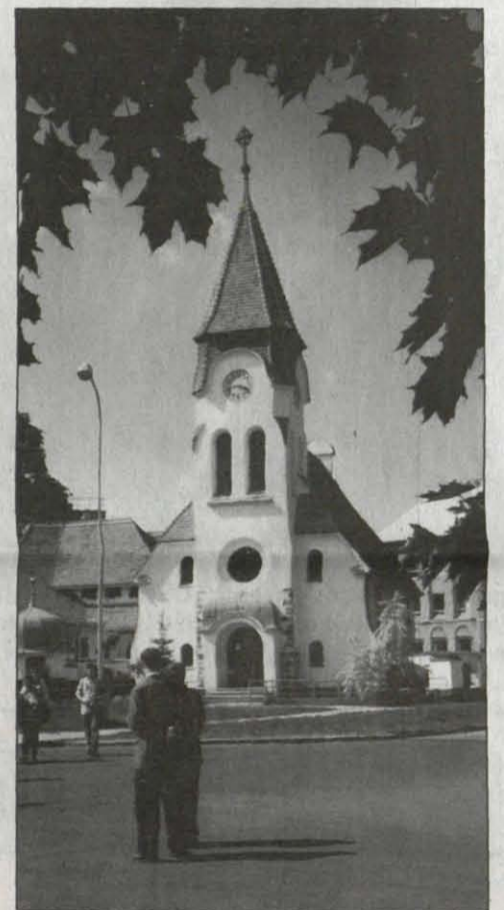
erwartet nach schwerer Krankheit. Zunächst wurden die Friedländer von Schönberg betreut, erhielten aber dann in Pfarrer Anton Gruber einen eigenen Seelsorger.

Die Kirchengemeinde Brünn ist in den ersten Jahren der „Los von Rom-Bewegung“ entstanden, eine Gründung Wiens, betreut von Pfarrer Wilhelm Hossner. Die Gemeindeangehörigen setzten sich fast ausschließlich aus Mitgliedern der „bürgerlichen Kreise“ zusammen, was beitrug, daß sie nicht sehr groß wurde. Hossner ging später nach Wien und wurde von Pfarrer Peißl gefolgt, der dann wegging. Dessen Nachfolger, Gütl, war neben seiner Pfarrertätigkeit auch Beamter der Stadt, was in der Folge der Seelsorge nicht förderlich war.

Nachdem dieser jahrelang tätig war, kam die Seelsorge wieder an Schönberg (Pfarrer Gruber).

Als Gottesdienststätte hatten die Brüner das Oratorium des Alten Rathauses zugeteilt bekommen. Diese Andachtsstätte ging 1918 verloren, als die Tschechen in Brünn an die Macht kamen. Später erhielten sie einen Schulraum für die Abhaltung der Gottesdienste, danach, vor 1938, konnten sie sich eine Notkirche im Hoftrakt eines großen Raumes schaffen.

Pfarrer Dr. Christian Blankenstein



Altkatholische Kirche Mährisch Schönberg im Jahre 1999.

58. Südmährertreffen in Geislingen: Demonstration des Vorhandenseins

Einem Brauch folgend, der schon seit über einem halben Jahrhundert die im Land und in der Welt verstreuten Südmährer zusammenbringt, werden am 5. und 6. August in Geislingen wieder einige tausend Landsleute mit Kundgebung und gemütlichem Beisammensein ein Zeugnis heimattreuer Verbundenheit ablegen.

Am Samstag vormittag versammeln sich die Amtsträger der Heimatkreise Nikolsburg, Neubistritz, Znaim und Zlabings zu einer Aussprache und Planung der vor ihnen liegenden Arbeit, anschließend nehmen alle im Landschaftstagen Rechenschaftsbericht von Landschaftsrat und Südmährerbund entgegen.

Am Nachmittag erfolgt die festliche Eröffnung des Bundestreffens in der Aula des Michelberg-Gymnasiums, erwartet werden Grußworte von Oberbürgermeister Wolfgang Amann, Ministerialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg, dem Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Arnold Tölg, sowie Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann im Dachverband der Südmährer in Österreich.

Oberbürgermeister Amann und Franz Longin, der Sprecher der Südmährer, werden den Süd-

mährischen Kulturpreis des Jahres 2006 an den von den Südmährern vorgeschlagenen verdienten Landsmann vergeben.

Für 17.30 Uhr ist in der Kirche Sankt Maria der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnis-Gottesdienst angesetzt, um 20 Uhr gibt die Südmährische Sing- und Spielschar ein Sommersekenadenkonzert in der TVA-Halle. Im Festzelt spielt ab 19 Uhr die Musik zum Tanz.

Der Sonntag bringt eine große Zahl von Besuchern in die Stadt. Um 9 Uhr beginnt der Festgottesdienst im Hof der Lindenschule, zelebriert von Weihbischof Thomas Maria Renz, Rottenburg / Stuttgart, mit Pfarrer Martin Ehrler und Heimatpriestern.

Um 10 Uhr beginnt ebendort die große Kundgebung, zu der wiederum Oberbürgermeister Amann ein Grußwort spricht. Festredner ist der Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Heribert Rech. Auch heuer werden die Südmährer wissen wollen, was sie in bezug auf die Rechtsauffassung der Vertriebenen von den Regierenden zu erwarten haben.

Um 13 Uhr versammelt sich die „Jüngere Generation Südmährens“ in der Aula des Michelberg-Gymnasiums, um in einem Rückblick die Ergebnisse ihres Seminars auf dem Heili-

genhof festzuhalten und einen Vortrag über Konzepte der Vermittlung von Wissen über Flucht und Vertreibung in der Schule, gehalten von Dipl.-Ing. Walter Wech, anzuhören.

Daneben hat jedermann die Gelegenheit, an den Treffen der Ortsgemeinschaften teilzunehmen, und zwar entweder im Festzelt (Kreis Nikolsburg) oder in der Michelberg-Sporthalle (Kreis Znaim) bzw. in deren überdachtem Außenbereich (Neubistritz und Zlabings). In der Festkanzlei in der Lindenschule wird ein reiches Büchersortiment angeboten, ebenso in der Michelberg-Sporthalle, dort kann man auch Trachten sehen, Stoffe für diese kaufen und fachmännischen Rat einholen.

Das Südmährische Landschaftsmuseum im Alten Rathaus, Hauptstraße 19, ist am Sonntag von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Im Stimmengewirr, das sich über den Tischen entfaltet, wird man die unterschiedlichen Klänge südmährischer Mundart in einer aus der Freude des Wiedersehens rührenden Fröhlichkeit hören können, daneben aber auch manch einen traurigen Tonfall, wenn zwischen den ergrauten Häuptern das Fehlen des einen oder des anderen lange vertrauten Gesichts erklärt werden muß.

Jägerndorfer Tage in Ansbach: Verbrechen leugnen nützt nichts!

Alle zwei Jahre findet das Treffen der Bewohner der sudetenschlesischen Stadt Jägerndorf und des Kreises in Ansbach statt. Vor 52 Jahren hatte Ansbach die Patenschaft über die vertriebenen Jägerndorfer Bürger übernommen, und am 24. und 25. Juni lud der Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf zu den „Jägerndorfer Tagen 2006“ in das Kulturzentrum am Karlsplatz in Ansbach ein.

Zur Eröffnung in der barocken Karlshalle ging der Erste Vorstand Diether Ertel bei seiner Begrüßungsansprache auf die Veränderungen in Jägerndorf vor zweihundert Jahren ein, als der Jägerndorfer Kreis in die Wirren der napoleonischen Kriege hineingezogen wurde. Mit Blick auf die aktuelle politische Diskussion unterstrich er, daß die Verbrechen der Tschechen an der deutschen Bevölkerung nach dem Kriegsende Unrecht gewesen seien. Angehörige der Deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS werden vor Gerichten zur Verantwortung gezogen. Aber die sinnlose Ermordung deutscher Bürger hätte noch vor einem Europabeitritt Tschechiens als Unrecht erklärt werden sollen. Das Straffreiheitsgesetz Nr. 115 vom 8. Mai 1946, besser

„Straftatenrechtfertigungsgesetz“, bricht alle Normen europäischer Rechtsauffassung. Unter den deutschen Politikern vermisse er echte Fürsprecher, die sich für die landsmannschaftlichen Belange der Sudetendeutschen einsetzen.

In seinem Grußwort würdigte Oberbürgermeister Ralf Felber das Engagement der Jägerndorfer zum Erhalt der Erinnerung an die alte Heimat. Eröffnet wurde anschließend eine Ausstellung mit Ölgemälden von den verstorbenen Jägerndorfer Künstlern Fritz Raida, Olbrich und Willy Paupie und dem Ansbacher Maler Willi Probst im Foyer des Kulturzentrums.

Beim Festabend im Angletsaal sprach Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Klaus Dieter Breitschwert ein herzliches, freundliches Grußwort zu den heimattreuen Jägerndorfern. Festredner des Abends war Dipl.-Ing. Roland Schnürch (Freiwaldau), der sowohl Landschaftsbetreuer Altvaterland als auch Vorsitzender des Haupt- und Rechtsausschusses der Sudetendeutschen Bundesversammlung ist. Er analysierte die andauernde Konfrontationshaltung der tschechischen Regierung und des Parlaments, die nur durch wenige positive Aspekte,

wie etwa einem Theaterstück des jungen Regisseurs Bambusek über die Vertriebungsverbrechen in Postelberg und Brünn, aufgeheilt wird. Breiten Raum nahm die Wiedergutmachung des Völkermordverbrechens der Vertreibung ein. Schnürch führte dazu aus: Zum einen müssen die Eigentumsansprüche weiterhin in die Waagschale geworfen werden. Gerade die Reaktionen aus Polen und der Tschechischen Republik zeigen, daß die „Preußische Treuhänder“ unter der Leitung des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, auf dem richtigen Weg war. Zu den Eigentumsansprüchen hat sich in der sogenannten „veröffentlichten Meinung“ die Auffassung gebildet, als ob es keine Eigentumsansprüche der einzelnen Vertriebenen mehr gäbe. Ich muß allerdings feststellen, daß ich noch keinen Vertriebenen gefunden habe, der bereit wäre, zu unterschreiben, daß er auf seine Eigentumsansprüche verzichte, einschließlich etwaiger künftiger Entschädigungszahlungen aus Warschau, Prag oder Berlin. Und ich füge hinzu: Wo steht eigentlich geschrieben, daß ein nicht mehr zur Rückkehr bereiter Vertriebener auf Mietzahlungen des tschechischen Bewohners zu verzichten habe, oder auch der sudetendeutsche Landwirt auf die Pachtzahlungen des tschechischen Bewirtschafters?

Inzwischen hat auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft durch ihre Bundesversammlung einen Arbeitskreis „Völkermord“ eingesetzt, der sich zu Pfingsten in Nürnberg konstituierte. Mit der Ahndung des Völkermordes sind die Aufgaben der Landsmannschaften für die nahe Zukunft umrissen. Es nützt den Regierungen in Prag und Warschau nichts, die Vertriebungsverbrechen herunterzuspielen oder gar zu leugnen.

Zum Abschluß der Jägerndorfer Tage besuchten die Teilnehmer einen Festgottesdienst, den Domkapitular Hans Kern in der Pfarrei St. Ludwig zelebrierte. Lesung und Fürbitten wurden deshalb zum Teil auch von Jägerndorfern mitgestaltet. Anschließend wurde auf dem Waldfriedhof beim Jägerndorfer Gedenkstein mit einer Kranzniederlegung der ersten wilden Vertreibung von zweitausend Jägerndorfern am 22. Juni 1945 gedacht. Diether Ertel



Jägerndorfer Tage: Von links: Oberbürgermeister Ralf Felber, Diether Ertel, Siegfried Blank, Leiter Amt für Kultur und Touristik. Diether Ertel erklärt die Ölgemälde „Unter dem Altvater“ des verstorbenen Jägerndorfer Malers Olbrich bei der Ausstellung.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Wahrheit

Ich bin schon langjährige Abonnentin Ihrer Zeitung, und als sudetendeutsche heimatverbundene Troppauerin lese ich sie sehr gerne! Manche Artikel regen mich auf, so auch der Artikel „Greuelmärchen widerlegt“ von Gustav Chalupa, Folge 13 / 14, vom 6. Juli d. J. Endlich schreibt jemand die Wahrheit über die Tschechen im Protektorat und wie es wirklich war! 1944 bin ich mit einer Kollegin von Troppau nach Schönbrunn bei Mährisch Ostrau mit dem Zug gefahren, von dort mit der Straßenbahn nach Mährisch Ostrau. Ich war 17 Jahre alt und staunte, wie ein Markt voll Gemüse und Obst war und man alles einfach ohne Lebensmittelmarken kaufen konnte. Bei uns gab es schon lange keinen Markt mehr, und was wir bekamen, haben wir mit Marken bekommen. Der eigentliche Grund unserer Fahrt war aber das Schuhgeschäft Bata, das wir auch besuchten, und wir kauften uns jeder ein paar schöne Lederschuhe ohne Bezugschein und auch ohne Bewilligung! Die Heimfahrt traten wir ebenso wie die Hinfahrt an; die neuen Schuhe hatten wir angezogen und die alten in der Einkaufstasche. Bei der Zugkontrolle zitterten wir zwar, aber wir kamen gut durch. Ein zweites Mal ließ mich meine Mutter nicht mehr fahren, weil sie Angst hatte, denn es war ja für uns verboten, ins Protektorat zu fahren!

Jetzt bin ich achtzig Jahre alt, aber dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Unsere armen Soldaten an der Front haben ihr Leben hingegeben, keiner wollte in den Krieg ziehen, aber sie mußten. Die Aussiedlung und das Massaker, das wir 1946 miterlebten, wäre ein anderes Kapitel.

Zur Auszeichnung für den tschechischen Außenminister Svoboda vom österreichischen Bundespräsidenten durch Margot Klestil-Löffler möchte ich nur sagen, daß ihr Mann sich sicher schämen würde.

Valerie Bräuer, Graz

Tatsachen

Zum Bericht „Gedanken zum diesjährigen Pfingsttreffen: Mehr als eine ‚Begräbnisbrüderschaft‘?“ („Sudetepost“, Folge 13 / 14):

In der „Sudetepost“ vom 6. Juli erschien ein Beitrag, in dem Josef Weikert sinngemäß behauptet, der SL-Bundesvorsitzende Bernd Posselt, MdEP, habe in seiner Begrüßungsansprache bei der Hauptkundgebung in Nürnberg aus politischen Gründen nicht ausführlich auf das Motto des 57. Sudetendeutschen Tages 2006 Bezug genommen. Dazu ist festzuhalten, daß Posselt in einer Fülle von Interviews in zahlreichen Medien bei der Pressekonferenz des Sudetendeutschen Tages sowie bei seiner Hauptrede am Samstag bei der festlichen Eröffnung ausführlich zum Leitwort des Sudetendeutschen Tages Stellung genommen und es gegen alle Angriffe verteidigt hat. Am Pfingstsonntag klammerte er das Thema aus, da es einen Schwerpunkt in der Festrede des Sprechers bildete und auf Wunsch vieler Landsleute Wiederholungen vermieden werden sollen. Sprecher Johann Böhm hat sich ebenso klar wie der Bundesvorsitzende Bernd Posselt zum Thema „Vertreibung ist Völkermord“ geäußert, wie aus dem Text seiner Ansprache ersichtlich ist. Angesichts dieser Tatsachen bleibt kein Raum für irgendwelche Legendenbildungen.

Hildegard Schuster, SL-BV, D-München

Unwürdig

Ein Hoch dem Bundesobmann Gerhard Zeihsel, der es gewagt hat, auch an dem amtierenden Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer Kritik zu üben, wenn dieser wieder einmal die österreichische Geschichte verdrehen will (siehe dazu Beitrag auf Seite 6). Karl Renner wurde in dem zu Österreich gehörenden Ort Untertannowitz (heute Dolní Dujanovice) geboren, hat in Österreich gelebt und sich für das österreichische Volk in hohem Maße verdient gemacht.

Adolf Schärf wurde in der österreichischen Stadt Nikolsburg (heute Mikulov) geboren, hat ebenfalls in Österreich gelebt und sich um den österreichischen Staat verdient gemacht.

Bei den nicht allzu entfernten Feiern „Sechzig Jahre Österreichische 2. Republik“ und „Fünfzig Jahre Österreichischer Staatsvertrag“ wurden gerade diese Persönlichkeiten als „österreichische Helden“ geehrt und ihre Verdienste hervorgehoben.

Daß nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg die Alliierten willkürliche Grenzziehungen vorgenommen haben und gerade diese Orte der Republik nicht zusprechen wollten, liegt ausschließlich daran, daß man das Land Österreich so klein wie möglich halten wollte. Ein Willkürakt der Sieger.

Heute diese verdienten Österreicher als „Zuwanderer“ zu bezeichnen, sie in einen Topf mit Wirtschaftsflüchtlingen, Emigranten und Asylwerbern zu werfen, ist eines Österreichers nicht würdig, auch wenn er sich heute amtierender österreichischer Bundespräsident nennt.

Hugo Fritsch, Rettenschöb

Wir haben gelesen



Bernd Rill: Böhmen und Mähren. Geschichte im Herzen Europas. September 2006, zwei Bände im Schuber, zirka 1200 Seiten. Zahlreiche Abbildungen, Register, Hardcover. –

ISBN 3-938047-17-8, Preis: 59,00 Euro.

Die Mittelgebirge, die den böhmisch-mährischen Raum umschließen, haben zu keiner Zeit verhindert, daß starke Einflüsse von außen in diese Landschaft gelangten und umgekehrt kräftige Wirkungen von hier nach außen drangen. Es scheint vielmehr so, daß gerade diese Region im Herzen Mitteleuropas im Laufe ihrer Geschichte ein Ort besonders intensiver Begegnung war. Ethnische und religiöse Gegensätze brachten Konflikte mit sich, aber mehr noch wechselseitige Befruchtungen. Vor allem die deutsch-tschechische Beziehungsgeschichte hatte über weite Phasen eher symbiotischen Charakter, ehe im 19. und 20. Jahrhundert die Gegensätze in ganzer Schärfe aufbrachen und eine bis dahin ergebnisoffene Entwicklung in die bekannten traurigen Bahnen lenkten.

Bernd Rill wendet sich daher aus einer weiten „europäischen“ Perspektive der Geschichte Böhmens und Mährens zu. Seine groß angelegte Übersicht reicht von den Anfängen der Besiedlung in der Steinzeit bis zum EU-Beitritt Tschechiens, wobei sich die Darstellung zur Gegenwart hin stetig verdichtet. Es ist eine gewandt und lebendig, ja mit Witz erzählte Geschichte, bei der bei aller Liebe zur Detailschilderung die große Linie stets erkennbar bleibt. Rill setzt dabei mitunter überraschende Akzente, scheinbar Altbekanntes wird in neuem Licht präsentiert, und neben der politischen Geschichte bleibt Raum für Sagen und Legenden, für Geistesgrößen wie Comenius und auch für eine literarische Gestalt wie den Schwejk.

Bernd Rill, geboren 1948 in Regensburg als Sohn sudetendeutscher Eltern, ist als wissenschaftlicher Referent bei einer politischen Stiftung tätig. Er hat bereits zahlreiche historische Sachbücher veröffentlicht, darunter Biographien über die römisch-deutschen Kaiser Friedrich III., Mathias und Karl VI. Böhmen und Mähren ist das erste Werk, das von ihm im Casimir Katz Verlag erscheint.

Südmährer-Kirtag

Herzliche Einladung zum Südmährer-Kirtag am Sonntag, dem 13. August, am Südmährerhof Niedersulz. Abfahrt Bus der Landsmannschaft Thaya um 7.30 Uhr vom Westbahnhof.

Das Museumsdorf ist auch mit der ÖBB erreichbar: S 2 von Wien Mitte, umsteigen in Obersdorf nach Sulz / Museumsdorf.

Programm:

9.30 Uhr: Hl. Messe, Prior Pater Jordan Fenzl
11.00 Uhr: Totengedenken
11.15 Uhr: Frühschoppen
13.45 Uhr: Spezielle Begrüßung
14.00 Uhr: Kirtagsaufzug nach heimatlichem Brauch.

Der Festtagswirt sorgt für Speis und Trank. Musik: Es spielen die „Weinviertler Buam“ bis mindestens 18.00 Uhr. Auf Eurer Kommen freut sich der Kulturverein Südmährerhof.

51. Mandelsteintreffen

Auch in diesem Jahr wird wieder am letzten Sonntag im August, am 27. 8., um 10 Uhr am Mandelstein bei Harbach in Niederösterreich eine Gedenkfeldmesse abgehalten werden. Die Klemensgemeinde – Außenstelle Gmünd – will damit die Tradition dieses Heimattreffens auch heuer weiter aufleben lassen. Da aber die Organisation und Durchführung des Mandelsteintreffens natürlich mit nicht unerheblichen Kosten verbunden sind, vom Verkauf von Besuchervignetten diesmal aber Abstand genommen werden soll, werden schon jetzt alle Besucher gebeten, vor Ort mit einer entsprechenden Spende sowohl das heurige Heimattreffen finanziell abzusichern als damit auch das Interesse und den Grundstein für eine Fortführung dieses einmaligen Zusammentreffens von Böhmerwäldlern in der Zukunft zu legen. Eine große Beteiligung von Heimatvertriebenen, ehemaligen Bewohnern, Freunden und Förderern des Böhmerwaldes sollte gerade im sechzigsten Jahr nach der „geordneten Aussiedlung“ Verpflichtung sein.

Glasmacherschule Steinschönau: 150 Jahre Stolz der böhmischen Glaskunst

Böhmisches Glas erfreut sich auch in Fachkreisen internationaler Anerkennung. Hinter den Glasschmuckstücken steht jedoch eine jahrelange gründliche Ausbildung. Eine der namhaften Schulen für das Glasmachergewerbe ist die Mittelschule in Steinschönau (Kamenický Senov). Nun feiert sie ihr 150. Jubiläum. Im Prager Museum für Kunstgewerbe wurde aus diesem Anlaß eine Ausstellung über die Geschichte und Gegenwart dieser Schule eröffnet. „Glas und Licht“ heißt die Ausstellung, die die vergangenen 150 Jahre der Glasmacherschule in Nordböhmen darstellt. Glas wurde in Steinschönau ununterbrochen hergestellt, es gab jedoch nicht nur Lichtblicke.

Die Glasbläser aus Steinschönau gehören bis heute zur Spitze der böhmischen Glasmacherei. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zur internationalen Berühmtheit des böhmischen Glases, sagt einer der beiden Kuratoren der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum, Milan Hlaves: „Das böhmische Glas erlangte Weltberühmtheit durch die langjährige Tradition der Glasverarbeitung in Böhmen, die guten technologischen Kenntnisse sowie durch die gute Verarbeitung. Aber das wichtigste ist die Fähigkeit der Glasmacher, das Glas neu wahrzunehmen und zu transformieren.“

Die Bedeutung des böhmischen Glases liegt vor allem darin, daß die tschechischen Künstler fähig sind, an das Material neu heranzugehen und mit ihm anders zu arbeiten als bisher üblich. Aber auch die böhmische Glasbläserei mußte mit bestimmten Hochs und Tiefs kämpfen. Der Direktor der Glasmacherschule, Pavel Werner, erinnert sich in einer Reportage von „Radio Prag“: „Im neunzehnten Jahrhundert hatten die böhmischen Glasbläser eine gute Zeit. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg in den fünfziger Jahren, als tschechische bildende Künstler in das Grenzgebiet gekommen sind, waren die Glasmacher erfolgreich. Sie haben an den tschechischen Schulen studiert, die nach dem Krieg wieder geöffnet wurden. Sie haben also eine Chance bekommen und daraufhin einen festen Platz im Bereich der Glasmacher eingenommen. Es war eine neue Glasbläserwelle.“

Mitte des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1856, wurde in Steinschönau die Glasmacherschule gegründet – eine deutsche Schule für sudetendeutsche Schüler und Pädagogen. Die nationalen Streitigkeiten wurden jedoch nie zum Thema unter den Glasbläsern, sagt der Kurator der Ausstellung, Antonin Langhamer: „Der erste Direktor der Schule war ein Tscheche und es hat

keinen gestört. Auch wenn sich die Bedingungen Schritt für Schritt verschlechtert haben, hat sich die Schule bis zum letzten Moment zu ihm bekannt.“ Und nicht nur das, führt Langhamer fort: „Die Schule wurde zu allen tschechischen Ausstellungen und Präsentationen eingeladen. Sie haben zuverlässig an allen teilgenommen.“

Denn ein wichtiger Meilenstein in der Ausbildung der Glasbläser war die Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918, betont Langhamer: „Die Schule hat diese Veränderung sehr schwer ertragen, weil sie vorher klar in Richtung Wien orientiert war. Es gab Kontakte zum Wiener Museum für Kunstgewerbe sowie zu weiteren Kunstschulen. Am Anfang bestand also kein großes Interesse daran, mit tschechischen Institutionen zusammenzuarbeiten. Das wurde aber schnell überwunden, und um das Jahr 1920 hat die Schule Kontakte zu Prag aufgenommen.“

Vor 1918 haben die meisten Schüler ihre Studien in Wien weitergeführt. 1923 sind die ersten Schulabgänger dann an die tschechische Hochschule für Kunstgewerbe gegangen. Die Glasmacherschule gehörte schon damals zu den besten in der Tschechoslowakei, meint Antonin Langhamer: „Die Prager Verwaltung hat 1937 die Schule in Steinschönau mit der Herstellung des Geschenks für den Hauptdirektor der Weltausstellung in Paris beauftragt.“

Als nach dem Krieg die deutsche Bevölkerung aus der Tschechoslowakei vertrieben wurde, mußten auch alle Lehrer die Schule verlassen. Sie fanden sich jedoch in Deutschland wieder zusammen und gründeten daraufhin 1948 eine Schule in Reinbach bei Köln. Eine Reinbacher Ausstellung der letzten Jahre symbolisiert diese Entwicklung so: Ein Baum – zwei Zweige. Die Reinbacher Schüler sind Spezialisten für die Vitrinomalerei und die Tschechen für das Glasfärben. So können sich beide Seiten ergänzen, sagt Langhamer: „Inoffiziell wuß-

ten die Schulen bereits in den sechziger Jahren voneinander, aber offizielle Kontakte und Zusammenarbeit gibt es erst seit den neunziger Jahren.“

Die Zusammenarbeit wurde 1996 mit einem offiziellen Vertrag bestätigt. Heute interessieren sich beide Seiten für das Glashandwerk. Diskussionen über die sudetendeutsche Vergangenheit gebe es nicht, so Langhamer. Zu den Erfolgen der böhmischen Glasmacherei trägt auch die Art der Glasbläserausbildung einen großen Teil bei. Im ersten Jahr lernen die Jugendlichen Zeichnen, arbeiten mit Raumsehen und Perspektive. Im zweiten Jahr befassen sie sich mit der Anatomie der Menschen und erstellen die ersten Objekte, wie zum Beispiel Trinkgläser. Dazu kommt Physik und die Lehre vom Licht. Erst im dritten und vierten Jahr stehen die Themen Design und Glasfärben auf dem Programm. Die Schulabgänger bilden sich oft an Hochschulen für Kunstgewerbe weiter oder arbeiten in der Glasindustrie als Gestalter. Kamenický Senov ist auch auf besondere Methoden der Glasbearbeitung spezialisiert, erwähnt der Direktor der Schule, Pavel Werner: „Eine traditionelle Technik in Steinschönau ist die Glasradierung. Aus kommerziellen Gründen wird sie heute nicht mehr so viel genutzt. Es handelt sich um eine graphische Technik, die wir mit der Formung der Reliefs ergänzen.“

Im Prager Museum für Kunst und Gewerbe wird allen Interessierten die Geschichte der Schule anhand von Arbeiten der Schüler und Pädagogen nähergebracht.

Der zweite Teil der Ausstellung ist im Prager Designzentrum zu sehen, wo Designstücke für die Glasindustrie wie Gläser oder Vasen präsentiert werden. Im Herbst findet in der Schule ein großes Ehemaligentreffen statt, und zu diesem Anlaß wird eine Konferenz der Tschechischen Glasgesellschaft zu Technologien der Glasverarbeitung eröffnet.

Brünner Milchmädchen



Die Enkelin der „Sudetenpost“-Leserin Erika Lischkova wurde bei einem Besuch in Brünn als Fotomodell entdeckt. In einem Studio entstand dieses nette Foto der acht Monate alten Sofie. Besonders ins Auge stach der Oma auch die Milchkanne mit der alten Aufschrift „Brünn“: „Diese Milchkanne könnte bestimmt viel erzählen“.

„Zu Deutsch Hermannstadt“

Die Verwendung deutscher Ortsnamen ist im ORF und in manchen anderen Medien eher Ausnahme als die Regel. Immer wieder ärgern sich nicht nur Vertriebene über diese Praxis.

Herbert Franz Weinzierl hat aus aktuellem Anlaß nachfolgenden freundlichen, aber bestimmten Leserbrief an die ORF-Redaktion Religion gesendet, der vielleicht ein Anregung zu ähnlichen Leserbriefen in ähnlichen Fällen bieten könnte:

Sehr geehrte Frau Krautgartner!

Als langjähriger regelmäßiger Hörer Ihrer Sendungen („Erfüllte Zeit“ und „Religion aktuell“) darf ich Ihnen vorerst meine Anerkennung für die interessante und lebendige Gestaltung der Sendungen aussprechen.

Vorgestern hörte ich abends Ihren Bericht über eine Veranstaltung in Hermannstadt. Mit Erstaunen mußte ich jedoch feststellen, daß in dem gesamten Beitrag ausschließlich der rumänische Name „Sibiu“ für diese nach wie vor auch von Deutschen bewohnte Stadt aufschien und jeder Hinweis auf den deutschen Namen fehlte. Ich glaube ja doch nicht, daß niemandem in Ihrer Redaktion der deutsche Name „Hermannstadt“ bekannt ist. Hermannstadt besitzt zur Zeit sogar einen Bürgermeister, welcher der dort lebenden deutschen Volksgruppe angehört. In einem schon vor einiger Zeit vom ORF

ausgestrahlten Interview nannte er seine Stadt selbstverständlich mit ihrem deutschen Namen. Ich möchte aber eines klarstellen: Meine Stellungnahme hat nichts mit etwaigem „Deutschnationalismus“ zu tun. Es geht mir nur um die Kontinuität in der sprachlichen Ausdrucksweise. Ich nehme an, Sie würden auch im Fall der rumänischen Hauptstadt die Namensform „Bukarest“ verwenden und nicht „Bucuresti“. Es würde auch umgekehrt keinem Vertreter einer anderen Sprachgruppe einfallen, in einem in seiner Sprache formulierten Satz über Wien die deutsche Namensform einzusetzen, sondern ganz selbstverständlich etwa „Vienna“ oder „Becs“ usw.

Auch ich drücke mich bei der Formulierung italienischer Sätze entsprechend aus und spreche dann sinngemäß von „Salisburgo“ für Salzburg. Sprachlich einwandfreie – und auch politisch durchaus korrekte – Formulierungen für die Stadt Hermannstadt wären demnach „Hermannstadt, das heutige Sibiu“ oder „Sibiu, zu Deutsch Hermannstadt“.

Ich glaube, daß gerade der in Europa herausragende Kultursender Ö1 auch einen Auftrag hat, unsere Sprache möglichst korrekt zu vermitteln. In diesem Sinne verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

H. F. Weinzierl

Sonderausstellung im Isergebirgsmuseum Neugablonz

Franz Wurtinger – Aquarell und Zeichnung. Erinnerungsausstellung zum 90. Geburtstag. Sonderausstellung im Isergebirgsmuseum Neugablonz, 27. Juli bis 29. Oktober. Geöffnet täglich, außer Montag, von 14.00 bis 17.00 Uhr. Begleitprogramm: Malen wie Franz Wurtinger – Aquarellkurse für Kinder ab 3., am 10. und 22. August (mit tel. Anmeldung).

Franz Wurtinger – Lehrer, Kunstpädagoge und Künstler – wäre in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden. In Erinnerung an ihn zeigt das Isergebirgsmuseum Neugablonz erstmals Aquarelle und Zeichnungen aus allen Schaffensphasen. Darunter sind noch nie öffentlich gezeigte Arbeiten wie die bestechenden Skizzenbücher des erst Zehnjährigen und beeindruckende Porträts seiner Prager Akademiezeit. Schwerpunkt bilden die Landschaftsaquarelle der 1980er- und 90er Jahre, mit denen Wurtinger einen Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens erreichte. Hier finden sich Motive seiner Allgäuer Wahlheimat ebenso wie Ansichten aus der Toskana, der Provence oder der Steiermark.

Franz Wurtinger wurde 1916 in Plan im Egerland geboren. Bereits als Zehnjähriger füllte er ganze Skizzenbücher mit lebendigen Zeichnungen nach der Natur. Das früh erkennbare künstlerische Talent führte ihn 1936 bis 1937 an die Prager Kunstakademie. Im Anschluß daran arbeitete er als Lehrer in Nordböhmen. Krieg und Flucht verschlugen ihn zunächst nach Thüringen, dann nach Oberbayern. Seit 1955 lebte Franz Wurtinger im Kaufbeurer Stadtteil Neugablonz. Hier kennen ihn die meisten vor allem als Lehrer: Als Pädagogen an der Gustav-Leutelt-Schule, von 1969 bis 1979 auch als deren Rektor, sowie als Dozent in der Erwachsenenbildung. An der Volkshochschule Kaufbeuren, der Schwabenakademie Irsee, der Kunstschule in Neugablonz und anderen Einrichtungen eröffnete Wurtinger Kunstinteressierten den Zugang zu eigenen künstlerischen Aktivitäten. Dieser Aufgabe widmete er sich mit großer Leidenschaft. Eine treue Schülerschar „zwang“ ihn, diese Tätigkeit bis ins hohe Alter hinein fortzusetzen.

In erster Linie war Franz Wurtinger jedoch Künstler. Er begann als Zeichner und entdeckte

erst nach dem Krieg die Farbe für sich. Gleichzeitig begann die Auseinandersetzung mit dem Werk bedeutender Künstler der ersten Jahrhunderthälfte, vor allem Vertretern des Bauhauses wie Paul Klee und Lyonel Feininger. Letzterer beeindruckte ihn besonders. Auch die gegenständlose Malerei der 1950er und 60er Jahre bot ihm formale Anregungen.

Sein zentrales Thema blieb jedoch die Landschaftsmalerei. Mit den Aquarellen der 1980er Jahre erreichte Franz Wurtinger technisch und formal seinen künstlerischen Höhepunkt. Seine Bilder variieren von präzise gegenständlicher bis zu stark abstrahierender Darstellung. Sie bilden nicht nur ab, sondern transportieren Emotionen. Meist ist es ein melancholischer Grundton, der in ihnen schwingt.

Franz Wurtinger war zeit seines Lebens künstlerisch aktiv. Noch 2004, im Jahr seines Todes, beteiligte er sich an verschiedenen Ausstellungen.

Weitere Informationen: Eva Haupt M.A., Museumsleiterin des Isergebirgsmuseums Neugablonz, Marktgasse 8, D-87600 Kaufbeuren-Neugablonz, Telefon: 0 83 41 / 96 50 18 Fax: 0 83 41/6 52 92. info@isergebirgs-museum.de.



Dr. Otto von Habsburg war Ehrengast auf der letzten Ausstellungseröffnung. Museumsleiterin Eva Haupt führt ihn durch die Ausstellung.

Ein erlebnisreiches Sommerlager in Mauterndorf bei Tamsweg

Ein schönes Sommerlager ist wieder Vergangenheit und ein wenig wehmütig denken wir an die schönen Tage im Salzburger Lungau zurück. Die Zeit verging für alle viel zu schnell: Für die Kinder deutscher Muttersprache aus Siebenbürgen, der Zips in der Slowakei, aus Brünn und Mährisch-Trübau und aus Österreich.

Bereits zum zweiten Mal waren wir im Jugendgästehaus – eigentlich in zwei Häusern – der überaus netten und hilfsbereiten Familie Mauser zu Gast. Dieser Familienbetrieb liegt mitten im Ortskern von Mauterndorf und darüber hinaus werden noch eine eigene Alm und eine biologische Landwirtschaft – von dort kommt auch ein großer Teil des Gemüses und der guten Salate, die den Gästen gereicht werden und bestens ankommen – bewirtschaftet. Eine Unterbringung im Gäste- und Appartementshaus Mauser kann jedermann nur empfohlen werden (nähere Informationen im Internet unter www.mauser.oc). Der historische Ort liegt zwischen den Gipfeln der Tauern und den sanften Höhen der Nockberge mit anderen 14 Orten wunderschön eingebettet, die Natur ist hier noch heil und schöne Wanderwege laden die

Menschen im Sommer ein. Im Winter gibt es dort ein herrliches Schigebiet, wiewohl mit sehr kühlen Temperaturen.

Wettermäßig hatten wir viel Glück. Es regnete zwar fast jeden Tag und es gab auch manchmal Gewitter, aber wenn die Sonne schien, war es sehr heiß. Leider goß es gerade, als wir das Lagerfeuer auf der Alm am Mittwochabend entzünden wollten, da war nichts mehr zu machen.

Die Woche verging wie im Flug und das Programm war vielgestaltig. Es gab auch mehrere Gruppen, an denen man sich beteiligen konnte. Höhepunkte waren insbesondere die Wanderung auf die Mauser-Alm mit Übernachtung im Heu und einem gesunden Almfrühstück mit frischer Milch und herrlichen Butterbröten, und des weiteren der „Ausflug ins Mittelalter“ auf der Burg Mauterndorf. Doch lassen wir hier die Sommerlager-Teilnehmer selbst zu Wort kommen:

„Die Almwanderung war zwar ein wenig beschwerlich, vor allem für diejenigen, denen das Wandern nicht gegeben ist, aber der schöne Rundblick auf die Tauern und die Nockberge entschädigte für alles. Beim deftigen Abendes-

sen – Etliches bereiteten wir selbst zu – langten alle fest zu. Die Burschen stellten dann den Feuerstoß auf, und als wir diesen entzünden wollten, begann es fürchterlich zu regnen. Somit fiel das Lagerfeuer leider aus. Im Heu zu schlafen war recht lustig und sehr spät schliefen wir ein. Das Frühstück war super und so konnten wir gestärkt den Abstieg in den Ort leicht durchführen. Ich möchte noch erwähnen, daß die Zimmer mit Dusche und WC ausgestattet sind und im ganzen Haus die Musik spielt. Wie im Jahr 2003 ist auch heuer das Sommerlager ein Hit!“

„Gleich nach einem Frühstück begaben wir uns ins Mittelalter, und auf der Burg wurden wir in drei Gruppen geteilt: Eine Turnier-, eine Bankett- und eine Tanzgruppe. Alle zogen sich mittelalterlich um, wobei natürlich viel gelacht wurde, ob der schönen Ritterfräuleins und den galanten Rittern. Es wurde getanzt, ein Turnier veranstaltet und es gab eine Rittermahlzeit mit den Tischmanieren des Mittelalters. Alles in allem war das Sommerlager super!“

Während der Woche gab es den „Kreuzzug durch Mauterndorf mit der „Burgschnitzel-Jagd“ und natürlich sehr viel Sport und Spielen wie zum Beispiel Fußball, Volleyball, Basketball, Brennball, Tischtennis u. v. a. m. auf der Sportwiese gleich neben dem Haus. Zu kurz kam auch nicht das Volkstanzen, und über Österreich, vor allem Salzburg und Mozart, und das Sudetenland (Vertreibung und Kultur) wurde

ebenfalls berichtet. Jeder Teilnehmer erhielt für den Computer daheim unsere CD „50 Jahre sudetendeutsche (Jugend) Arbeit in Österreich“, wo man alles über Land, Leute, Geschichte, Wirtschaft, Kunst und Kultur nachschauen kann, überreicht.

Wir danken allen Beteiligten, die zum Gelingen des Lagers beigetragen haben. Ein besonders herzliches Dankeschön an die drei Gastfamilien (Ruckerbauer, Lendl und Haindl), die die Kinder aus Siebenbürgen für eine Woche nach dem Lager beherbergt hatten!

Von dieser Stelle unser besonderer Dank an alle sudetendeutschen Gliederungen, allen Landsleuten und Freunden, dem BM für Soziale Sicherheit und Generationen, der Sudetendeutschen Stiftung, allen Banken und Firmen für die großzügige Unterstützung jeder Art – ohne diese Hilfe wäre die Durchführung des Sommerlagers 2006 nicht möglich gewesen – Danke!

Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Sommerlager, welches vom 7. bis 14. Juli 2007 in Edling bei Völkermarkt in Kärnten stattfinden wird – Näheres im Herbst; und wir hoffen, daß auch Du im nächsten Jahr daran teilnehmen wirst!

Dank gebührt aber auch der Lagerleitung, die durch ihre unentgeltliche Arbeit in deren eigenen Urlaub zum Erfolg dieses sehr schönen Sommerlagers beigetragen haben!

Eure Sommerlagerbetreuer



Eine fröhliche Schar von Kindern und jungen Leuten am Sommerlager in Mauterndorf.



„Zechen“ in historischen Kleidern auf der Burg Mauterndorf, welche im Rahmen des Sommerlagers von den Teilnehmern „erobert“ wurde.

Würdige Ruhestätte

Eine Österreicherin hat wegen des Umganges mit den in Aussig gelagerten Gebeinen an die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel geschrieben. Hier der Briefwechsel:

„Sehr geehrte Frau Bundeskanzler Dr. Angela Merkel

Mit Entsetzen las ich in der „Sudetenpost“ Österreich und „Sudetendeutsche Zeitung“ München vom 7. 4. 2006 von den 4000 gefundenen Kartons mit den Toten von deutschen Soldaten und deutschen Zivilisten in Aussig an der Elbe. Nicht genug, daß man meinen Eltern und Großeltern die Heimat brutal entrissen hat, diese sind Heimatvertriebene aus dem Sudetenland / Schönhengstgau, jetzt finden auch die Toten keine Ruhestätte. Aber so wie ein Volk mit den Toten umgeht, so geht es auch mit den Lebenden um.

Wenn ich könnte, wie ich nicht kann, weil ich nur eine einfache Bürgerin bin, würde ich diesen Toten (4000) eine würdige Ruhestätte in der deutschen Heimat bereiten; denn sie lieben ja auch für ihr Leben.

Die zwei Millionen Euro, welche die tschechische Regierung für das Anlegen eines Friedhofes verlangt, könnten wir hier in Deutschland investieren und die Toten in einer ehrenvollen Feier heimholen und bestatten. Das wäre Größe!

Hochachtungsvoll

Christine Zuleger, Loibichl, Österreich“

Das Antwortschreiben des deutschen Bundeskanzleramtes vom 30. Mai:

„Sehr geehrte Frau Zuleger, für Ihr Schreiben vom 19. 4. 2006 an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel danke ich Ihnen. Sie hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

In Ihrem Schreiben weisen Sie auf die Frage der Bestattung von etwa 4000 deutschen Kriegstoten in Tschechien hin. Die Bundesregierung nimmt dieses Thema sehr ernst. In der Tat sollten die sterblichen Überreste dieser Kriegstoten so rasch wie möglich und würdig bestattet werden. Mit diesem Ziel ist die Bundesregierung in den vergangenen Monaten aktiv gewesen. Dies gilt beispielsweise für die Gespräche von Bundesaußenminister Dr. Steinmeier mit der tschechischen Regierung am 7. April 2006 in Prag.

Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge (VdK), der im Auftrag der Bundesregierung deutsche Kriegsgräber betreut, plant nunmehr, die Kriegstoten auf einer schon bestehenden Kriegsgräberstätte in Marienbad zu bestatten. Hierzu müssen zunächst die notwendigen rechtlichen und baulichen Voraussetzungen geschaffen werden. Die sterblichen Überreste wurden daher von Aussig vorübergehend in einen bewachten Bunker auf einem Militärgelände in der Nähe der Stadt Píbram überführt. Eine sofortige Bestattung der Toten an anderer Stelle ist nach Einschätzung des VdK nicht möglich, da die Kapazität der bestehenden Kriegsgräberanlagen in Tschechien erschöpft ist. Auch die Herstellung einer gänzlich neuen Anlage ließe sich nicht kurzfristig realisieren.

Vor diesem Hintergrund sieht die Bundesregierung zu der jetzt vom VdK gefundenen Lösung keine realistische Alternative. Sie wird dem gebotenen Respekt vor der Würde der Toten in angemessener Weise Rechnung tragen.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag: Mechthild Steinberg“

Keine böhmischen Dörfer: Grulich stellt die Confessio Bohemica vor

Zum Abschluß einer Vortragsreihe anlässlich der 400-Jahr-Feier des Gießener Landgraf-Ludwig-Gymnasiums stellte Prof. Rudolf Grulich im Mathematicum der Universität die Confessio Bohemica vom Jahre 1575 vor. Nicht umsonst sei der Ausdruck „Böhmische Dörfer“ sprichwörtlich geworden, wenn man auf etwas völlig Unbekanntes hinweise, begann der Referent, der das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Königstein leitet. Das Wort von den böhmischen Dörfern gelte leider auch für die Geschichte mit ihrer Vielfalt von Kirche und Konfessionen in Böhmen und Mähren. Es sei zwar bekannt, daß es einen katholischen Erzbischof und Kardinal in Prag gebe, aber wer wisse, daß Prag auch Sitz eines hussitischen Patriarchen und eines orthodoxen Metropoliten sei, ferner eines altkatholischen Bischofs, eines griechisch-katholischen Exarchen und eines Seniors der Brüderkirche? Die Karlsuniversität in Prag hat drei theologische Fakultäten: Die katholische Cyrill-und-Method-Fakultät, die protestantische Comenius-Fakultät und die Hussitische Fakultät der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. So sei es nicht verwunderlich, daß man in Deutschland zwar die Bekenntnisschriften Mitteleuropas kenne, wie die Confessio Augustana und die Confessio Helvetica, kaum aber die Confessio Bohemica.

Grulich skizzierte die Ausbreitung der Lehre von Johannes Hus in Böhmen und ihre Aufspaltung in die Gruppe der Utraquisten und der Böhmisches Brüder, um dadurch die Erfolge der Reformation Martin Luthers verständlich zu ma-

chen. Wie sehr Böhmen der Reformation verbunden war, zeigte er am Prager Manifest Thomas Münzers von 1521 auf, und an den Übersetzungen von Luthers Werken und ihre Wirkung in Böhmen, so seine Schrift „Über die Einsetzung von Kirchendienern“ 1521 an die Gemeinde zu Prag oder Botschaften an die Grafen Schlick. Auch Melancthon habe mit Schriften und durch seine böhmischen Schüler Einfluß in Böhmen gehabt wie auch der Reformator Johannes Bugenhagen, dessen „Christliche Vermahnung an die Böhmen“ Grulich als ein wichtiges Dokument politischer Theologie würdigte.

Es gelang dadurch dem Referenten, den Zuhörern die Bedeutung der 1575 verabschiedeten Confessio Bohemica nahezubringen, die er ein Ergebnis der aus der hussitischen Bewegung erwachsenen Bekenntnisse bezeichnete, in welcher der lutherische Einfluß nicht zu leugnen sei. Der Neu-Utraquismus des 16. Jahrhunderts war dabei ein wichtiger Träger der Einigungsbemühungen. So sei auch heute noch dieses „Böhmische Bekenntnis“ als Glaubenszeugnis zwischen dem Brüderbekenntnis (Confessio fratrum) und anderen Bekenntnisschriften geneigt, die verschiedenen evangelischen Strömungen nicht nur im damaligen Böhmen, sondern auch heute in der Christenheit zu vereinigen.

Sie hatte damals dogmatische, aber auch politische und ökumenische Bedeutung, da sie bei Betonung der Einheit auch einzelnen anderen Bekenntnisschriften die notwendige Freiheit zur eigenen Entwicklung gab. Wolfgang Stingl

10. Sudetendeutsches Ferientreffen in Seeboden wieder ein voller Erfolg

Bereits zum zehnten Mal fand in Seeboden am Millstätter See die Sudetendeutsche Ferienwoche – heuer vom 25. Juni bis 2. Juli – statt.

Fünzig Landsleute, großteils aus Deutschland und eine kleine Gruppe aus Österreich, nahmen daran teil. Fast alle Gegenden des Sudetenlandes waren durch Landsleute vertreten. Wie immer als erster Punkt am Sonntag um 16 Uhr: Gemütliches Beisammensein der Teilnehmer, die meisten kennt man schon, und die Begrüßung ist herzlich.

Bei der Begrüßung im Kulturhaus durch die SLÖ-Obfrau Kärntens, Gerda Dreier, konnte diese auch einige Ehrengäste begrüßen. An der Spitze Vizebürgermeister Gerhard Klina in Vertretung des Bürgermeisters Ing. Egon Eder. Weiters auch Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin.

In ihren Grußworten betonten die Redner das Schicksal der Sudetendeutschen und die herzliche Aufnahme in Seeboden.

Die musikalische Umrahmung wurde durch den von uns schon sehr gut bekannten Kärntner Viergesang dargeboten.

Am Nachmittag, zur Einstimmung unserer verschiedenen Ausflugsziele, war an erster Stelle die große Seerundfahrt bei strahlendem Sonnenschein, die immer wieder begeistert.

Zum Dichterstein

Bei der Tagesfahrt nach Zammelsberg zu den Dichtersteinen meisterte Herr Peter, unser Busfahrer und bester Betreuer, die kleinen Straßenprobleme „meisterhaft“. Von Immanuel Kant, Erich Kästner, Karl Heinrich Waggerl, über Adalbert Stifter, Heinrich Heine, Rainer Maria Rilke und noch vielen anderen Kärntner Heimatdichtern gedachte man in dieser sehr interessanten und lehrreichen Gedenkstätte.

Es ging weiter nach Gurk – dort besuchten wir unsere Kulturstätte der Heimat. Bürgermeister

Bundesrat Ing. Siegfried Kampl, der sich immer sehr für die Vertriebenen einsetzt, kam kurz zu Besuch. Vor dem Dom erinnern die schmiedeeisernen Wappen der Sudetendeutschen, Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer und Mies-taler, Gottscheer und Kanaltaler an die Vertreibungsschicksale dieser Landsleute.

Metnitz

Von Gurk weiter nach Metnitz zum Metnitzer Totentanzmuseum. Metnitz liegt nahe der Burgstadt Friesach, diese birgt einen außergewöhnlichen Schatz. Hier sind die einzigen in Österreich erhaltenen Fresken eines monumentalen Totentanzes aus dem 15. Jahrhundert zu sehen. Heute ziert den Karner eine ausgezeichnete Kopie dieses fast fünfzig Meter langen Totentanzes.

Im letzten Jahr hat uns Bürgermeister Eder versprochen, mit uns eine Fahrt nach Caneva (Friaul) zu machen. Am Mittwoch war es soweit. Seit seiner Kindheit und Jugend ist er mit dieser Landschaft verbunden. Er hat die Kontakte weitergepflegt und im Laufe der Jahre viele Freunde gefunden.

Die erste Pause machten wir im Cafe „da Poldo“ in San Daniele (Partnerschaft mit Millstatt). Dann über Dolmezzo, wo eine Seidenraupenzucht beherbergt ist, nach Spilimbergo. Dieser alte bekannte Ort mit einer traditionsreichen Mosaikschule – die einzige auf der Welt – liegt auf einer Terrasse über dem Tagliamento. Weiter geht es nach Valeriano bei Pinzano, einen kleinen Ort mit einer sehenswerten Kapelle, Oratorio Santa Maria dei Batutti, wo man Fresken vom Maler Pordenone findet. Die Fresken wurden von der Außenseite der Kapelle nach innen versetzt.

Nach längerer Fahrt kamen wir nach Caneva, eine Stadt mit 6000 Einwohnern, Landwirtschaft und einem Steinbruch mit weißen Dolomit-Stein-

nen, die sehr gut für Skulpturen geeignet sind.

Plesalia, der südlichste Punkt unserer Reise – dort kehrten wir in der Weinkantine „Al Gall“ ein. Bei einer Weinverkostung ladet das Angebot von Wurst, Käse und Fleisch auch zum Kauf ein.

Ein schöner Tag ging zu Ende, es war wunderbar. Ein großes Dankeschön an Bürgermeister Eder.

Gästeehrung

Auch die Gästeehrung stand wieder am Programm. Familie Dreier wurde für zehn Jahre geehrt. Familie Zeihsel und Susanne Svoboda zählten diesmal zu den Geehrten für fünf Jahre Ferienwoche in Seeboden. Nachmittags ging's zum Katschberg mit Pferdekutschenfahrt und viel Natur.

Wegen starkem Gewitter wurde das Peter-und-Paul-Fest abgesagt.

Die Zeit verging wie im Fluge, eine Fahrt zum Wörther See – Maria Wörth, zum Friedhof mit den wunderbaren schmiedeeisernen Grabkreuzen und einem Blick in die heutige Pfarrkirche. Am barocken Hochaltar thront eine Muttergottes, die zu Kärntens feinsten gotischen Schnitzarbeiten zählt.

Auf den Pyramidenkogel mit dem Lift, schnell ist man auf 904 m, und dort lag uns Kärnten zu Füßen.

Der Abschiedsabend...

...am Freitag im Kulturhaus bot ein sorgfältig zusammengestelltes Programm von Bundesreferentin Susanne Svoboda. Vorgetragen von Gerda Dreier, Herta Kutschera und Susanne Svoboda, Lesungen von Uta van Deun, musikalisch umrahmt von unserer Kärntner Sängergemeinschaft. Besonders freute uns, daß Bürgermeister Ing. Egon Eder Zeit gefunden hatte, dabei zu sein. Auch die freiheitliche Nationalratsabgeordnete Mares Rossmann konnten wir als Ehrengast begrüßen.

Manche Teilnehmer traten schon am Samstag die Heimreise an, viele Hände wurden geschüttelt, und mit den Wünschen, uns im nächsten Jahr wiederzusehen, verabschiedeten wir uns.

Der Rest der Gruppe machte am Samstag einen Spaziergang zum Klingerpark zu dem Vertriebenen-Gedenkstein, wo Gerda Dreier und Gerhard Zeihsel besinnliche Worte sprachen, mit dem Wunsch, daß auch die nachfolgenden Generationen bestrebt sind, die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und den Vertriebenen Gerechtigkeit widerfährt.

2007 – letzte Juni-Woche – gibt es in Seeboden ein Wiedersehen! Reinhilde Zeihsel



Besuch des Vertriebenen-Gedenksteines im Klagenfurter Europa-Park.

7. Adi-Penk-Gedächtnis-Wettkampf

„Fit, mach mit“, lautet das Motto, und jeder-mann ist herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung am Samstag, dem 9. September, eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich-welchen Alters oder Geschlechts – von zirka vier bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht!

Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten können und sollen mitmachen.

Ort: Bundesspielfeld Wienerberg, Wien 10, Grenzackerstraße (diese schöne Sportanlage liegt zwischen dem Verteilerkreis Favoriten und der Lauerbergstraße, leicht mit der Buslinie 15 A zu erreichen).

Programm: Ab 13.15 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Klassen (Kinder-, Schüler-, Jugend- und alle Altersklassen – jeweils für Frauen / Mädchen und Männer / Burschen mit entsprechender Wertung. Anschließend machen wir ein Speerzielwerfen (auf eine Scheibe) oder ein Basketball-Werfen, ein Schlagballzielwerfen (auf Kreise), ein Fußball-Entfernungsschießen (auf ein leeres Tor). Damit glauben wir, daß diese traditionelle Veranstaltung weiter ausge-

baut und attraktiver wird.

Das Ende ist gegen 17.30 Uhr, anschließend ab zirka 18.00 Uhr gemütliches Beisammensein beim Heurigen Reisinger, August-Kronberger-Gasse, in Oberlaa!

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde! Warmwasserduschen und Umkleieräume für Männlein und Weiblein sind vorhanden! Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Sportschuhe verwenden! Am Platz herrscht absolutes Rauchverbot!

Nenngeld (dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Für Kinder bis 14 Jahre (Jahrgang 1991) 1,00 Euro, alle übrigen 2,50 Euro. Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde mögen kommen und teilnehmen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere Freunde zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuseher, helfen Sie beim Messen, bei der Zeitnehmung usw. mit – wofür wir schon jetzt danken möchten!

Machen Sie bitte unbedingt Werbung bei Ihren Bekannten und nehmen Sie diese mit. Wir freuen uns auf rege Teilnahme.

werbszweig dieser Gegend; die Leinenweberei entwickelte sich z. B. zu höchster Perfektion und war als Schlesiendes Leinen weltbekannt. Eine weitere bodenständige Volkskunst dieser Landschaft war die Spitzenklöppelei, die sich bis zum 16. Jhd. zurückverfolgen läßt. Diese handwerkliche Kunst, als Heimarbeit betrieben, rettete nach dem Niedergang des Bergbaus die ganze Region vor dem wirtschaftlichen Ruin. Wir bewunderten aber auch die „Schlesische Weißstickerei“. Welchen Einfallsreichtum kann man nur hier in der Vielfalt der Muster an gestickter Bett- und Tischwäsche finden! Alles Dinge, die uns mit Stolz auf unsere Vorfahren zurückblicken lassen. Der nächste Weg führte uns nach Obersiebenbrunn im westlichen Niederösterreich, zu einem ehemaligen Lustschloß des Prinzen Eugen, aus dem 18. Jhd. Das war ein ganz besonderes Erlebnis: Wir stiegen aus dem Autobus und sprachen kein Wort. Plötzlich sagte jemand: „Das sieht ja aus, als wären gestern die Russen ausgezogen“. Und es war nicht übertrieben. Wir standen vor einem verfallenen Gebäude inmitten einer verwilderten Parkanlage, aber kein Mensch war zu sehen. Es dauerte jedoch nicht lange, da kam ein Mann in Mönchskutte auf uns zu. Er begrüßte unseren Obmann OProk. Franz Grolig und stellte sich als Diakon der koptischen Glaubensgemeinschaft in Österreich vor. Als er unsere immer noch ungläubigen Gesichter sah, versuchte er uns der gegebenen Situation etwas näherzubringen. Wir gingen zur Rückseite und traten in das Haus. Alles war neu und wunderschön renoviert. Er führte uns in einen kostbaren Betsaal, wir nahmen Platz, und er begann zu erzählen: Die Kopten leben als christliche Bevölkerung in den orientalischen Ländern im Schatten der islamisch dominierten Kultur, das heißt in der Minderheit. Für die westliche Welt in Europa sind sie die Unbekannten. Wir kennen weder ihre Kirchen noch Klöster. Das geheiligte Oberhaupt ist der Papst und Patriarch Shenouda III., er leitet seit 1971 die koptisch-orthodoxe Kirche in Wien. Die koptische Glaubensgemeinschaft jedoch kämpft auf der ganzen Welt für ihre Kirche und kam so auch nach Europa und zu uns nach Österreich. Wir erfuhren viel Neues und außerordentlich interessante Dinge aus einer für uns unbekanntem Welt. Zum Abschluß unseres erlebnisreichen Tages besuchten wir das kaiserliche Festschloß Hof, ein Schauplatz fürstlicher Festkultur. 1726 als Landsitz für den Feldherrn Eugen von Savoyen errichtet, erhielt Schloß Hof unter der Kaiserin Maria Theresia seine heutige Gestalt. Allein die Ausstattung mit kostbarsten Möbeln und Kunstwerken bezeugt den Kunstsinne seiner fürstlichen Besitzer. Aber auch der Barockgarten, auf sieben Terrassen um Schloß Hof angelegt, zeugt von Österreichs größter Schloßanlage auf dem Lande. Einfach das Juwel einer barocken Erlebniswelt. Wir mußten so viele und schöne Eindrücke mitnehmen, daß uns gar nicht auffiel, daß es den ganzen Tag nicht geregnet hatte. Erst auf dem Weg zum Heurigen ging ein ordentlicher Platzregen nieder, der die Gemütlichkeit aber keineswegs mehr stören konnte. Unser Nestor, Lm. Fritz Glotzmann, dankte unserem Obmann OProk. Franz Grolig im Namen Aller für die hervorragende Organisation und die schöne Zusammenstellung des Ausflugsweges. Es war wieder ein wunderschöner Tag. Danke! Gertrud Irlweck

Kulturverein Südmährerhof

Wieder ist ein dickes Gästebuch am Südmährerhof ausgeschrieben, in das sich in den letzten vier Jahren Besucher aus allen Bundesländern von Österreich und Deutschland, aber auch aus anderen europäischen Ländern, ja sogar aus Brasilien, Kanada, USA, Australien, Neuseeland und Japan eingetragen haben. Die Feststellungen zu dem gebotenen Inhalt sind fast durchwegs positiv, auch einzelne Stimmen aus den östlichen Nachbarländern: Tschechei, Slowakei und Bulgarien. Wir sind daher im berechtigten Glauben, daß der Südmährerhof angesichts der großen und auch internationalen Besucherzahl einen wichtigen Beitrag zur Bekanntmachung des südmährischen Kulturerbes erfüllt, wenn er auch in der Vorstellungswelt mancher Funktionäre offenbar keinen besonderen Stellenwert genießt. Der Erfolg erfordert aber die Arbeit einer ganzen Mannschaft von Idealisten und die ständige Bereitschaft zu Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen. Hier ist immer etwas los und es bedarf keines besonderen Hinweises, daß „Südmähren lebt“. Wir hoffen dies beim Südmährer Kirtag am 13. August wieder unter Beweis stellen zu können und haben bereits Hunderte Einladungen und Plakate verteilt. Auch die Voraussetzungen für das Kinderprogramm: „Betty Bernstein, Abenteuer im Land an der Thaya“ sind gegeben, beginnen bei dörflichen Jugendspielen, gehen über Großmutterns Küche mit einem „Zaubertrank“ aus einem Bluzer, zur Erzählung von heimatlichen Sagen, zum Beispiel über „Die Schatzhöhle im Bottichstein“, die dann im Stadel gesucht werden kann und in einer Schatztruhe süße Überraschungen bereithält. Aber auch die Beschäftigung mit der Dokumentation Südmährens auf über 400 Quadratmetern in neun Räumen bietet Stoff für einen ganzen Nachmittag. Die einmalige und ausführliche Ortskunde von 250 südmährischen Orten werden wir in Kürze ins Internet stellen und weitere vier Sonderausstellungen sind zu besichtigen. Auch im Zuge der Neugestaltung

Treffen der SdJ- und SLÖ-Mitglieder

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien, Niederösterreich und dem Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bzirksgruppe Wien und Umgebung sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen! – zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, dem 8. September, ab 19 Uhr, beim Heurigen „Zehner Marie“, in 1160 Wien, Ottakringer Straße 222. Der bisherige Treffpunkt, der Heurige Metzger-Prillinger in Wien 19, Rudolfinergasse, ist nicht geöffnet!



Mährisch Trübauer in Wien

Frühlingsausflug. – Trotz schlechter Wettervorhersage starteten wir am 30. Mai um 8 Uhr vom Wiener Westbahnhof zu unserem Frühlingsausflug. Etwas lustlos kamen alle daher, aber kaum hatten sich die zwanzig Unentwegten versammelt, war die lustige Stimmung auch schon hergestellt. Guten Mutes ging's also los: Unser erstes Ziel war das Mährisch-schlesische Heimatmuseum in der Rostock-Villa in Klosterneuburg. Dort fand eine sehenswerte Sonderausstellung über „Textile Kostbarkeiten aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ statt. Die Ausstellung führte uns in jene Zeit, in der man noch Muße hatte, Dinge mit Liebe und handwerklichem Können zu gestalten. Wir erfuhren über die Leinenerzeugung, den ältesten Er-

der Betriebsgesellschaft des Museumsdorfes durch das Land Niederösterreich befindet sich die Südmährer Kulturstiftung und der Kulturverein als operativer Teil der Stiftung an vorderster Front. Aus diesem Grunde möchten wir auch dafür werben, daß die südmährischen Landsleute bei Spenden oder auch bei ihren Testamenten, zum Beispiel in Form von Legaten, die Südmährer Kulturstiftung bedenken, denn hier ist in besonderer Weise sichergestellt, daß das Geld für die Erhaltung der südmährischen Kulturwerte verwendet wird. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Geislingen und beim Kirtag! – Herzliche Geburtstagsglückwünsche senden wir an: Maria Witte, Johann Ginzl, Heinz Gösele, Anna Nitsch, Hellmut Landauf, Irmi Bräutigam, Mag. Christa Reinartz, Franz Rieder, Gottfried und Franz Trnka; und von der jüngeren Generation an: Peter Martin, Werner Blank, Mag. Maria Duffner und Michael Mutzl. Weiterhin einen schönen Sommer!

Reiner Elsinger

Znaim, 74. am 2. 8. Dipl.-Ing. Dr. Herbert Haas aus Miezmanns, 73. am 5. 8. Lotte Bukowski (Scheiber) aus Znaim, 73. am 6. 8. Helga Erben aus Freistein. – Todesfall: Wir trauern um unser langjähriges Mitglied Frau Edith Prokop aus Znaim, die am 13. 7. 2006 im 96. Lebensjahr verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Bezirksgruppe Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: Am 4. 8. Ing. Fritz Blanka, am 5. 8. Maria Karl, am 6. 8. Andrea Thürriedl, am 19. 8. Hedwig Prokschi, am 22. 8. Werner Lorenz, am 27. 8. Irma Sturim, am 27. 8. Marianne Gabat, am 28. 8. Theresia Häusler, am 29. 8. Eva Mantsch. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Am Sonntag, dem 13. 8., um 15.00 Uhr, treffen wir uns, wie gewohnt, im GH Obermaier. Wetter- und urlaubsbedingt waren wir im Juli nur eine kleine Runde. Trotzdem legten wir für 27. 7. unseren kleinen Ausflug fest und werden in der nächsten Ausgabe darüber berichten. Alle Mitglieder wurden verständigt und mit Mitfahrgelegenheit versorgt. – Im August feiern Geburtstag: Maria Wallner am 13. 8., Eder Johann am 28. 8., Annemarie Gotschi am 15. 8. Allen wünschen wir für das neue Lebensjahr alles Gute. Frau Gotschi wünschen wir vor allem Besserung ihrer Gesundheit und gutes Einleben in ihrer neuen Umgebung. Johanna Cavagno

Bezirksgruppe Braunau

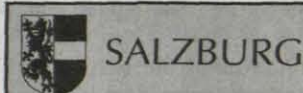


Überreichung der Urkunde zum Ehrenobmann. Bei der kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung wurde Lm. Alfred Kotanko aus gesundheitlichen Gründen von Rudolf Schmid als Obmann abgelöst. Bei der Plauderstunde mit unseren Freunden aus Simbach, mit denen wir schon jahrelang zusammen unsere Treffen veranstalten, mit Obmannin Margit Reincke und dem Kreisobmann Hermann Hampel, wurde unserem langjährigen Obmann Alfred Kotanko von Landesobmann Ing. Peter Ludwig die Urkunde zum Ehrenobmann überreicht (Bild). Er dankte Lm. Kotanko für seine langjährige Tätigkeit als Obmann der Bezirksgruppe Braunau. Er war immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte und hatte für alle Mitglieder ein offenes Ohr. Wir wünschen ihm alles Gute. – Landesobmann Ing. Peter Ludwig und Kreisobmann Hermann Hampel berichteten noch ausführlich über den diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Inge Kaser

Bezirksgruppe Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag ergehen an: Herrn Hans Kratochwil, geb. am 3. 8. 1922; Frau Maria Bauer, geb. am 9. 8. 1919; Frau Gretl Traummüller, geb. am 18. 8. 1921; Herrn Ludwig Depil, geb. am 19. 8. 1932; Herrn Robert Heinz, geb. am 21. 8. 1922; Frau Roswitha Reichart, geb. am 21. 8. 1932; Herrn Josef Stefan, geb. am 24. 8. 1923; Frau Ernestine Jaksch, geb. am 26. 8. 1919; Frau Dorothea Untner, geb. am 27. 8. 1933; Frau Elfriede Gabriel, geb. am 30. 8. 1923. Für das kommende Lebensjahr wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und viel Glück. – Ein kleiner Rückblick auf unser Sommerfest, das am 2. Juli stattfand: Auch heuer gaben uns zahlreiche Honoratioren, Landsleute und Gäste die Ehre. Besonders gefreut haben wir uns über die Anwesenheit unseres Landesobmannes Ing. Peter Ludwig, über eine Abordnung von Landsleuten aus Linz vom Verband der Böhmerwäldler und der Südmährer. Auch unsere Jugendlichen waren wieder anwesend. Bei angeregten Gesprächen, unverhofftem Zusammentreffen alter Bekannter und flotter Musik war bald eine angenehme Atmosphäre zu beobachten. Unsere Kuchenabteilung leistete ihren Beitrag mit meisterlichen Kreationen nach alten Rezepten, die sehr großen Zuspruch fand. Für unsere Tombola gab es auch heuer wieder viele wertvolle Gegenstände, die den Einsatz des Loses weit übertrafen. Die ersten zwanzig Besucher erhielten auch dieses Jahr wieder Freilos für die Tombola. – In der SL-Druck- und Experimentier-Werkstatt konnten Jugendliche diesmal einen kleinen Einblick in die Ver-

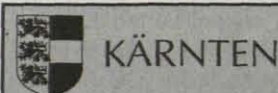
arbeitung von Papier gewinnen. Dies stand unter dem Titel „Was man aus Papier alles machen kann“. St. Sch.



SALZBURG

Landesverband Salzburg

Die Salzburger Landsmannschaft unternahm am 21. Juni einen herrlichen Ausflug in die steirische Ramsau. Es ging mit dem Bus über Radstadt hinauf nach Ramsau, dort erwarteten uns bereits die Pferdekutschen, mit denen wir eine gemütliche Rundfahrt bei schönstem Wetter und guter Höhenluft machten. Die Fahrt dauerte eineinhalb Stunden. Anschließend kehrten wir im Hotel „Annaliese“ ein, wo wir das Mittagessen, drei Gänge und Salat-Buffer, einnahmen. Zum Abschied bekamen alle von der Wirtin, die auch sudetendeutscher Abstammung ist, ein Fläschchen Schnaps oder ein Gläschen Honig. Alle waren vom guten Essen und der Gastfreundschaft begeistert, und so fuhren wir bei guter Laune wieder Richtung Salzburg. – Nun zu unseren Geburtstagskindern im Monat August: Ein guter Freund der Salzburger Landsmannschaft, Prof. Reinhard Heinisch, geb. am 3. 8. 1942; Maria Slatko, geb. am 8. 8. 1921; Anna Grünangerl, geb. am 8. 8. 1922; Waltraut Wonisch, geb. am 10. 8. 1919; Waldemar Julinek, geb. am 11. 8. 1929; Dr. Lothar Beckel, geb. am 14. 8. 1940; Christa Reinartz, geb. am 15. 8. 1921; Maria Binder, geb. am 18. 8. 1912; Maria Grün, geb. am 24. 8. 1920; Marga Wintersteiner, geb. am 27. 8. 1939; Erhard Jakob, geb. am 14. 8. 1925. Allen Jubilaren die besten Wünsche, Gesundheit und Glück für die nächsten Jahre. Obmann Herbert Mai



KÄRNTEN

Landesgruppe Kärnten

Von der Landesgruppe Kärnten wird jährlich, nun schon seit 30 Jahren, am Bundessommerlager teilgenommen. Diesmal waren es fünf Kinder, und nach deren Auskunft war diese Jugendveranstaltung ein voller Erfolg, so daß die Teilnahme im nächsten Jahr selbstverständlich ist. Unsere Jugendlichen waren vom Ablauf dieses Sommerlagers begeistert sowie von der Unterbringung und Verpflegung. Nach Aussage der Jugendlichen war eine gute, lebenswerte Betreuung gegeben, wofür recht herzlich gedankt wird. Die Eltern der Kinder waren ebenfalls sehr zufrieden. Die Landesgruppe dankt ebenfalls recht herzlich. E.K.

Klagenfurt



Wir wünschen allen im Monat August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Bild: Zum Neunziger! Sehr zum Wohle Frau Eisel. Die gesamte Bezirksgruppe Klagenfurt gratuliert und wünscht noch viele gesunde Jahre. Unsere Frau Eisel, geborene Ohme, wurde am 7. 8. in Obergrund, Kreis Warnsdorf, geboren. – Karl Huber am 19. 8. in Klemensdorf bei Marienbad, Ing. Siegfried Kampl am 13. 8. in Gurk, Elisabeth Lippitz, geb. Sandner, am 6. 8. in Schönbach, Bez. Eger, Heinrich Naschwitz am 2. 8. in Troppau, Edith Schramek, geb. Schreier, am 26. 8. in Troppau, Ilse Stietka geb. Braun, am 31. 8. in Wien, Walter Stietka am 30. 8. in Klagenfurt, Hiltraut Treul, geb. Vit, am 5. 8. in Tetschen an der Elbe. G.E.



TIROL

Innsbruck

Allen unseren Mitgliedern, die einst im Monat August ihren „ersten Schrei“ taten, möchten wir zu ihrem Ehrentag gratulieren und ihnen weiterhin nur das Beste und noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit wünschen. So feiert Frau Erna Unterwurzacher aus Ringelhain bei Deutsch Gabel am 5. August ihren 75. Geburtstag, und Herr Wolfgang Brandmayr, der Sohn unserer lieben Elli aus Aussig, wird am 13. 63 Jahre „jung“, trotz 13. soll er noch viele glückliche Zeiten erleben. Auch Frau Hertha Pernicka aus dem Kreis Brunn kann am 22. 8. auf 82 ereignisreiche Jahre zurückblicken. Mit ihr schließt sich der Reigen der Geburtstags-„Kinder“. – Leider ist mir beim Durchlesen der letzten Berichte ein grober Fehler aufgefallen: In Folge 11, vom 1. Juni 2006, habe ich bei den Geburtstagswünschen den Namen unseres Heimatfreundes, der am 10. Juni seinen 88. Ehrentag feierte, unter-

schlagen. Es ist dies Herr Ing. Friedrich Förster, der am 3. November 2005 mit seiner Gattin Hela aus Obertannwald die Diamantene Hochzeit feierte. Ich bitte zerknirscht um Entschuldigung! – Da die meisten von uns auch in diesem Jahr nicht in die Sommerfrische fahren, halten wir keine Sommerpause bei unseren Zusammenkünften. Im Juli und August treffen wir uns ganz zwanglos zu einem Stammtisch, diesmal am Donnerstag, dem 10. August, um 14.30 Uhr, wie immer im Café Sacher in der Hofgasse. Erika Riess

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im August herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 97 am 11. 8. Marie Grojer (Thomas). 85 am 15. 8. Mag. pharm. Christa Reinartz (Heger). 80 am 29. 8. Gottfried Trnka. 55 am 13. 8. Ingeborg Vogel (Linska). K. N.

Kreisgruppe Heilbronn



Die SL, Kreisgruppe Heilbronn, erweiterte ihr „Thema Adalbert Stifter“ mit einer Kulturfahrt zu dessen Geburtshaus in Oberplan, Böhmerwald. Auf der Autobahn Nürnberg – Regensburg – Passau – Grenzübergang Philippsreut erreichte der Reisebus zur Mittagszeit das „Adalbert-Stifter-Zentrum“. Kräftige Fleischsuppe und Gulasch mit Böhmischem Knödeln wurde zur Stärkung gereicht. Nicht zu vergessen das gute „Budweiser“. Horst Löffler, stellvertretender Landesvorsitzender der SL in Stuttgart und Leiter des zweisprachigen Studien-, Bildungs- und Begegnungszentrums in Oberplan, führte unsere Gruppe ins Geburtshaus Stifters und heutige Museum. Im Innenhof konnten wir vergleichende Fotos 1945 und heute von umliegenden Orten betrachten. Original-Gemälde mit Landschaftsmotiven aus Stifters Hand, seine literarischen Werke, Fotos aus damaliger Zeit und Andenken an den Böhmerwald-Dichter sind im gut restaurierten Wohnhaus zu bewundern. Im ersten Stock ist in zweijähriger Bauzeit ein neuer lichtdurchfluter Museumsraum entstanden. Selbstverständlich sind Werke des Heimatpoeten dort zu erwerben. Am Gutwasserberg steht seit hundert Jahren das Monument Stifters. Die Stufen dort hinauf boten sich zu einem Gruppenfoto (siehe oben) an. In der Stadtkirche hielten wir eine kurze Andacht, bevor es zur Busfahrt zum Lipno-Stausee ging, (42 km lang und 8 km breit). Die Vorsitzende der „Böhmerwälder“ in Wetzern, Emma Marx, hatte die Reiseführung übernommen und erklärte uns sehr eindrucksvoll ihre Heimat. An der Staumauer konnten wir auf einer Anschauungstafel das System der Stromerzeugung sehen: 170 Meter stürzt das Wasser unterirdisch in die Tiefe. Die Moldau kommt als kleiner Fluß, der auch als Wildwasserkanal benützt wird, beim Kraftwerk wieder zutage. – Den Abend bereicherte Walter Piverka, früherer Präsident der Landesversammlung der Deutschen in der CR, mit dem aktuellen Bericht über die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik. Verständnis und Unterstützung für ihre Belange seitens der jeweiligen Regierung wird, wie bei uns, vermißt. Mit Musik und Tanz wurde der Gemeinschaftsabend abgeschlossen. Zum Abschied überreichte unser Kreisvorsitzender Erwin Richter eine Spende für die „Böhmerwälder“ an Frau Marx und bedankte sich für ihre sachkundige und engagierte Führung. Der starke Nebel am nächsten Morgen versprach einen wunderschönen Tag in Böhmischem Krumm. Dr. Richard Franz (83) war unser Stadtführer, er erzählte uns, daß er von 1960 bis 1969 in Heilbronn-Böckingen lebte und für das Flüchtlingswesen zuständig war. Als erstes besichtigten wir das „Kreis-Heimat-Museum“ im staatlichen Bezirks-Archiv. Imposant ist das sehr große keramische Modell der Stadt im Mittelalter. Historische Gemälde, Waffen und Musikinstrumente, sowie wertvolle Intarsien-Möbel sind zu bestaunen. Seit Dezember 1992 ist Krumm zum „Weltkulturerbe“ der UNESCO ernannt, und das ist an der Atmosphäre beim Rundgang zu spüren. Beim langsamen Gehen durch die Altstadt, bis hinauf zum Schloß mit den vier Innenhöfen und einem Bärengehege, zeigte uns Dr. Franz mit viel Liebe seine Geburtsstadt. In der ehemaligen Winterreitschule (erbaut 1744) ist das Restaurant eingerichtet. An böhmischen Spezialitäten und Becher-Bitter taten wir uns nach dem hohen Aufstieg göttlich. Viel zu schnell verging der Aufenthalt in Krumm

Bund der Nordböhen

Heimatabend 10. Juni: Mit der Begrüßung der Anwesenden durch unseren Obmann Dieter Kutschera wurde der Heimatabend eröffnet. Susanne Svoboda las das Monatsgedicht und im Anschluß sangen wir ein Lied aus Nordböhmen „Auf, auf, Ihr Wandersleute“. – Wichtige Termine: Im Juli und August finden keine Heimattreffen statt. 9. September, 15.00 Uhr, im Gasthaus Ebner: Gemütliches Beisammensein. 1. Oktober: Trachtenumzug in Kirchberg an der Pielach, Anfahrt mit privatem PKW oder mit Bus vom Westbahnhof, Abfahrt um 11.45 Uhr. Für die Fahrt mit dem Bus wird um Anmeldung beim jeweiligen Obmann gebeten. 14. Oktober, 15.00 Uhr, im Gasthaus Ebner: Lesung mit Dietmar Grieser. – Vereinsnachrichten: Die vierteljährlich versendeten Nachrichten (Zusammenschluß mehrerer Vereine) wurden aus technischen und organisatorischen Gründen eingestellt. Nachrichten wird es weiterhin geben, jedoch nur noch vom Bund der Nordböhen und zweimal im Jahr. Erstmals kommen die Nachrichten Mitte August. Aus aktuellen Gründen wird empfohlen, die „Sudetenspost“ zu abonnieren. – Sudetendeutscher Tag in Nürnberg: Leitwort „Vertreibung ist Völkermord“. Dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft. Gemäß Experten wie Prof. Ermacora ist Völkermord nicht allein die Ermordung der ganzen Bevölkerung, sondern auch, wenn ein Volk zerstreut wird, so daß die Ortsgemeinschaft nicht mehr vorhanden sein kann. – Der Karlspreis (benannt nach Kaiser Karl IV.) der Sudetendeutschen Landsmannschaft ging an Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer für seine Verdienste um die Sudetendeutschen und seinen Einsatz gegen Temelin. Ing. Friedrich Schebor, Schriftführer

Schönhengst, Oberland, Müglitz, Zittau und Umgebung in Wien

Zu unserem Heimatabend am 23. Juni war, wie üblich, eine große Anzahl von Mitgliedern gekommen. Obmann Karl Haupt begrüßte die Anwesenden. Zum 80. Geburtstag wurde Frau Elfriede Konnerth (geb. 22. 6. 1926) gratuliert. – Obmannstellvertreter Ernst Haberhauer hatte sich die Mühe gemacht, uns einige Varianten für den geplanten Ausflug in die alte Heimat anbieten zu können. Der Unterschied lag darin, ob der Aufenthalt in Zittau als Tagesausflug oder mit einer oder zwei Übernachtungen stattfinden sollte. Obwohl alle Landsleute diesem Ausflug positiv gegenüberstehen, konnte keine Einigung bzw. Mehrheit für eine der Möglichkeiten gefunden werden. Der Plan für die Reise bleibt aber bestehen. Nach der Sommerpause, beim nächsten Treffen am 22. September, werden wir sicher zu einem Entschluß kommen. – Mit den besten Wünschen für einen schönen und erholsamen Sommer haben wir uns voneinander verabschiedet. Ingeborg Peschka

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Trotz Urlaubszeit ist unser Bürobetrieb uneingeschränkt aufrecht – jeden Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr – Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Telefon 0 732 / 70 05 91 E-mail: boehmerwaeldler.ooe@linzag.net

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 84. am 9. 8. Helene Domokosch aus Nikolsburg, 82. am 13. 8. Anna Radler aus Dürnholz, 82. am 30. 8. Paula Cydlik aus Grilowitz, 76. am 13. 8. Hildegard Gröger aus Dietsam, 75. am 14. 8. Marianne Graschopf aus

und die Abfahrt stimmte uns wehmütig. „Tief drin im Böhmerwald...“ stimmten wir noch an. Die Adalbert-Stifter-Ausstellung (Dez. 2005) zum 200. Geburtstag im Rathaus Heilbrunn hat mit dieser Kulturfahrt ihren würdigen Abschluß gefunden. Viktoria Wanderer

Neubistritz / Südböhmen

Fahrt in die Patengemeinde Reingers. Die diesjährige Reingers-Fahrt vom 10. bis 17. Juni wurde von den Landsleuten sehr gut angenommen. Der Bus war voll besetzt. Der Dreifaltigkeitssonntag begann traditionell mit dem feierlichen Hochamt. Pfarrer Mag. Spranger begrüßte die Gläubigen und hieß besonders auch die Vertriebenen des Heimatkreises Neubistritz herzlich willkommen. In seiner Predigt wies er auch auf das erlittene Schicksal der Vertreibung und die daraus entstandenen schlimmen Folgen hin. Nach der Messe fand die Kundgebung am Mahnmal vor der Kirche statt, wo zuerst ein Kranz niedergelegt wurde. Bürgermeister Schlosser begrüßte die zahlreich anwesenden Landsleute aus Deutschland und Österreich herzlich. Er gab Informationen über den geplanten Themenweg zwischen Österreich und Tschechien (der neue Grenzübergang Am Kalkberg wurde am 18. Juni als Wander- und Fahrradweg eröffnet). Kreisbetreuer Friedrich Soukup gab ebenfalls Informationen zu diesem Themenweg, wo auch das Mahnmal, die Heimatstube und der Aussichtsturm miteinbezogen werden, sowie auch einige nicht mehr vorhandene Orte des Kreises Neubistritz. In seiner Ansprache ging der Kreisbetreuer besonders auf das derzeitige Verhältnis zwischen der Tschechischen Republik und den Sudetendeutschen ein. Der Obmann der LM Neubistritz in Österreich, Lm. Ing. Karl Heinz Macho, wurde vom Südmährischen Landschaftsrat für seine Verdienste mit dem Südmährischen Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Kreisbetreuer Soukup nahm die Ehrung vor. Beim Treffen der Landsleute am Nachmittag konnten wieder viele alte, aber auch neue Teilnehmerkontakte aufnehmen, sich austauschen und gute Gespräche führen. Alle hatten viel Freude am Wiedersehen bzw. am Neu-Kennenlernen. Am Montag wurden die Fahrtteilnehmer an die von ihnen gewünschten Orte im Kreis Neubistritz gebracht und auch wieder abgeholt. Am Dienstag stand eine Fahrt nach Znamim mit Stadtführung und die Besichtigung des Schlosses Frain auf dem Programm. In Znamim überlagt der imposante Rathausurm die ganze Stadt und einen beeindruckenden Ausblick gab es zur 1871 errichteten Eisenbahnbrücke über die Thaya und zum Schloß. Das Barockschloß Frain erhebt sich einsam und entrückt am äußersten Rand einer Felsbastei. Ein erhebender Anblick. Am Mittwoch fuhren wir in die Stadt Neuhaus. Dort besuchten wir das Bezirksmuseum mit der größten mechanischen Krippe der Welt (17 Meter lang und zwei Meter hoch, mit 1398 Bestandteilen und 133 beweglichen Figuren). Weiter waren u. a. wunderbar geschnitzte Heiligenfiguren zu sehen, die früher in der Kirche von Münichschlag und in der Kapelle von Kunas waren. Am Nachmittag fuhren wir mit der Schmalspurbahn (Schnogerlbau) von Neuhaus nach Neubistritz. Diese Bahn ist eine touristische Attraktion, die quer durch unseren Heimatkreis mit herrlichen Ausblicken verkehrt. Am Donnerstag nahmen wir am Fronleichnamsumzug in unserer Patengemeinde Reingers teil. Am Nachmittag besuchten wir das Heimatmuseum in Kautzen und den „Skorpionplatz“ mit geheimnisvollen Granitblöcken, einer Konstellation von Kraftorten. Am Freitag wurde am Ehrenmal in Haugschlag eine Gedenkeier abgehalten. Haugschlag war einer der Orte, wo viele Leute aus dem Kreis Neubistritz nach der wilden Vertreibung am 28., 29. und 30. Mai 1945 erste Aufnahme fanden. Am Samstag fuhren wir wieder nach Deutschland zurück. Willi Schöberl

AUS DER ALTEN HEIMAT

Peterswald im Erzgebirge

Sechzig ihrer Heimat beraubte Altpeterswälder trafen sich am 1. Juli auf dem Friedhof ihres angestammten Heimatorts mit sechs Neupeterswäldern tschechischer Muttersprache (einschließlich zweier nichtvertriebener Altpeterswälder) und etwa einem Dutzend ihrer nach der Vertreibung geborener Nachkommen. Anlaß dazu bot die Einweihung einer Mahnstätte „Zum Gedenken aller verstorbenen deutschen Einwohner der Kirchengemeinde Peterswald und der Opfer aller Kriege.“ Heimatbetreuerin Liane Jung begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Leitmeritzer Generalvikar Karel Hawelka, der zur Einsegnung der Gedenkplatte gekommen war, und Bürgermeister Zdenek Kutina. Vor der Segnung bat Hochwürden Hawelka den bei ihm zu Gast weilenden Hildesheimer Domherrn Dr. Kara um Worte des Gedenkens. „Wer nicht weiß, woher er kommt, kann nicht wissen, wohin er geht“ war das Motto seiner kurzen Ansprache. Jahrzehntelang glaubten wir, jene, die vor uns gegangen waren, verloren zu haben. Die Pflege ihrer Grabstätten wurde uns verwehrt, ihre Gräber wurden eingeebnet, ihre Grabsteine

zerstört. Nun haben wir sie wiedergefunden. „Gott gibt, Gott nimmt, uns bleibt das Danke“ war der Sinn zweier feierlicher Lieder, die Hochwürden Hawelka vor und nach der Denkmalweihe zu singen bat. Er beendete die Einweihung mit dem Beten des „Vaterunser“ und „Gegrüßet seist du Maria“. Danach erinnerte Rudolf Pueschel aus Kalifornien an die Geschichte des Peterswalder Friedhofs. Angelegt nach der Ortsgründung um AD 1240, um eine AD 1352 zum ersten Mal erwähnte, dem Patron St. Nikolaus geweihte Kirche wurde er letzte Ruhestätte der Vorfahren der Versammelten und anderer zum größten Teil bereits verstorbener Peterswälder seit fast 800 Jahren. Die Kirche wurde 1639 während des Dreißigjährigen Krieges zerstört und 1657 an gleicher Stelle wieder aufgebaut. Diese für den wachsenden Ort zu klein gewordene hölzerne Kirche wurde 1793 durch einen im Barockstil errichteten Steinbau außerhalb des Friedhofs ersetzt, an den noch stehende Fassaden und Turm erinnern. Der Platz der ursprünglichen Kirche Peterswalds ist durch ein 1796 errichtetes, heute ebenfalls dem Verfall preisgegebenes Barockkreuz aus Sandstein markiert. Von den seit 1784 lückenlos bekannten Seelsorgern Peterswalds verdient der von 1895 bis 1932 am längsten dienende Pfarrer Aloig Skliba Erwähnung, ein halbes Dutzend der Anwesenden identifizierte sich als von ihm Getaufte. Zum Schluß übergab Pueschel der deutschen Heimatgemeinde Peterswald einen Katechismus, mit Hilfe dessen 1944/45 und seit 1932 andere Peterswalder Schüler Religion lernten, zusammen mit Gesang- und Gebetbüchern, eines davon aus dem Jahr 1806, die sein Bruder 1965 während einer Dienstreise in die damalige Tschechoslowakei vor der Vernichtung bewahrt hatte. Zum Schluß dankte Petrovice / Peterswalds Bürgermeister Kutina den Anwesenden für ihr Kommen. Er betonte das Interesse des Gemeinderats an der Geschichte des Ortes, insbesondere seines hundert Jahre alten Schulgebäudes. Die Erhaltung der Tradition verlangt gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen zwischen deutschen und tschechischen Peterswäldern. Er bat um Beiträge zu einer Publikation über Peterswald und seiner Schule und betonte der Gemeinde Absicht, im Jahre 2007 aus Anlaß des 650jährigen Bestehens Peterswalds verschiedene kulturelle und sportliche Aktivitäten durchzuführen, zu denen er auch die deutschen Peterswälder einlud. Diese hatten einst durch Landwirtschaft und Industrie den Ort zu wirtschaftlicher Blüte gebracht. Ihre Vertreibung resultierte nicht nur im baulichen Zerfall des Dorfes, er führte auch zu einem kulturellen, moralischen, und wirtschaftlichen Verfall. Der Gemeinde Bemühen, diesen Zerfall aufzuhalten, und, wenn möglich, rückgängig zu machen, verdient Beachtung. Dr. Rudolf Pueschel

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG
 Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
 Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenpost“

- 5,00 Walther Erhart, Perchtoldsdorf
- 5,00 Julia Gerhart, Steyr
- 6,60 Dostal GesmbH & Co.KG, Linz
- 6,60 Horst Schottenberger, Salzburg
- 6,60 Erika Trieb, Gmunden
- 9,50 Walter Kretschmer, D-Passau
- 10,00 Franziska Nina Mayer, D-Talheim
- 10,00 Dr. Karl Willert, D-München
- 11,60 Gertraud Streit, Wels
- 16,60 Mag. Dr. Gottlieb Ladner, Wien
- 16,60 Edeltraud Richter, Graz
- 20,00 Sonja Kreutzer, Linz
- 26,60 Reg.-Rat Karl Sejka, Linz
- 30,00 Walter Gimpl, D-Bad Mergentsheim
- 33,40 Aloisia Koplinger, Linz
- 35,00 Bundesrat Dr. Peter Böhm, Wien
- 35,00 Harald Krozak, Perchtoldsdorf
- 50,00 Erwin Bschoch, D-Zwiesel
- 66,60 Walter Bürgermeister, Linz

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 17	31. August	Red.-Schl.	24. August
Folge 18	14. September	Red.-Schl.	7. September
Folge 19	5. Oktober	Red.-Schl.	28. September
Folge 20	19. Oktober	Red.-Schl.	12. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schl.	25. Oktober
Folge 22	16. November	Red.-Schl.	9. November
Folge 23	30. November	Red.-Schl.	23. November
Folge 24	14. Dezember	Red.-Schl.	7. Dezember



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
 Internet: www.sdjoe.at E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Wieder einmal ist mehr als die Hälfte der Ferien und schönen Urlaubstage bereits vorbei und wir wünschen allen, die noch den Urlaub vor sich haben, schöne und erholsame Tage. Eine gute Erholung und das Tanken frischer Kräfte sind wichtig, um für den Herbst und Winter gut gerüstet zu sein. In diesem Zusammenhang möchten wir auf den Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg (16. und 17. 9.) hinweisen, wo wir immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Ein guter Besuch ist da ganz wichtig, denn nur mit einer großen Beteiligung können wir in bezug auf unsere berechtigten Forderungen selbstbewußt auftreten und werden auch ernstgenommen. Dazu bedarf es aber besonderer Mithilfe jedes einzelnen Landsmannes aus allen Generationen unserer Volksgruppe. Damit verbunden wenden wir uns an alle Landsleute und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft und rufen zur Mitarbeit, Mithilfe sowie insbesondere zur Werbung noch außenstehender Landsleute auf. Dies hat natürlich auch für die junge und mittlere Generation sowie für unsere Freunde Geltung. Zeigen wir so die Geschlossenheit unserer Volksgruppe. Besonders sind persönliches Engagement und vor allem die persönliche Anwesenheit – auch der eigenen Familie – bei den Veranstaltungen gefragt. Man sollte die kommende Zeit für Gespräche nützen und zu unseren Veranstaltungen einladen; seien es Familienangehörige, Freunde, Arbeitskollegen, am Seniorenstammtisch usw. Es gilt die noch vielen außenstehenden Landsleute, die noch keinen Kontakt zu uns haben, sich aber davor scheuen, die vielleicht Bedenken haben und Ähnliches mehr, anzusprechen, denn die Folgen der Benes-Dekrete gelten für alle Landsleute. Hier müssen wir den Hebel ansetzen, und wenn uns dies gelingt, dann schreiten wir in eine gute Zukunft. In diesem Sinne wünschen wir noch weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage. – Das Sommerlager in Mauterndorf bei Tamsweg gehört wieder der Vergangenheit an und wir dürfen berichten, daß alles bestens verlaufen ist. An anderer Stelle dieser „Sudetenpost“ findet man darüber einen ausführlichen Bericht. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Landsleuten, sudetendeutschen Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken – ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers nicht möglich gewesen. Freuen würde es uns, wenn im nächsten Jahr beim Sommerlager in Edling bei Völkermarkt in Kärnten aus allen Bundesländern und aus allen sudetendeutschen Gliederungen Teilnehmer kommen könnten. In gemeinsamer Mitarbeit aller Amtswalter, Landsleute und Freunde müßte dies doch sicher möglich sein.

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch – auch im Sommer (mit Sommerprogramm) – treffen wir einander ab 18.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (nimmt vielleicht bei Schönwetter die Badesachen mit). – Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 13. 8.: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. – Samstag, 9. 9.: Jedermann-Sportwettkampf auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse – für alle Altersstufen. Bitte dazu den Aufruf im Inneren dieser Zeitung beachten. – 16. und 17. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg.

Landesgruppe Niederösterreich

Es stehen wieder etliche Veranstaltungen am Programm, wie am Sonntag, 13. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz – Dienstag, 15. August: Gedenkkundgebung der Znaimer in Unterretzbach – Samstag, 9. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien – 16. und 17. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg.

Landesgruppe Salzburg

Vom 8. bis 11. September findet in Großgmain das traditionelle Grenz- und Heimattreffen statt. Am Samstag, dem 9. September, wird ein von den Landsleuten gestalteter Heimatabend im Hotel Vötterl abgehalten. Sonntag, dem 10. September, beginnt um 10 Uhr in der Pfarrkirche der Festgottesdienst und anschließend ist der Große Festzug zum Vertriebenen-Mahnmal mit Festakt und Kranzniederlegung. Nachmittag ist zwangloses Beisammensein im Hotel Vötterl. Dazu sind alle Landsleute, aber auch die Angehörigen der mittleren und jüngeren Generation herzlich eingeladen.

Landesgruppe Kärnten

Über unsere traditionelle „Bergfahrt“ – die heuer etwas anders stattfand – werden wir in der kommenden Nummer der „Sudetenpost“ ausführlich berichten. – Am Sommerlager in Mauterndorf in der Steiermark waren wir wieder stark vertreten und jedem unserer Teilnehmer hat es sehr gut gefallen. Etliche haben auch neue Freunde gefunden, auch über die Grenzen hinweg. Wir dürfen auf den Bericht auf den Vorderseiten hinweisen. Jedenfalls war es ein schönes Erlebnis, wieder dabei gewesen zu sein.

Arbeitskreis Südmähren

Mit der Trachten- und Fahnggruppe nehmen wir am Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige teil. Es wird wieder ein großes Erlebnis, in Geislingen gewesen zu sein, vor allem die Gespräche mit der älteren Generation haben es uns angetan, hat diese doch Südmähren persönlich noch gut erlebt. – Am Programm stehen wieder zahlreiche Veranstaltungen und wir laden alle Freunde und Landsleute recht herzlich zum Mitmachen ein: Sonntag, 13. 8.: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn um 9.30 Uhr mit der Messe – Dienstag, 15. 8.: Treffen der Znaimer in Unterretzbach beim Heimatdenkmal um 10 Uhr – Samstag, 9. 9.: Sportwettkämpfe für jedermann am Wienerberg, Wien 10., Beginn 14 Uhr – Sonntag, 10. 9.: Poysdorfer Weinhauerumzug mit dem Südmährerwagen – 16. und 17. 9.: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg (Trachtenfestzug um 14 Uhr) – Sonntag, 24. 9.: Weinhauerumzug in Retz mit dem Südmährerfestwagen. – Der erste Heimatabend nach den Ferien findet am Dienstag, dem 5. September, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, statt. Dazu laden wir Euch recht herzlich ein.

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Obmann: **DDR: Alfred Oberwandling**. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck: LANDESVERLAG** Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,55, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Sie bauten mit das „Rote Wien“ Nachlese zur Ausstellung in Wien

Vierundzwanzig Architekten und Baumeister aus dem böhmisch-, mährisch- und österreichisch-schlesischen Raum bauten mit sozialdemokratischen Politikern – von denen wieder viele aus diesem Raum kamen – ein neues Wien und prägen die Stadt bis heute.

Politiker, die heute in Wien jeder kennt. Es sind Denkmäler, Straßen und Plätze nach ihnen

Von Horst J. Mück

benannt. Doch wer weiß, daß ein Julius Tandler, ein Matthias Eldersch und der Gründer einer modernen österreichischen Sozialgesetzgebung, Ferdinand Hanusch, aus unserer sudenteutschen Heimat kamen? Ich möchte jetzt nicht auf die Männer und Frauen eingehen, die bereits vorher nach Wien kamen und der damaligen sozialdemokratischen Bewegung Impulse und Arbeitskraft gaben. Sie gingen nach Wien in die Metropole der Monarchie und auch dann nach der widerrechtlichen Abtrennung der deutschsprachigen Gebiete an die neugegründete CSR nach dem Ersten Weltkrieg.

Was Wien zum Vorteil gereichte, war sicher ein Nachteil für die sich nun neugegründete Deutsche sozialdemokratische Partei im neuen Staat CSR. Aber nicht nur Politiker verloren wir. Der eigentliche Sinn dieser Ausstellung war es, zu zeigen, welches Schaffen von diesen Architekten und Baumeistern ausging.

Wie oft sahen Sie schon das „Vorwärts“-Verlagsgebäude und Sie wußten nicht, daß dieses Gebäude von den Brüdern **Hubert und Franz Gessner** geplant oder die mächtigen Steinfiguren am Sims von dem deutschen Mährer **Anton Hanak** geschaffen wurden.

Jugendstilelemente flossen ein

Auch das Arbeiterheim in Favoriten wurde von **Hubert Gessner** geschaffen. Wer weiß schon, daß an der Planung der Werkbundsiedlung fünf sudetendeutsche Architekten, darunter **Adolf Loos** und **Josef Hoffmann**, beteiligt waren? Auch sie kamen aus unserer Heimat.

Der Jägerndorfer **Leopold Bauer** schuf 1926 den Vogelweidhof im 15. Gemeindebezirk. Sicher waren schon viele in der Stadthalle und hatten wahrscheinlich nie Zeit, dieses Kleinod zu besichtigen. Sollten Sie in der nächsten Zeit die Stadthalle oder die ebenfalls daneben befindliche Lugner-City besuchen, nehmen Sie sich die Zeit und besuchen sie den Vogelweidhof mit seinen von dem deutschen Prager **Ferdinand Oppitz** geschmückten Fresken.

Wir bleiben im 15. Bezirk. Die Berufsschule 1925 / 26 war sicher eine der modernsten Berufsschulen Mitteleuropas. Sie wurde von **Wilhelm Baumgarten** errichtet, der aus Mährisch Schönberg kam.

Von **Josef Bittner** wurde nicht nur das Volksbad Meidling, sondern wurden fast alle Feuerwachen Wiens geschaffen, auch beim Bau des Reumannhofes war er maßgeblich beteiligt.

Franz Gessner, Bruder von **Hubert Gessner**, schuf das imposante Wohn- und Bürohaus der Firma Warcholovsky in der Petrusgasse im dritten Wiener Gemeindebezirk.

Hubert Gessner war wohl einer der bedeutendsten Architekten des Roten Wiens. 1925 baute er den „Otto-Heizmann-Hof“ in Wien-Leopoldstadt.

Mit **Paar** und **Waage** baute er den „Lasalle-Hof“. Er vollendete den Matzleinsdorfer-Hof in

Margareten, und mit dem bereits erwähnten **Josef Bittner** den „Jakob-Reumann-Hof“. Der Höhepunkt seiner Laufbahn war jedoch der 1926 / 31 geschaffene „Karl-Seitz-Hof“.

Hugo George, 1883 in Botenwald in Mähren geboren, schuf 1930 / 31 mit **Hamm** und **Mayer** den größten Gemeindebau des 14. Bezirkes, die Wohnhausanlage „Breitenseer Straße“.

Josef Hahn erbaute im 2. Bezirk den „Sturhof“. Noch bedeutender ist jedoch der gemeinsam mit **Karl Ernst** gebaute „Südtiroler-Hof“ auf der Wieden. In Favoriten baute er auch die Wohnhausanlage Laxenburger Straße 92.

Leopold Bauer, geboren 1872, baute nicht nur den bereits erwähnten Vogelweidhof, sondern zu seinen Werken zählt auch der „Paul-Speiser Hof“ im 21. Bezirk.

Zu den bedeutendsten und bekanntesten zählt der in Pirnitz in der Iglauer Sprachinsel geborene **Josef Hoffmann**, Mitbegründer der Wiener Sezession. Er war Professor der Wiener Kunstgewerbeschule. Mit Kolo Moser gründete er die Wiener Werkstätte. Dem Werkbund, den er 1912 gründete, gehörte er bis 1920 an.

Kultur im Wohnbau

Im 20. Bezirk steht der von ihm mitgestaltete „Winarsky Hof“. Winarsky war auch der erste sozialdemokratische Gemeinderat des 20. Bezirkes. Der „Viktor-Klose Hof“ mit seinen Skulpturen, vom Brünner Bildhauer Hanak geschaffen, ist von Hoffmann. Das Sanatorium in Purkersdorf ist ebenfalls ein Werk Hoffmanns.

Das erste „Hochhaus“ Wiens in der Herrngasse im ersten Bezirk gehört natürlich nicht zum „Roten Wien“, im Gegenteil, es wurde von der christlich-sozialen Regierung als Gegensatz zur Bautätigkeit der „Roten Gemeinde Wien“ gebaut.

Der Erbauer **Hans Jaksch** wurde 1879 in Hengersdorf bei Deutsch Gabel geboren. Mit seinem Partner **Siegfried Theis** schuf er in Favoriten den „Quarinhof“, der mit seinen vom Prager Bildhauer Oppitz geschaffenen Reliefplastiken sehenswert ist.

Beim „Sandleitenhof“ in Ottakring wurde eine „Kleinstadt“ in aufgelockerter Bauweise errichtet und es wurde bei diesem vom üblichen Stil der Höfe abgewichen.

Ein Kontrast dazu ist die Wohnhausanlage „Phillipgasse“ im 14. Wiener Bezirk.

Leo Kammel, 1885 im nordböhmischen Steinschönau geboren, errichtete im 15. Bezirk den „Ferdinand-Skaret-Hof“, der ebenfalls nach einem aus den Sudetenland stammenden sozialdemokratischen Politiker, einem ehemaligen Reichsratsabgeordneten und Wiener Gemeinderat, benannt wurde.

Die neurenovierte Wohnhausanlage in der Gablenzgasse trägt ebenfalls Kammels Handschrift. Das ebenfalls von Kammel geschaffene Wohnhaus am Döblinger Gürtel, Ecke Glatzgasse, ist dagegen sehr renovierungsbedürftig.

Arnold Karplus wurde 1877 im schlesischen Wigstadt geboren. Er erbaute in den Jahren 1928 / 1929 den „Dr.-Friedrich Dittes-Hof“ in Wien-Döbling

Sehenswert ist das Mutter-Kind-Relief im Hof der Wohnanlage.

Wir sind wieder im 15. Bezirk. Hier baute **Rudolf Kraus**, geboren in Böhmisches Leipa, den „Johann Witzmann-Hof“. Die hufeisenförmige Form verwendete er auch in der Wagramer Straße 97 bis 103 im 22. Bezirk, Donaustadt.

Adolf Loos war natürlich nicht der typische „Rotes-Wien-Architekt“. Er schuf aber mit den Architekten Dirngruber, Schuster und der Architektin Lihotzky 1924 bis 1926 den „Otto-Haas-Hof“ im 20. Bezirk. Die glatten Fassaden zeigen die Handschrift von Loos. Die von ihm geplante „Kriegerheimstätte“ mußten allerdings seine Kollegen Schuster und Schacherl vollenden.

Das Loos-Haus am Michaelerplatz ist selbstverständlich kein Aushängeschild des Roten Wien.

Adolf Paar wurde im Jahre 1889 in Mährisch-Lotschnau geboren. Er baute mit seinem Bruder **Hans** die Wohnhausanlagen „Hickelgasse“ in Penzing im 14. Bezirk und die Wohnanlage „Fultonstraße“ in Floridsdorf. Dort weist eine Bärenskulptur auf einen Kindergarten hin. Sein Bruder Hans Paar wurde ebenfalls in Lotschnau geboren.

Rudolf Perthen wurde 1884 in Tetschen-Bodenbach geboren. Er baute auf der Landstraße – Ecke Petrusgasse – den „Marianne-Hainisch-Hof“.

Die Brüder **Karl Schön** (geb. 1875 in Mährisch Altstadt) und Bruder **Wilhelm** (der allerdings in Freudenthal in Österreichisch Schlesien geboren wurde), erbauten 1928 die Wohnhausanlage Wattgasse 96 bis 98. Ihr zweiter Wohnbau, „Gersthofstraße 75 bis 77“, ist durch den Überbau der Hockegasse interessant.

Neue Formen

Unser nächster Architekt ist wieder ein deutscher Prager: **Heinrich Teller**. Er wurde 1881 in Prag geboren.

Mit **Erich Spielmann** baute er 1929 / 30 die Wohnbauanlage Wattgasse 96 bis 98. Eine aufwendige Dachformation und dreieckige Fenster prägen diesen interessanten Wohnbau.

Heinrich Vana wurde am 5. 12 1889 in Kuttenberg geboren. Er baute im 14. Bezirk / Penzing zwei Wohnhausanlagen. Beim Bau Sebastian-Kelch-Gasse 4 bis 6 besticht eine strukturierte Hausfassade, und beim zweiten Bau in der Goldschlagstraße beeindruckt der die Häuser verbindende Mittelbau.

Noch einige Worte zur „Werkbundsiedlung“ im 13. Bezirk. An dieser weltweit bekannten Wohnsiedlung arbeiteten neben Adolf Loos weitere drei sudetendeutsche Architekten, nämlich

Jacques Groag, geboren 1892 in Olmütz, **Heinrich Kulka**, geboren 1900 in Littau und **Josef Wenzel**, der 1902 in Feldberg in Schlesien geboren wurde.

Wichtiger Beitrag für Wien

Es soll kein Artikel über Architektur sein, ich wollte das Schaffen von Menschen beleuchten, die dieses Wien mitgestaltet haben. Es ist nur der Zeitraum vom Ende der Monarchie bis zum Beginn des Ständestaates 1934, der das Bauen im „Roten Wien“ beendete.

Es war ein Spaziergang durch unsere neue Heimat Wien, wo aber viele unserer Landsleute vieles geschaffen haben, und das in kurzen fünfzehn Jahren. Dies sollte der Sinn der Ausstellung über das „Rote Wien“ sein.

Es wurden nur Architekten und Baumeister erwähnt, die Politiker vorzustellen mußte aufgegeben werden. Es hätte den Rahmen der Ausstellung gesprengt, wenn wir alle sozialdemokratischen Politiker vorgestellt hätten.

Jedoch wurde dies in den beiden Ausstellungen „Sudetenland, die Wiege der Österreichischen Sozialdemokratie“ und „Die sudetendeutschen Abgeordneten in der provisorischen Nationalversammlung“ hinlänglich dargestellt.

Sudetendeutschen Platz

Zum Schluß einige kritische Worte:

In dieser Stadt gab es einmal einen „Sudetendeutschen Platz“, wir könnten uns trösten, daß er heute zumindest nach einem Politiker aus unserer Heimat benannt wurde, es ist der „Julius-Tandler-Platz“ im neunten Bezirk. Vielleicht ist jedes von unseren Landsleuten geschaffene Bauwerk ein **Denkmal**. Es wäre eine Bringschuld der heutigen Politiker, ein Denkmal auf einem „Sudetendeutschen Platz“ zu schaffen. Politiker, Künstler und Wissenschaftler prägen diese Stadt, aber es waren auch Arbeiter, Handwerker und Beamte, die nach 1918 und 1945, zweimal in Notzeiten mitgeholfen haben, diese Stadt wieder aufzubauen. Leider, es gibt kein Denkmal.

Es war mir eine große Freude, gemeinsam mit meinem Brünner Landsmann Leo Zahel von der Seligergemeinde – die nach dem großen Arbeiterführer Josef Seliger von der „Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ benannt wurde – diese Ausstellung zu erarbeiten.



Rechts oben: Karl-Seitz-Hof in Wien 21., erbaut 1926 von Hubert Gessner. – Links unten: Sandleiten-Hof, Wien 16., erbaut 1924 bis 1928 von Hans Jaksch, Hengersdorf. – Rechts unten: Vogelweid-Hof, Wien 15., erbaut 1926 von Leopold Bauer, Jägerndorf.